

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Abohrenmentspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf.; mit der illustrierten Wochenbeilage "Neue Welt" einschließlich Bringerlohn 80 Pf., bei Selbstabholung 70 Pf. — Durch die Post bezogen vierfach, 2.10 M., für 2 Monate 1.40 M., für 1 Monat 70 Pf. ausschließlich Bestellgeb.

Redaktion: Tauchaer Str. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5 geplante Zeitseite über deren Raum mit 25 Pf. für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pf. berechnet. Schwieriger Sach nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluss der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer frühestens 9 Uhr. — Ausgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauchaer Straße 19/21. Geschäftszelt 8—12 und 2—7 Uhr. Sonn- und Feiertags geschlossen.

Zum Gewerkschaftsfest.

* Leipzig, 30. Juli.

Wenn die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter Leipzigs morgen ihr Jahrestag feiern, so können sie es mit dem frischen Bewußtsein wohl vollbrachter Arbeit tun. Wir haben erst kürzlich die ausführliche Darstellung veröffentlicht, aus der sich ergibt, daß die deutsche Gewerkschaftsbewegung in stetem Stolzen Aufsteigen begriffen ist, über die jöhen Schwankungen hinaus, denen der Arbeitsmarkt durch das Auf und Ab der kapitalistischen Produktionsweise ausgesetzt ist. Darin spiegelt sich die bedeutsame Tatsache, daß die Gesetze dieser Produktionsweise, so wenig sie sich wegdrehten lassen, auf die Dauer doch ihren Macken beugen müssen, unter den Fuß der Arbeiterbewegung, die mit eiserner Konsequenz ihren Siegeszug verfolgt.

Das ist eine große Lehre, nicht nur für die Gegner der Arbeiterklasse. Immer, so lange das deutsche Proletariat zum Klassenbewußtsein erwacht ist, hat es lebhafte Interesse für die gewerkschaftliche Organisation gezeigt, mit den einzigen Ausnahmen einiger Jahre, in denen ein Teil der bürgerlichen Fraktion nichts von ihr wissen wollte. Aber sehr oft, und bis auf wenige Jahre zurück, haben viele Arbeiter, und darunter sehr geschweite und um die proletarische Bewegung verdiente Männer, nicht an die Möglichkeit geglaubt, daß unter den besonderen Verhältnissen Deutschlands die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung sich so gewaltig und unwiderrücklich entwickeln könne, wie die politische. Daraus ist ihnen auch kein Vorwurf zu machen, denn gar vieles sprach für ihre Ansicht, und nur eins dagegen: die Unerschöpflichkeit der modernen Arbeiterbewegung an Mitteln und Wegen, die ihr gestatten, ihr großes Ziel zu erreichen. Aber das ist ein Gesichtspunkt, der viel gewichtiger ist für den Geschichtsphilosophen, für den, der den Lauf der Dinge nach Jahrzehnten und Jahrhunderten überblickt, als für den Politiker, der für den Tagess Nahrung und Notdurft zu sorgen hat.

Während nun noch vor nicht langer Zeit die besten Köpfe der politischen Arbeiterbewegung sehr geringes Vertrauen auf die Entwicklung der deutschen Gewerkschaften setzten, hat sich das Blättchen so völlig gewandt, daß schon die Magie laut geworden ist, die Gewerkschaften holten der politischen Bewegung die besten Köpfe fort. Wir wollen die Berechtigung dieser Klage nicht näher untersuchen, um so weniger, als sie uns eines gewissen kleinen Belegschafts nicht zu entbehren scheint. Es wäre schlecht um die Arbeiterbewegung bestellt, wenn sie nicht die Kräfte

produzierten könnte, die sie, gleichviel an welchem Platze, gebraucht. Man überlasse also die Sorge um die "besten Köpfe", die angeblich der politischen Bewegung den Rücken lehnen, um sich in die gewerkschaftliche Organisation zu stützen, jenen neuwalvigen Propheten der Bourgeoisie, die, nicht in weinerlicher Klage, aber in törichtstem Jubel, von der "neuen Generation" der Arbeiter sprechen, die "praktisch" zu werden beginne, das heißt "praktisch" in einer Art, von der diese liebenswürdigen Leute sich einbilden, daß sie der Bourgeoisie gefallen werde.

Bekanntlich ist das Gewerkschaftswesen das Steckenpferd jener ideologischen Schmarotzer aus der Bourgeoisie, die den Arbeitern nachlaufen, um sie nadurchzupassen. Nach ihnen sollen die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter schon auf dem Boden der kapitalistischen Gesellschaft wie im Paradies leben, und die kapitalistische Gesellschaft soll keinen höheren Ehrgeiz kennen, als die Arbeiter gewerkschaftlich organisiert zu sehen. Der Humbaug hat wenigstens den Vorzug, daß er durch die praktische Erfahrung jedes Tages zerstört wird, sowohl in seinem ersten, wie in seinem zweiten Teile. Je besser die gewerkschaftliche Organisation funktioniert, um so klarer zeigt sie, daß auf diesem Wege allein die Wurzeln der kapitalistischen Produktionsweise nicht ausgerottet werden können, und je kräftiger sie die Interessen der Arbeiter vertreten, um so unzweideutiger tritt hervor, daß die angebliche Begeisterung der Bourgeoisie für die Gewerkschaften das reine Phantasiereprodukt einer Handvoll getäuschter oder sich selbst täuschender Ideologen ist. In ihrer Heidenangst vor dem "Zukunftsstaate" haben sich diese guten Leute zurechtgestellt, daß man doch eigentlich die Gewerkschaften hätscheln müsse, da sie auf dem Boden der bürgerlichen Ordnung bleiben. Allein die praktische Bourgeoisie tut sich einstweilen nur erst in ihren nächtlichen Träumen vom "Zukunftsstaat" ängstigen, während sie am hellen Tage zu spüren bekommt, daß ihr herkömmlicher Profit nicht durch die politischen, sondern durch die gewerkschaftlichen Organisationen gefährdet wird, so daß sie diese noch weit mehr zu allen Teufeln wünscht, als jene.

Die Gewerkschaften sind nie so töricht gewesen, sich auch nur einen Pfifferling um die Freundschaftsbezeugungen von bürgerlicher Seite zu kümmern. Sie wissen sehr gut, daß sie nur einen Freund auf der weiten Welt haben, der ihnen helfen kann, helfen muß und ihnen immer geholfen hat: das ist die politische Arbeiterbewegung. Erst unter dem schirmenden Walle der deutschen Sozialdemokratie hat sich, wie das Schicksal des Buchthausgejagtes und anderer Reaktionstreiche zeigt, die deutsche Gewerkschaftsbewegung zu ihrer gegenwärtigen Blüte entwickelt. Nicht als ob

damit in irgend welcher Weise die Abhängigkeit der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung von der politischen behauptet werden soll; unter dem Sozialistengesetz war es gerade umgekehrt, damals halfen die Gewerkschaftsorganisationen die politische Bewegung aufrecht erhalten. Mit diesen historischen Erinnerungen soll nur darauf aufmerksam gemacht werden, wie sehr die beiden großen Zweige der modernen Arbeiterbewegung auf einander angewiesen sind, und wie sich keine von der andern trennen kann, ohne schweren Schaden zu erleiden. Sie marschieren auf getrennten Wegen, und je genauer jede dieser Organisationen gerade der Aufgabe angepaßt ist, die sie lösen soll, um so glücklicher wird jede ihre Aufgabe lösen. Aber sie marschieren zu einem gemeinsamen Ziele, wo die beiden mächtigen Heersäulen zusammenstossen müssen, um den gemeinsamen Feind endgültig niederzuwerfen. Nur die gewerkschaftliche und die politische Emancipation macht die Emancipation des Proletariats vollständig und unwiderrücklich.

Trotz aller Versuchungen, mit denen die gewerkschaftliche Bewegung von bürgerlicher Seite belästigt wird, hat sie sich im Zeitraum eines Jahrzehnts zu ihrer heutigen Höhe entwickelt, ohne je mit der politischen Bewegung zusammenzustoßen. Diese Tatsache gehört zu dem erfreulichsten Zeichen für den Geist, der in der deutschen Arbeiterklasse lebt und wer in ihr heimisch ist, der hofft nicht nur, sondern weiß, daß es so auch in Zukunft bleiben wird.

Morgen werden sich die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter Leipzigs der großen Erfolge erfreuen, an denen auch sie mitgearbeitet haben, aber sie werden nicht auf ihren Vorbergen ruhen und am Tage nach dem frohen Feste wieder der saueren Arbeit gedenken, mit der die Arbeiterklasse die Höhen ihres weltgeschichtlichen Erfolges erklimmen muß.

Politische Lebendigkeit.

Die Bilate des Herrn Schönsteins.

Genosse Haase teilt uns mit, daß die Neuherierung, womit er im Duell eingriff, das der Erste Staatsanwalt und der Sachverständige Dr. Rost in dem Königsberger Prozeß auf Kosten der Leipziger Volkszeitung aufführten, in dem Prozeßberichte unrichtig wiedergegeben sei. Er hat tatsächlich gesagt: "Es ist stets anerkannt worden, daß Dr. Rost mit Sorgfalt überseht und die angezogenen Stellen sinngemäß wiedergegeben hat. Die wegen der falschen Übersetzung erhobenen Vorwürfe richteten sich gegen eine ganz andere Stelle."

Wir können nur wiederholen, daß wir den Dr. Rost, von dessen Existenz wir am 20. Februar nicht einmal eine flache Ahnung hatten, niemals der Fälschung von Übersetzungen gezeichnet haben. Wir haben nur behauptet, daß die Bilate, die der Justizminister

Seuilleton.

8)

Das Haus an der Veronabrücke.

Novelle von Friedrich Hall.

Anselmo entwand seinem Oheim schnell das Rohr, mit verbogenen Armen den vergebens sich sträubenden umschlungen und mit einem kräftigen Ruck ihn zu Boden gerissen. „Du also bist es, Verräter!“ schrie er, indem er, blau bis in die Lippen, mit hochgeschwungenem Rohr drohend über ihn gebeugt stand; „du bist es, der mich ohne Recht und Urteil in jenem Sumpfsloche verkommen ließ! Dachte ich es doch gleich, du scheinherrlicher Sauerkopf, und stände nicht mein Erbe auf dem Spiel, bei allen Teufeln der Hölle, ich spießte dich dafür mit deinem eigenen Degen an den Boden wie eine Matte. Aber darf ich dir nicht kaltes Eisen zu verkosten geben, umgebrannte Asche wird dir nicht schaden!“ Und damit führte er mit dem Rohr einige derbe Schläge auf die Schultern und den Nacken Ruggieros, der regungslos mit geschlossenen Augen zu seinen Füßen hingestreckt, nur durch das stoßweise Atemholen der framhaft sich hebenden Brust noch Leben verriet. — „So,“ rief endlich Anselmo, das Rohr hinwegsendend, „num bist du bezahlt, greiser Schurke, und num geh' hin und laß dich sobald als möglich begraben, damit ich zu meinem Erbe komme! Denn ich bin dein Erbe, hörst du! Ich bin es und bleibe es, Gott selbst kann es nicht hindern!“ So sprechend sprang er zu dem Elsenbeinkästchen, füllte seine Taschen mit Gold und verließ das Gemach. Im Vorzimmer hieß er die Dienst-

ihrent Herrn beispringen, den eine Ohnmacht angewandelt habe; er selbst eile, Aerzte herbeizuschaffen, sagte er, und damit stürzte er aus dem Hause, warf sich in eine Gondel und schwang, zu Westen angelangt, die Straße nach Ferrara und Rom ein.

Messer Ruggiero, fast bewußtlos von seinen Dienern in seine Wohnung am Canal grande zurückgebracht, beantwortete, wieder zur Besinnung gekommen, die ängstlichen Fragen Ambrosias nach dem Ausgang seiner Unterredung mit Anselmo, alle näheren Erörterungen abschneidend, mit der Bitte, des Glenden nie mehr zu erwähnen; den herbeigeeilten Aerzten erklärte er in Nebereinstimmung mit der Angabe des Neffen, ein Anfall von Schwindel habe ihn plötzlich niedergeworfen, dabei verweigerte er aber die Anwendung irgend eines der ihm empfohlenen Heilmittel und begehrte in fiebigerhafter Ungeduld nur nach einem, nach ungestörter Ruhe und Einsamkeit. Bei der leidenschaftlichen Aufregung, die sein ganzes Wesen fundab, wurde diesem Verlangen dem auch entsprochen, und bald herrschte in dem Gemache des Greises die gewünschte lautlose Stille, kaum ab und zu von dessen schmerzlichem Stöhnen oder den leisen Schritten der gegen sein Lager hinchorschenden, alsbald aber wieder im Nebenzimmer verschwindenden Ambrosia unterbrochen. In dieser Abgeschiedenheit, mit halbgeschlossenen Augen regungslos auf sein Lager hingestreckt, brachte Ruggiero, jeden Aufbruch, ja sogar jede Annäherung selbst Ambrosias ungestüm ablehnend, Speise wie Crank verfrühnähend, ewig das folternde Gedächtnis der erlittenen Schmach wiederkehrend, zwei Tage und Nächte hin. Als er am dritten Tage endlich sich wieder von seinem Lager erhob, schien er um zehn Jahre älter geworden; seine sonst männliche, vollstönende

Stimme klang nun dünn und heiser, seine Hände zitterten, und nur das unheimliche Blitzen des tief in seine Höhle zurückgesunkenen Auges verriet, daß in diesem gebrüchlichen, hinfälligen Körper noch die Lebensfülle der Leidenschaft wohne. Er ging seinen Geschäften nach, aber wie im Traume; nicht bloß den Umgang, selbst jedes zufällige Zusammentreffen mit Menschen floh er, wie er nur konnte; die fragenden Blicke, mit denen Ambrosio bekümmert sein seltsames Treiben bewachte, waren ihm ebensoviel Dolchstiche, denn ihm war, als trüge er ein Brandmal auf der Stirne und jeder Blick müßte das Geheimnis seiner Schande von ihr ableSEN. Früh morgens sich aus dem Hause stehend, bestieg er die Gondel und ließ sich nach dem Lido hinausrudern, wo er stundenlang, das Haupt auf die Brust geneigt, in stummer Verzweiflung auf und nieder schrie oder am Ufer im Sande lag und den Bogen, die die Flut gegen ihn heranwälzte, erzählte, wie sein Neffe, der Knabe, den er erzogen, den er mit Wohlthaten überhäuft hatte, ihn, das Haupt des edlen Hauses der Malgrati, den schlachtervergauten Kriegshelden, durch Stockschläge verunreht, seine Vergangenheit geschändet und seine Zukunft vergiftet habe. Dabei weinte und schrie er und rauzte sich das Haar wie ein Rasender, bis plötzlich tiefe Stille über ihn kam, und wie ein Stern in dunkler Nacht die Überzeugung in ihm erwachte, es lebe ein Gott im Himmel, der das nicht ungestraft hingehen lassen, der nicht frechen Undank mit dem Erbe des mißhandelten Wohlträters belohnen könnte und werde, müsse sein Nacheblick auf das Haupt des Kreuers niederzuhalten. Dann erhob er sich, gestärkt und ermutigt, und trat halb geträumt den Heimweg an, um Tags darauf auf derselben Verzweiflung sich hinzugeben, mit derselben Hoffnung sich zu beschwichtigen. Der Himmel je-

Schönstedt am 22. Februar im preußischen Abgeordnetenhaus vorgetragen hat, gefälscht gewesen sind. Für diese Behauptung haben wir den Beweis geführt. Wenn Herr Dr. Rost diesen Beweis anführt, so mag er es in derselben urkundlichen Weise tun, in der wir vorgegangen sind. Aus dem sicheren Hinterhalte, worin er sich als gerichtlicher Sachverständiger befand, uns mit einem Schimpfworte anzufassen, ist kein Gegenbeweis.

Wir waren billig genug, die Unbegreiflichkeiten und Unwahrheiten, die sich in dem Ausfalle des Herrn Dr. Rost gegen uns befannten, zunächst den Inkonsistenzkeiten des Prozeßberichts aufzutou zu sehen. Ohrenzeugen versichern uns indes, daß Herr Dr. Rost in der Tat den Vorwurf der „Echtheitfehlheit“ darauf begründet hat, daß wir unsere Kritik der Schönstedtschen Bitate an die Parlamentsberichte der Presse und nicht an den Stenographischen Bericht geknüpft haben. Wir ersehen daraus zu unserem Verständnis, daß Herrn Dr. Rost in dieser Frage zum gerichtlichen Sachverständigen jede Fähigung fehlt. Der Stenographische Bericht, der von den Rednern selbst korrigiert wird, ist eine vortreffliche Quelle für das, was die Redner haben sagen wollen, während die Parlamentsberichte, zumal wenn sie wie in diesem Falle völlig übereinstimmen, gleichviel von welcher Parteilichkeit sie ausgehen, eine zuverlässige Quelle für das sind, was die Redner gesagt haben. Selbst also wenn der Stenographische Bericht der Presse die Schönstedtschen Bitate anders bucht, als die Parlamentsberichte, so wäre damit noch längst nicht gesagt, daß die Parlamentsberichte den falschen und der Stenographische Bericht den richtigen Text enthielten, zumal da Herr Schönstedt selbst nie gegen die Unrichtigkeit der Parlamentsberichte protestiert hat, was doch seine verdeckte Pflicht und Schuldigkeit gewesen wäre, wenn diese von vielen Millionen gelesenen Berichte ihn etwas anderes sagen ließen, als der in trostloser Einsamkeit vergilbende Stenographische Bericht. In welcher Weise gerade preußische Minister diesen Bericht zu gestalten wissen, haben übrigens in letzter Zeit bekannte Proben gezeigt.

Ohrenzeugen haben uns dann jerner über das einzige Bitat ausgeliert, womit Herr Dr. Rost uns in Königsberg zerschmettern wollte. So wie es der Prozeßbericht brachte, war es sinnlos, aber die Sache hat folgenden Zusammenhang. Der Parlamentsbericht legte dem Herrn Schönstedt folgendes Bitat unter:

Plechanow sagt, in jedem Sozialdemokraten müsse ein Stück eines Terroristen oder eines Robespierre stelen. Ich bin auch der Meinung, aber ich ziehe es vor, daß Nikolaus II. nicht durch die Kugel stirbt, sondern auf dem Schafott. Ob er nun auf dem schmutzigen Lastwagen dahingeschleppt wird, oder ob er auf der Straße baumelt, oder ob er endet wie Ludwig der Schöne, das ist Sache der Zukunft.

Herr Dr. Rost hat nun gesagt, der Soz., „ob ob er auf der Straße baumelt“, finde sich in dem stenographischen Bericht nicht, und das stimmt (womit nach unsern obigen Ausführungen keineswegs gesagt ist, daß Herr Schönstedt sie nicht geäußert hat). Immerhin, hätten wir diese sieben Worte als Fälschung beanstanden, so hätte der Soz. des Herrn Dr. Rost einen gewissen Sinn. Das ist uns aber gar nicht eingefallen. Wir haben vielmehr nur gesabt, daß Herr Schönstedt dem Bitat einen terroristischen Sinn zu geben versucht habe, indem er zwei Sätze fortließ, die diesen Sinn vollkommen ausschlossen, einen unmittelbar vorhergehenden und einen unmittelbar nachfolgenden Soz. Diese Sätze, von denen unser Korrespondent behauptet, daß sie im Original ständen, fehlen im Stenographischen Bericht genau ebenso, wie in den Parlamentsberichten der Presse. Hier war also das Rhodus, auf dem Herr Dr. Rost tanzen mußte; statt dessen treiste er mit jenem Säckchen vom „Baumeln“ herum, das, selbst wenn es ironisch im Parlamentsbericht stände, für den Streitfall völlig gleichgültig wäre und von uns nicht einmal mit der entferntesten Andeutung irgend jemanden als Fälschung vorgeworfen worden ist.

Wir begreifen vollkommen das Bedürfnis, das zum Schlusse der Königsberger Prozeßverhandlungen den Zwischenfall mit der Leipziger Volkszeitung veranlaßte. Nachdem sich die preußische Justizverwaltung durch die Fälschungen eines russischen Halunken

dazu hat bewegen lassen, deutsche Staatsangehörige in monatelange Untersuchungshaft zu werken, wäre es für sie gewiß ganz nett, ein sozialdemokratisches Blatt auf Fälschungen zu erklappen. Der Staatsanwalt fragte, der Sachverständige antwortete und der Präsident ließ ihn auf abwesende Leute schimpfen, was den Sachverständigen sonst auch bei preußischen Gerichten nicht gestattet zu werden pflegt. Es fehlt nur noch das gebüllige Operlamum, und das zu spielen haben wir allerdings keine Neigung. Dies Nachspiel zum Königsberger Prozeß wird für die Schönstedt und Genossen ebenso ruhmvoll enden wie der Prozeß selbst. Soviel für heute!

Deutsches Reich.

Bestimmungen über den deutsch-russischen Handelsvertrag.

Die Kölnische Zeitung schreibt zum Abschluß des deutsch-russischen Handelsvertrags:

Wenngleich die strengste Geheimhaltung bis zum Abschluß der übrigen Handelsverträge beobachtet werde, so lasse sich doch vermuten, daß Russland die deutschen agrarischen Forderungen im allgemeinen angenommen habe und daß Kompensationen auf anderen Gebieten eingespart seien. Sicher sei, daß der Vertrag auf lange Zeit, mindestens auf zehn Jahre abgeschlossen sei, was für die Ausfuhr von groinem Vorteil sei. Die Verhandlungen gestalteten sich sehr langwierig und schwierig. Häufig glaubte man, daß durch den Widerstand der russischen Regierung der Abschluß in Frage gestellt sei.

Der Vertrag bedeutete eine wirtschaftliche Stärkung Deutschlands, der Abschluß mit anderen Mächten wesentlich erleichtert.

Die Berliner Volkszeitung bemerkt hierzu:

Das eine wird jedoch durch die Kölnische Zeitung bestätigt: Dass die deutsche Industrie bluten muss zugunsten der Anerkennung der russischen Agrarsätze durch Russland, und das ist im Interesse der deutschen Industrie wie der deutschen Arbeiterschaft aus tiefester zu beklagen. Daher ist die frömmliche Versicherung des offiziösen Blattes, er werde für die deutsche Ausfuhr von grohem Vorteil sein, sehr zum Grano salis zu verstehen. Die Erzeugnisse der deutschen Industrie sind gewiß in Russland unentbehrlich; aber die diesen drohenden Zollerhöhungen werden die deutsche Industrie unter allen Umständen schädigen. Wenn das offiziöse Blatt schließlich sagt, der Vertrag bedeute eine wirtschaftliche Stärkung Deutschlands, so können wir das nur auf das deutsche Agrarweltkundum beziehen, das durch diesen bestlagenwerten Sieg der in seinem einheitlichsten Interesse von der deutschen Regierung betriebenen Hochschulpolitik noch übermächtiger werden wird, als es sich schon jetzt gegeben.

Die Berliner Volkszeitung bemerkt hierzu:

Das eine wird jedoch durch die Kölnische Zeitung bestätigt: Dass die deutsche Industrie bluten muss zugunsten der Anerkennung der russischen Agrarsätze durch Russland, und das ist im Interesse der deutschen Industrie wie der deutschen Arbeiterschaft aus tiefester zu beklagen. Daher ist die frömmliche Versicherung des offiziösen Blattes, er werde für die deutsche Ausfuhr von grohem Vorteil sein, sehr zum Grano salis zu verstehen. Die Erzeugnisse der deutschen Industrie sind gewiß in Russland unentbehrlich; aber die diesen drohenden Zollerhöhungen werden die deutsche Industrie unter allen Umständen schädigen. Wenn das offiziöse Blatt schließlich sagt, der Vertrag bedeute eine wirtschaftliche Stärkung Deutschlands, so können wir das nur auf das deutsche Agrarweltkundum beziehen, das durch diesen bestlagenwerten Sieg der in seinem einheitlichsten Interesse von der deutschen Regierung betriebenen Hochschulpolitik noch übermächtiger werden wird, als es sich schon jetzt gegeben.

Die Berliner Volkszeitung bemerkt hierzu:

Das eine wird jedoch durch die Kölnische Zeitung bestätigt: Dass die deutsche Industrie bluten muss zugunsten der Anerkennung der russischen Agrarsätze durch Russland, und das ist im Interesse der deutschen Industrie wie der deutschen Arbeiterschaft aus tiefester zu beklagen. Daher ist die frömmliche Versicherung des offiziösen Blattes, er werde für die deutsche Ausfuhr von grohem Vorteil sein, sehr zum Grano salis zu verstehen. Die Erzeugnisse der deutschen Industrie sind gewiß in Russland unentbehrlich; aber die diesen drohenden Zollerhöhungen werden die deutsche Industrie unter allen Umständen schädigen. Wenn das offiziöse Blatt schließlich sagt, der Vertrag bedeute eine wirtschaftliche Stärkung Deutschlands, so können wir das nur auf das deutsche Agrarweltkundum beziehen, das durch diesen bestlagenwerten Sieg der in seinem einheitlichsten Interesse von der deutschen Regierung betriebenen Hochschulpolitik noch übermächtiger werden wird, als es sich schon jetzt gegeben.

Die Freie deutsche Presse sieht voraus, daß das Bier wird bluten müssen. Sie schreibt:

Für die russische Seite soll in dem neuen deutsch-russischen Handelsvertrag der im neuen deutschen Zolltarif vorgesehene Minimalzoll von 4 Mt. für Braugetreide nicht in Wirkung treten, sondern einheitlich der bisherige Gerstenzoll von 2 Mt. beibehalten werden. — Es wäre ja nicht verwunderlich, wenn die Reichsregierung Russland gegenüber auf eine Differenzierung zwischen Brau- und Futtergerste verzichte; denn sie könnte ja doch wohl nun eingesehen haben, daß eine solche Differenzierung praktisch undurchführbar ist.

Was in dieser Hinsicht der verhinderte Abg. Rößle bei den Verhandlungen über die Zolltarifnovelle ausgesprochen hat, ist in der Zwischenzeit einhellig bestätigt worden aus allen Kreisen, die auf Fackenius Anspruch erheben können. Wie wir hören, hält freilich die Reichsregierung nach wie vor an der Abstichtest, die Gerste, welche die deutschen Brauereien vom Ausland nötig haben, durch eine besondere Zollbelastung zu treffen und den Braugetreizoll ebenso wie den Maiszoll zu ergiebigen finanziellen Mitteln des Reichs zu machen. Diese Absticht würde, wenn wirklich Russland gegenüber ein Augeständnis gemacht sein sollte in Bezug auf die einheitliche Tarifierung der Gerste, nur zu verwarflichen sein durch eine Zurücksetzung Österreich-Ungarns in Bezug auf die Zollbelastung der Gerste im Vergleich zu Russland. In den Kreisen der Reichsregierung scheint aber die Meinung vorzuherrschen, daß das Bier bluten muß.

Die Deutsche Tageszeitung ist immer noch nicht ganz

zufriedengestellt. Sie gibt ihrer agrarischen Unersättlichkeit folgenden Ausdruck:

Nicht darauf kommt es an, daß der Vertrag unterzeichnet ist, sondern allein darauf, wie er aussieht. Und davon wissen wir noch nichts, mindestens nichts Sichereres. Erst dann, wenn wir das wissen, und wenn wir aus dem Vertrage ersehen, daß es dem Grafen Bülow gelungen ist, die Interessen des Deutschen Reiches und besonders der deutschen Landwirtschaft genügend und kostvoll zu wahren, dann werden wir ihm die Anerkennung nicht versagen, die ihm in diesem Falle allerdings von Rechts wegen aufzunehmen würde. Sollte das aber wahr sein, daß man bei den Betriebebezügen bis auf die Mindestzollsätze herabgegangen ist, daß man die Viehhölle des Generalstaats nicht unerheblich ernährt hat, ja daß man gewissen Erleichterungen bei der Viecheinfuhr angestimmt hat, dann würde für uns sein Grund vorliegen, die staatsmännische Kunst des Grafen Bülow zu bewundern. Wer schließlich, daß der Handelsvertrag nunmehr unbedingt angenommen werden muß, der vergibt, daß der neue Handelsvertrag auf eine Reihe von Jahren abgeschlossen wird, daß also der von ihm geschaffene Zustand von langer Dauer ist, während der jedoch, falls kein Handelsvertrag zustande kommt, immer abändert werden kann. Dieser Gesichtspunkt darf bei der Beurteilung der Frage, ob ein Handelsvertrag abzuschließen oder anzunehmen sei, nicht außer acht gelassen werden. Aber auch das sind spätere Sorgen, die heute nur angedeutet werden können. Auch die Frage, wann der abgeschlossene und unterzeichnete Vertrag in Kraft treten solle, liegt noch im Dunkeln. Jedenfalls hat man vereinbart, daß er an einem bestimmten Termine ohne besondere formelle Kündigung in Kraft tritt. Selbstverständlich muß an demselben Termine der neue Zolltarif durch Bundesratserordnung in Kraft gesetzt werden. Diese Bundesratserordnung muß unsern Freunden eher erlassen werden, als der Vertrag dem Reichstag zur Beschlussfassung unterbreitet wird. Das würde auch für die anderen Staaten, mit denen wir noch nicht zu Handelsverträgen gekommen sind, der beste und wirksamste Antrieb sein, die Angelegenheit zu beschleunigen.

Wir haben unsere Meinung über den Handelsvertrag bereits gestern geäußert. Es ist nichts anderes als ein Bund zwischen preußischen Junkern und russischer Regierung zur Ausraubung der arbeitenden Klassen Deutschlands.

Berlin, 30. Juli. Das Clappenskommando in Deutsch-Südwestsafirika meldet: Krause: 3 Offiziere, 26 Mann von der Schutztruppe und 3 Offiziere, 122 Mann Marine-Expeditionskorps haben am 27. d. W. Swakopmund mit Dampfer Schleswig verlassen; sind 9. August Madeira; 15. August Bremen-haven.

Der Bundesrat hat in seiner vorgestrigen Sitzung dem Antrag des vierten und sechsten Ausschusses zu dem Antrage Breukens über den Entwurf eines Gesetzes über die Änderung des Wörtegegesetzes die Zustimmung erteilt.

Neben den Königsberger Prozeß und die Ermordung Plehows sprach in einer gestern abend in Berlin abgehaltenen Volksversammlung Genosse Dr. Viebhnacht. Über 4000 Personen, darunter viele Russen, füllten den Saal. Außer Viebhnacht sprachen noch die Genossen Buchholz-Charlottenburg und der in Königsberg verurteilte Genosse Pöbel von der Vorwärts-Expedition. Der Beitrag der Teilsammlung soll den russischen Genossen überwiesen werden.

Für die Reichstagswahl in Schaumburg-Lippe haben unsere Partheigenossen den Schriftsteller Thiel in Kassel als Kandidaten aufgestellt.

Einen Eisenbahminister, wie er sein soll, erblickt die Nationalzeitung in Bütter's Budde. Veranlassung zu dieser kleinen Schmeichelei gibt dem genannten Blatte der „bedeutende Umstand“, daß Budde bei Wilhelm II. für 100 alte Eisenbahnarbeiter die Verleihung des allgemeinen Ehrenzeichens nachgelebt hat. Auf irgendeine Art müssen die alten Eisenbahnarbeiter für die rührende Geduld, mit der sie es bei jämmerlichem Lohn und Sklavenmäßiger Behandlung bis ins Greisenalter unter der Künste der preußischen Eisenbahnpatronen ausgehalten haben, doch billigerweise entschädigt werden. Daß diese Weise im vorliegenden Fall sehr billig ist, kann nicht bezweifelt werden; denn die Herstellungskosten der 100 Ehrenzeichen werden sich kaum auf 100 Mt. belaufen.

Großartig ist übrigens die Logik, mit der die Nationalzeitung aus der Dekorierung die Schlussfolgerung heraußestilliert, daß die lange Dienstdauer der Dekorierten besser als alles andere

Mörder jahrelang bis an das entfernteste Ende Europas verfolgt hatte, bis dieser endlich im Zweikampfe seinem Schwerte erlegen war. Jetzt freilich durfte er nicht daran denken, wie er vor seiner letzten Krankheit vielleicht noch getan hätte, mit dem Degen in der Hand vor seinen Neffen hinzutreten und Genugtuung zu fordern, wenn der hinfällige, gebrechliche Kreis nicht dem jugendkräftigen, übermüdigen Gegner erlegen, erliegend von dem Sieger noch verhöhnt werden wollte. Sollte er aber darum, die Hände in den Schoß gelegt, diese neue Beschimpfung hinnehmen? Müsste er nicht wenigstens versuchen, sich selbst zu helfen, damit der Himmel ihm weiter hilfe? — Unwillkürlich trat das Bild eines gewissen Peppo vor seine Seele, eines verwitterten Burschen, der seinerzeit in den Niederlanden im spanischen Heere als Zieldschmied gedient, nebenbei verschiedene zweideutige Gewerbe betrieben und nun, diese Beschäftigung fortsetzend, sich zu Benedig niedergelassen hatte. Er war ihm unlängst begegnet, er wußte, daß er in der Nähe von San Stefano wohne, und er erinnerte sich, Peppo mit seinen beiden Strolchen von Söhnen stehe im Geruch, neben anderen lichtscheuen Geschäften auch das Gewerbe eines Bravo (eines gebürgerten Meuchelmörders) mit ebensoviel Entschlossenheit als Glück zu betreiben! — Aber wie, sollte er, der schlachtenergraute Kriegsmann, mit Meuchelmördern in ein Bündnis treten? Und was war damit gevonnen, wenn auch ein kecker Schnitt durch die Gurgel, ein derber Stoß unter die Rippen hinauf auf den Namen Alselmo in seinem Kalender für immer mit einem Kreuze bezeichnet hätte? War damit der Freude bestraft, waren ihm damit die Stunden, die Tage, die Wochen der Qual vergolten, die Ruggiero, von dem Gedächtnis des erlittenen Schimpfes ruhelos verfolgt, bald in dumpfer Versunkenheit, bald in verzweifelndem Rasen hingekräfftet hätte? „Nicht den Feind mit einem Knud aus der Welt zu stoßen, ihn hoffnungslos leben lassen.“ sprach Ruggiero, in tiefen Gedanken auf- und niederschreitend, dumpf vor sich hin, „ihn hoffnungslos leben lassen, das heißt sich rächen! Das Glanz, der ihn jetzt

umgibt, verdämmerne und verbleiche, daß die Freunde, die er sich jetzt erworben, ihn verlassen, dafür, weiß ich, wird Alselmos grundloser Leidenschaft, wird die ungeheure Wildheit seiner Leidenschaften sorgen; aber eine Hoffnung bleibt ihm, die Hoffnung auf meinen Nachlass, und diese ihm entreihen, ihn darben, hungern, in Elend verkommen lassen, während ein anderer als Erbe des Besitzes heranwächst, der er jetzt schon zu sein wähnt, das, und das allein wäre Nache! Einem Sohn müßte der Himmel verschaffen, einen Sohn!“ Ruhelos sein Gemach durchwandernd, wiederholte er das eine Wort in allen Tonarten, vom leisen Flüstern der Sehnsucht bis zum lauten Schrei der Verzweiflung! Doch plötzlich stand er still, ergriff einen Armleuchter und schritt auf den prachtvollen Spiegel zu, der von der Decke bis zum Estrich des Gemaches herabreichend die ganze Breite des Fensterpfostens einnahm, und beleuchtete, den Armleuchter emporhebend, sein Spiegelbild, wie es das venetianische Glas in ungetrübter Steinheit ihm zurückwarf. Die Aufregung der Leidenschaft hatte seiner Gestalt für den Augenblick die Haltung früherer Jahre wiedergegeben, seine Wangen brannten in unnatürlicher Röte und die Augen leuchteten fieberglanzend unter der hohen Stirne hervor, über die einzelne Büschel des spärlichen, immer lichter sich färbenden Haars herabgingen. „Pah,“ sagte er nach einer Weile, seinen Zügen nicht unzufrieden lächelnd, „pah, warum sollte ich an mir selbst verzweifeln! Mein Aussehen ist noch ganz jugendlich, die Haltung kräftig, das Auge frisch! Wie alt bin ich denn auch? — Fünfundsechzig — vielleicht einige Monate darüber! Hat Gott nicht viel ältere Männer mit Kindersegen erfreut, warum sollte er ihn mir versagen? Der Himmel freilich hilft keinem, der sich nicht selbst zu helfen weiß, aber ich will mir helfen, ich will!“ — Und damit stellte er den Armleuchter beiseite, um, die Arme übereinandergeschlagen, das ruheloße Auf und Abwandern fortzuführen, bis der Morgen bleich und dümmlicher hereinbrach und Erfrischung ihm endlich einige Stunden sieberhaft unruhigen Schlafes gewährte. (Fortsetzung folgt.)

für das schöne Verhältnis spreche, das zwischen ihnen und der Staatsseisenbahnverwaltung mehr als ein Menschenalter hindurch bestanden habe. Dass sich nun gar alle dekorierten Veteranen im Dienste der Bahnverwaltung wohlgefühlt und in ihrer dienstlichen Beschäftigung dauernd Befriedigung gefunden hätten, ist ein so lühner Schluss, dass er sich eben durch seine Kühnheit von selbst widerlegt.

Man kann sich das „Wohlgefühl“ und die „Befriedigung“ der preußischen Eisenbahnarbeiter leicht vergegenwärtigen, wenn man bedenkt, dass sie erst in neuerer Zeit und auch nur in besonders teuren Orten und auch nur nach Zurücklegung einer längeren Dienstzeit den Maximallohn von 3 Ml. sage und schreibe drei Mark, erhalten und sich früher sogar mit Tageslöhnen von 1.70 Ml. bis höchstens 2.40 Ml. durchhungen mussten.

Hammerstein kann mehr als frühstückt. Er hat, wie aus London gedreht wird, vorgestern die beiden Häuser des Parlaments besucht. Ob das preußische Dreiklassensparlament von diesem Besuch etwas profitieren wird, scheint uns freilich sehr fraglich. Denn dass sich die bevorstehende preußische „Wahlreform“ die englischen Verhältnisse zum Muster nehmen wird, ist kaum glaublich. Eher würde man schon nach russischem Muster „reformieren“.

Bernhard der Wiederläufer. Die Ostdeutsche Rundschau, ein fanatisches Halbstensblatt, macht den Vorschlag, die Stadt Inowrazlaw, die man bekanntlich Hohenholza nennen möchte, in wörtlicher Übersetzung Jung-Breslau zu nennen. Auch der Name Posen ist dem Halbstensblatt zu undeutsch. Die Stadt Posen soll in Warthenburg, die Provinz Posen in Südpreußen umgetauft werden. Die Regierung soll bereits geneigt sein, auf den Vorschlag einzugehen. Wenn dies wirklich der Fall sein sollte, dürfte der preußische Ministerpräsident vielleicht als Bernhard der Wiederläufer in der preußischen Geschichte verehrt werden.

Das Bein des Gouverneurs. Der Deutschen Tageszeitung wird von kolonialer Seite gestrieben:

Mit dem Dampfer Bürgermeister sind dieser Tage aus Südwesafrika ältere Afrikaner zurückgekehrt, die mit dem Gouverneur Oberst Leutwein bis in die ersten Tage dieses Monats hierin verkehrt haben. Damals befand er sich zu Ovukolo. Das Bein des Gouverneurs war noch so leidend, dass er sich weder zu Fuß noch zu Pferde bewegen konnte, er benutzte zu allen Ortsumänderungen seine Karre, d. h. einen kleinen mit zwei Pferden bespannten Wagen. Die erste Nachricht von dem Beinleiden des Gouverneurs traf hier von ihm selbst schon im November ein. Dieses hielt an auf seiner ganzen Fahrt nach dem Süden aus Anlass der Bondelswarts-Urruhen. Überall wo er unterwegs längeren Aufenthalt nehmen musste, wie zu Keetmanshoop, hat er diese Zeit liegend verbracht. Trotzdem hatte er so viel Selbstbeherrschung, dass er dort monatelang tätig war und dann auch noch die Kriegsführung gegen die Herero monatelang leitete, und auch jetzt, obwohl die Einkrankheit sich als ein sehr harndägiges Leidern erwies, hat er seine Frische nicht verloren und denkt, wie er seiner Umgebung wiederholt mitgeteilt hat, nicht daran, um einen Urlaub einzukommen. In nächster Zeit begibt er sich nach dem Süden, um dort der entstandenen Beunruhigung ein Ende zu machen.

Das alles ändert nichts an der Tatsache, dass Leutwein zum Sündenbock angesehen ist und binnen kurzem abgesetzt werden wird.

Auf der Kieler Reichswerft sind seit dem 2. April über 400 Arbeiter entlassen worden. Die koloniale Zeitung erschüttet hierzu folgendes:

Um den Privatwerften die Kriegsschiffsbauten zuzuwenden und die Anforderungen, die die steigende Zahl der Kriegsschiffe stellen, zu befriedigen, werden die Reichswerften ganz überwiegend als Reparaturwerkstätten Verwendung finden. Es ist deshalb nötig, dass Schiffbaurevier der Werft zu vermindern. Seit dem 2. April wurden reichlich 400 Mann entlassen; es werden nur noch wenige entlassen werden. Damit ist die Arbeiterzahl erreicht, die das Reffort dauernd behalten wird. Die Entlassung erfolgte stets mit feindseligster Kündigung, damit die Schiffbauer sich auf den Privatwerften Beschäftigung sichern könnten. In diesem Jahre hat das Reichsmarineamt den Reichswerften nur den Bau zweier kleiner Kreuzer, Erfolg Meteor (Kiel) und Erfolg Alexandrine (Danzig) zugesetzt. Die übrigen Zweige der Werft sind durch die Entlassungen unberührt geblieben.

Die Reichswerft soll also in eine Reparaturwerkstatt umgewandelt werden, während man alle Neubauten den Privatwerften übertragen will. Das passt schlecht zum sozialen Königreich.

Zur angeblichen Duellsforderung des Prinzen Prosper von Arenberg erhält die Deutsche Tageszeitung eine Botschaft des Herrn Henrich Wenden, des Verfassers des Tropenfotz-Romans, in der Wenden mitteilt, dass ihm der im angeblichen Auftrage des Prinzen Prosper von Arenberg geschriebene Brief, der die Duellsforderung enthielt, am 15. Juli in Wien durch die Post recommandiert zugestellt worden sei. Da er sich gegenwärtig auf einer grüneren Reise befindet, habe er den Brief seinem Verleger, Herrn Richard Sattler in Braunschweig, übergeben, der ihn jedem Interessenten vorweisen kann. Seine Botschaft schließt Herr Henrich Wenden mit den Worten: „Nach der ganzen Sachlage halte und habe ich keinerlei Veranlassung, an der Echtheit des Briefes zu zweifeln, solange nicht Prinz Arenberg selbst oder ein glaubhafter Vertreter erklärt, dass er mich nicht gefordert habe und ich also dupliziert worden sei.“

Spiionageverdacht. Aus Wilhelmshaven wird dem Vorwärts berichtet: Am Donnerstag abend wurden von einem Depotfeldwebel bei dem neu angelegten Fort Ultuna bei Nijmiersiel zwei Franzosen unter dem Verdacht der Spionage verhaftet. Sie hatten sich durch das Photographieren der Befestigungsanlagen verdächtig gemacht und wurden dem Wilhelmshavener Marine-Untersuchungs-Gefängnis übergeben. Die Verhafteten erklären, sie befänden sich auf einer Vergnügungsreise. Der eine gibt an, Ingenieur, der andre Weinbauer zu sein.

Vamm oder Bamm. Die Börsische Zeitung brachte gestern einen längeren Artikel über das deutsche Offizierkorps, in dem es u. a. hieß: „dass jeder Leutnant ein Vamm sei, soll allerdings nicht behauptet werden“. Der Verfasser des Artikels gibt jetzt bekannt, dass er nicht Vamm, sondern Lamm (Vicht) geschrieben habe. — Sinnstörend ist der Druckfehler nicht gewesen. Es ist eines so richtig, wie das andere.

Unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Vor dem Kriegsgericht der 21. Division begann gestern frisch die Verhandlung gegen den Oberleutnant und Bezirksoffizier Adolf Witte aus Siegen, der früher dem 16. Trainbataillon in Horbach angehörte und in dem Vilseprozess vor dem Weizer Kriegsgericht am 19. Oktober v. J. eine Hauptrolle spielte. Die Anklage lautet auf Kleineid und Witzhandlung von Untergebenen. Es sind unter den Zeugen fast sämtliche ehemaligen Offiziere des Horbacher Trainbataillons vorgetragen. So sind antwendend, wie der Bezeugungsaufruf ergibt, der frühere Kommandeur des Bataillons, Fuchs, die Ober-

leutnants Windner und Koch, Leutnant a. D. Vilse usw. Diese Herren erscheinen, da sie nun dem aktiven Offizierkorps nicht mehr angehören, in Zylinder und schwarzen Stock.

Weiter sind vorgeladen der damalige Verteidiger Vilses, Rechtsanwalt Sommer, und der Vater des lebigen Angeklagten, ein alter, sehr bekümmerter aussehender Herr.

Verhandlungsführer Kriegsgerichtsrat Geß eröffnet die Sitzung pünktlich um 9 Uhr, worauf der Angeklagte, Oberleutnant Witte, der in Uniform erscheint, durch einen Domänenoffizier in den Saal geführt wird. Witte ist ein sehr großer, blonder, breitschultriger Mann.

Vor Verlesung des Anklagebechtlusses erhebt sich der Vertreter der Anklage, Kriegsgerichtsrat Dohmann, um einen Antrag auf Ausschluss der Öffentlichkeit zu stellen.

Nachdem das Publikum sich entfernen müssen, begründet er seinen Antrag und fordert im militärischen Interesse nichtöffentliche Sitzung für die ganze Dauer der Verhandlung bis zur Publikation des Urteils. Das Kriegsgericht beschließt, bis zur Urteilsverkündung die Öffentlichkeit auszuschließen. Von den geladenen Zeugen wird der größte Teil für heute entlassen, auf Nachmittag geladen der frühere Kommandeur, Major Fuchs, die Kriegsgerichtsräte, die bei der Verhandlung gegen Leutnant Vilse mitgewirkt hatten, und der damalige Verteidiger Rechtsanw. Sommer. Die übrigen Zeugen werden zunächst entlassen.

Unter diesen Zeugen befindet sich eine Anzahl Horbacher Einwohner, so eine Gebamme, ein Friseur und eine Reihe Offiziersburschen, die für die Frage eines straflosen Verfalls des Angeklagten Oberleutnant Witte mit der inzwischen verstorbene Frau seines Kameraden, des Oberleutnants Koch, in Betracht kommen. Ferner sind wegen der Schulden und der Wechselreitereien, die der Angeklagte, obgleich er es unter seinem Eide bestritten hat, betrieben haben soll, der Direktor einer Spar- und Darlehenskasse und mehrere Agenten geladen.

Die Vorgeschichte dieses Prozesses ist von uns bereits mitgeteilt worden. Wir werden über das Urteil berichten.

Ein Schauspiel im bunten Rock stand in der Person des Befreiungsbefehls Unterberger vom Infanterieregiment Nr. 29 in Trier vor dem Oberkriegsgericht. Seit dem Herbst 1901 konnte die Bestie, ohne dass ihr das Handwerk gelegt wurde, u. a. folgende Schauspielen verüben: Unterberger ließ die Soldaten mit dem Griff seines Deacs unters Auge, das sie bluteten; mit dem in der Scheide steckenden Säbel schwang er beim Exzerzieren und nach dem Schlecken gegen den Hals, die Beine, die Elbogen, auf die Finger, dass sie bluteten, auf die Nase, den Hinterkopf, den Rücken, kurz wo er hintrat, dass sie blutende Wunden erlitten; er hielt den Soldaten von rückwärts den Hals zu, spuckte ihnen ins Gesicht, drehte ihnen die Nekromantie, die sie auf dem Kopf hatten, so lange herum, dass sie bluteten; mit dem in der Scheide steckenden Säbel schwang er beim Exzerzieren und nach dem Schlecken gegen den Hals, die Beine, die Elbogen, auf die Finger, dass sie bluteten, auf die Nase, den Hinterkopf, den Rücken, kurz wo er hintrat, dass sie blutende Wunden erlitten; er hielt den Soldaten von rückwärts den Hals zu, spuckte ihnen ins Gesicht, drehte ihnen die Nekromantie, die sie auf dem Kopf hatten, so lange herum, dass sie bluteten; mit dem in der Scheide steckenden Säbel schwang er beim Exzerzieren und nach dem Schlecken gegen den Hals, die Beine, die Elbogen, auf die Finger, dass sie bluteten, auf die Nase, den Hinterkopf, den Rücken, kurz wo er hintrat, dass sie blutende Wunden erlitten; er hielt den Soldaten von rückwärts den Hals zu, spuckte ihnen ins Gesicht, drehte ihnen die Nekromantie, die sie auf dem Kopf hatten, so lange herum, dass sie bluteten; mit dem in der Scheide steckenden Säbel schwang er beim Exzerzieren und nach dem Schlecken gegen den Hals, die Beine, die Elbogen, auf die Finger, dass sie bluteten, auf die Nase, den Hinterkopf, den Rücken, kurz wo er hintrat, dass sie blutende Wunden erlitten; er hielt den Soldaten von rückwärts den Hals zu, spuckte ihnen ins Gesicht, drehte ihnen die Nekromantie, die sie auf dem Kopf hatten, so lange herum, dass sie bluteten; mit dem in der Scheide steckenden Säbel schwang er beim Exzerzieren und nach dem Schlecken gegen den Hals, die Beine, die Elbogen, auf die Finger, dass sie bluteten, auf die Nase, den Hinterkopf, den Rücken, kurz wo er hintrat, dass sie blutende Wunden erlitten; er hielt den Soldaten von rückwärts den Hals zu, spuckte ihnen ins Gesicht, drehte ihnen die Nekromantie, die sie auf dem Kopf hatten, so lange herum, dass sie bluteten; mit dem in der Scheide steckenden Säbel schwang er beim Exzerzieren und nach dem Schlecken gegen den Hals, die Beine, die Elbogen, auf die Finger, dass sie bluteten, auf die Nase, den Hinterkopf, den Rücken, kurz wo er hintrat, dass sie blutende Wunden erlitten; er hielt den Soldaten von rückwärts den Hals zu, spuckte ihnen ins Gesicht, drehte ihnen die Nekromantie, die sie auf dem Kopf hatten, so lange herum, dass sie bluteten; mit dem in der Scheide steckenden Säbel schwang er beim Exzerzieren und nach dem Schlecken gegen den Hals, die Beine, die Elbogen, auf die Finger, dass sie bluteten, auf die Nase, den Hinterkopf, den Rücken, kurz wo er hintrat, dass sie blutende Wunden erlitten; er hielt den Soldaten von rückwärts den Hals zu, spuckte ihnen ins Gesicht, drehte ihnen die Nekromantie, die sie auf dem Kopf hatten, so lange herum, dass sie bluteten; mit dem in der Scheide steckenden Säbel schwang er beim Exzerzieren und nach dem Schlecken gegen den Hals, die Beine, die Elbogen, auf die Finger, dass sie bluteten, auf die Nase, den Hinterkopf, den Rücken, kurz wo er hintrat, dass sie blutende Wunden erlitten; er hielt den Soldaten von rückwärts den Hals zu, spuckte ihnen ins Gesicht, drehte ihnen die Nekromantie, die sie auf dem Kopf hatten, so lange herum, dass sie bluteten; mit dem in der Scheide steckenden Säbel schwang er beim Exzerzieren und nach dem Schlecken gegen den Hals, die Beine, die Elbogen, auf die Finger, dass sie bluteten, auf die Nase, den Hinterkopf, den Rücken, kurz wo er hintrat, dass sie blutende Wunden erlitten; er hielt den Soldaten von rückwärts den Hals zu, spuckte ihnen ins Gesicht, drehte ihnen die Nekromantie, die sie auf dem Kopf hatten, so lange herum, dass sie bluteten; mit dem in der Scheide steckenden Säbel schwang er beim Exzerzieren und nach dem Schlecken gegen den Hals, die Beine, die Elbogen, auf die Finger, dass sie bluteten, auf die Nase, den Hinterkopf, den Rücken, kurz wo er hintrat, dass sie blutende Wunden erlitten; er hielt den Soldaten von rückwärts den Hals zu, spuckte ihnen ins Gesicht, drehte ihnen die Nekromantie, die sie auf dem Kopf hatten, so lange herum, dass sie bluteten; mit dem in der Scheide steckenden Säbel schwang er beim Exzerzieren und nach dem Schlecken gegen den Hals, die Beine, die Elbogen, auf die Finger, dass sie bluteten, auf die Nase, den Hinterkopf, den Rücken, kurz wo er hintrat, dass sie blutende Wunden erlitten; er hielt den Soldaten von rückwärts den Hals zu, spuckte ihnen ins Gesicht, drehte ihnen die Nekromantie, die sie auf dem Kopf hatten, so lange herum, dass sie bluteten; mit dem in der Scheide steckenden Säbel schwang er beim Exzerzieren und nach dem Schlecken gegen den Hals, die Beine, die Elbogen, auf die Finger, dass sie bluteten, auf die Nase, den Hinterkopf, den Rücken, kurz wo er hintrat, dass sie blutende Wunden erlitten; er hielt den Soldaten von rückwärts den Hals zu, spuckte ihnen ins Gesicht, drehte ihnen die Nekromantie, die sie auf dem Kopf hatten, so lange herum, dass sie bluteten; mit dem in der Scheide steckenden Säbel schwang er beim Exzerzieren und nach dem Schlecken gegen den Hals, die Beine, die Elbogen, auf die Finger, dass sie bluteten, auf die Nase, den Hinterkopf, den Rücken, kurz wo er hintrat, dass sie blutende Wunden erlitten; er hielt den Soldaten von rückwärts den Hals zu, spuckte ihnen ins Gesicht, drehte ihnen die Nekromantie, die sie auf dem Kopf hatten, so lange herum, dass sie bluteten; mit dem in der Scheide steckenden Säbel schwang er beim Exzerzieren und nach dem Schlecken gegen den Hals, die Beine, die Elbogen, auf die Finger, dass sie bluteten, auf die Nase, den Hinterkopf, den Rücken, kurz wo er hintrat, dass sie blutende Wunden erlitten; er hielt den Soldaten von rückwärts den Hals zu, spuckte ihnen ins Gesicht, drehte ihnen die Nekromantie, die sie auf dem Kopf hatten, so lange herum, dass sie bluteten; mit dem in der Scheide steckenden Säbel schwang er beim Exzerzieren und nach dem Schlecken gegen den Hals, die Beine, die Elbogen, auf die Finger, dass sie bluteten, auf die Nase, den Hinterkopf, den Rücken, kurz wo er hintrat, dass sie blutende Wunden erlitten; er hielt den Soldaten von rückwärts den Hals zu, spuckte ihnen ins Gesicht, drehte ihnen die Nekromantie, die sie auf dem Kopf hatten, so lange herum, dass sie bluteten; mit dem in der Scheide steckenden Säbel schwang er beim Exzerzieren und nach dem Schlecken gegen den Hals, die Beine, die Elbogen, auf die Finger, dass sie bluteten, auf die Nase, den Hinterkopf, den Rücken, kurz wo er hintrat, dass sie blutende Wunden erlitten; er hielt den Soldaten von rückwärts den Hals zu, spuckte ihnen ins Gesicht, drehte ihnen die Nekromantie, die sie auf dem Kopf hatten, so lange herum, dass sie bluteten; mit dem in der Scheide steckenden Säbel schwang er beim Exzerzieren und nach dem Schlecken gegen den Hals, die Beine, die Elbogen, auf die Finger, dass sie bluteten, auf die Nase, den Hinterkopf, den Rücken, kurz wo er hintrat, dass sie blutende Wunden erlitten; er hielt den Soldaten von rückwärts den Hals zu, spuckte ihnen ins Gesicht, drehte ihnen die Nekromantie, die sie auf dem Kopf hatten, so lange herum, dass sie bluteten; mit dem in der Scheide steckenden Säbel schwang er beim Exzerzieren und nach dem Schlecken gegen den Hals, die Beine, die Elbogen, auf die Finger, dass sie bluteten, auf die Nase, den Hinterkopf, den Rücken, kurz wo er hintrat, dass sie blutende Wunden erlitten; er hielt den Soldaten von rückwärts den Hals zu, spuckte ihnen ins Gesicht, drehte ihnen die Nekromantie, die sie auf dem Kopf hatten, so lange herum, dass sie bluteten; mit dem in der Scheide steckenden Säbel schwang er beim Exzerzieren und nach dem Schlecken gegen den Hals, die Beine, die Elbogen, auf die Finger, dass sie bluteten, auf die Nase, den Hinterkopf, den Rücken, kurz wo er hintrat, dass sie blutende Wunden erlitten; er hielt den Soldaten von rückwärts den Hals zu, spuckte ihnen ins Gesicht, drehte ihnen die Nekromantie, die sie auf dem Kopf hatten, so lange herum, dass sie bluteten; mit dem in der Scheide steckenden Säbel schwang er beim Exzerzieren und nach dem Schlecken gegen den Hals, die Beine, die Elbogen, auf die Finger, dass sie bluteten, auf die Nase, den Hinterkopf, den Rücken, kurz wo er hintrat, dass sie blutende Wunden erlitten; er hielt den Soldaten von rückwärts den Hals zu, spuckte ihnen ins Gesicht, drehte ihnen die Nekromantie, die sie auf dem Kopf hatten, so lange herum, dass sie bluteten; mit dem in der Scheide steckenden Säbel schwang er beim Exzerzieren und nach dem Schlecken gegen den Hals, die Beine, die Elbogen, auf die Finger, dass sie bluteten, auf die Nase, den Hinterkopf, den Rücken, kurz wo er hintrat, dass sie blutende Wunden erlitten; er hielt den Soldaten von rückwärts den Hals zu, spuckte ihnen ins Gesicht, drehte ihnen die Nekromantie, die sie auf dem Kopf hatten, so lange herum, dass sie bluteten; mit dem in der Scheide steckenden Säbel schwang er beim Exzerzieren und nach dem Schlecken gegen den Hals, die Beine, die Elbogen, auf die Finger, dass sie bluteten, auf die Nase, den Hinterkopf, den Rücken, kurz wo er hintrat, dass sie blutende Wunden erlitten; er hielt den Soldaten von rückwärts den Hals zu, spuckte ihnen ins Gesicht, drehte ihnen die Nekromantie, die sie auf dem Kopf hatten, so lange herum, dass sie bluteten; mit dem in der Scheide steckenden Säbel schwang er beim Exzerzieren und nach dem Schlecken gegen den Hals, die Beine, die Elbogen, auf die Finger, dass sie bluteten, auf die Nase, den Hinterkopf, den Rücken, kurz wo er hintrat, dass sie blutende Wunden erlitten; er hielt den Soldaten von rückwärts den Hals zu, spuckte ihnen ins Gesicht, drehte ihnen die Nekromantie, die sie auf dem Kopf hatten, so lange herum, dass sie bluteten; mit dem in der Scheide steckenden Säbel schwang er beim Exzerzieren und nach dem Schlecken gegen den Hals, die Beine, die Elbogen, auf die Finger, dass sie bluteten, auf die Nase, den Hinterkopf, den Rücken, kurz wo er hintrat, dass sie blutende Wunden erlitten; er hielt den Soldaten von rückwärts den Hals zu, spuckte ihnen ins Gesicht, drehte ihnen die Nekromantie, die sie auf dem Kopf hatten, so lange herum, dass sie bluteten; mit dem in der Scheide steckenden Säbel schwang er beim Exzerzieren und nach dem Schlecken gegen den Hals, die Beine, die Elbogen, auf die Finger, dass sie bluteten, auf die Nase, den Hinterkopf, den Rücken, kurz wo er hintrat, dass sie blutende Wunden erlitten; er hielt den Soldaten von rückwärts den Hals zu, spuckte ihnen ins Gesicht, drehte ihnen die Nekromantie, die sie auf dem Kopf hatten, so lange herum, dass sie bluteten; mit dem in der Scheide steckenden Säbel schwang er beim Exzerzieren und nach dem Schlecken gegen den Hals, die Beine, die Elbogen, auf die Finger, dass sie bluteten, auf die Nase, den Hinterkopf, den Rücken, kurz wo er hintrat, dass sie blutende Wunden erlitten; er hielt den Soldaten von rückwärts den Hals zu, spuckte ihnen ins Gesicht, drehte ihnen die Nekromantie, die sie auf dem Kopf hatten, so lange herum, dass sie bluteten; mit dem in der Scheide steckenden Säbel schwang er beim Exzerzieren und nach dem Schlecken gegen den Hals, die Beine, die Elbogen, auf die Finger, dass sie bluteten, auf die Nase, den Hinterkopf, den Rücken, kurz wo er hintrat, dass sie blutende Wunden erlitten; er hielt den Soldaten von rückwärts den Hals zu, spuckte ihnen ins Gesicht, drehte ihnen die Nekromantie, die sie auf dem Kopf hatten, so lange herum, dass sie bluteten; mit dem in der Scheide steckenden Säbel schwang er beim Exzerzieren und nach dem Schlecken gegen den Hals, die Beine, die Elbogen, auf die Finger, dass sie bluteten, auf die Nase, den Hinterkopf, den Rücken, kurz wo er hintrat, dass sie blutende Wunden erlitten; er hielt den Soldaten von rückwärts den Hals zu, spuckte ihnen ins Gesicht, drehte ihnen die Nekromantie, die sie auf dem Kopf hatten, so lange herum, dass sie bluteten; mit dem in der Scheide steckenden Säbel schwang er beim Exzerzieren und nach dem Schlecken gegen den Hals, die Beine, die Elbogen, auf die Finger, dass sie bluteten, auf die Nase, den Hinterkopf, den Rücken, kurz wo er hintrat, dass sie blutende Wunden erlitten; er hielt den Soldaten von rückwärts den Hals zu, spuckte ihnen ins Gesicht, drehte ihnen die Nekromantie, die sie auf dem Kopf hatten, so lange herum, dass sie bluteten; mit dem in der Scheide steckenden Säbel schwang er beim Exzerzieren und nach dem Schlecken gegen den Hals, die Beine, die Elbogen, auf die Finger, dass sie bluteten, auf die Nase, den Hinterkopf, den Rücken, kurz wo er hintrat, dass sie blutende Wunden erlitten; er hielt den Soldaten von rückwärts den Hals zu, spuckte ihnen ins Gesicht, drehte ihnen die Nekromantie, die sie auf dem Kopf hatten, so lange herum, dass sie bluteten; mit dem in der Scheide steckenden Säbel schwang er beim Exzerzieren und nach dem Schlecken gegen den Hals, die Beine, die Elbogen, auf die Finger, dass sie bluteten, auf die Nase, den H

Photographisches Atelier Strauss

Leipzig
Windmühlenstrasse 8-12
Weisser Hirsch.

Verlängerung der aussergewöhnlichen Preisermässigung
für Monat August.

= 12 =
Visit-Bilder
Mark 1.50

= 12 =
Kabinett-Bilder
Mark 4.-

Fahrstuhlbewertung kostenlos.

Tee-Tabak,

mild und fein, 5 Pfund franko 2.80 Mk., 10 Pfund 5.20
Mark franko und eine schöne Pfeife gratis.

flor de Bahia
Originalgrösse

Flor de Bahia ist eine sehr feine milde 6 Pfg.-Zigarre, hergestellt aus Sumatra, Domingo, St. Hellk. Brasil und
Cubana. Preis nur 3.50 Mk. pro 100 St. 300 St. sende portofrei. Nehme auf meine Rechnung zurück, was nicht gefällt.

Echte UNION-LIKÖRE

und
echte Union-Kornbranntweine

= die besten und feinsten Qualitäten =
überall zu haben.

Verkaufsstelle:
Leipzig, Windmühlenstr. 18.
Fabrik Union, A.-G.
Mockau-Leipzig.

A. Beier, Lindenau,
Lützner- und
Merseb.-Str.-Ecke.
Uhren jeder Art. 1935
Reparaturen prompt und billig.

Rat und Hilfe bei Frauenleiden
erteilt mit nachweislich großem Erfolg
Fr. Gossmann, J. Herren J. H. Gossmann,
Vertr. d. Naturheilfunde Vd. Josephstr. 34.

Bade- und Schwimmanstalten.

Anna-Bad. 12 Wannen-, 12 Brausebäder. Täglich geöffnet.
Kleinzelsochoer, Plagwitzer Straße 28.

Augustusbad, Poststrasse 15. Wannenbäder; sämtl. mediz. Bäder.
Dampfbäder, Packungen, Massagen, Sitzbäder etc.

Bad Mildenstein. Dampfbäder, Packungen, Massagen, Sitzbäder usw.

Diana-Bad, Temperatur des 180° warmen Wassers 100°. Damen: Mont., Mittw., Freit. 1/2-5 nachm.
Schwimmbecken 100°. Dienst., Donnerst., Sonnab. 1/2-11 vorm.

Licht-Lust Bad Billige Abonements
für Herren
und Damen
im
Germania-Bad. Schlesischer Weg.
Schwimmbad mit gediehen Bassins.
Begleitet vergrößert und verschönert.

Massage für Damen und Herren durch ärztl. gepr. Massagist und Massieur.

Das Bad ist Sonntags bis 6 Uhr geöffnet.

„Helios“ Elektrisches Lichtbad. Erstes und größtes am Platze.
Allgemein bekannt gute Erfolge bei Rheumatismus, Gicht,
Dorotheenplatz 2. Ischias, Nervenleiden, Katarrhen, Stoffwechselkrankheiten.

Königin Carola-Bad. Schwimm-Bassin, Bango-Behandlung, Dampf-,
Wannen-, elekt. Röntgen-, Kohlenläufe u. Kur-Bäder.

Lindenbad, Lindenau, Gutsmuthsstr. 27. Kur- u. Badeanstalt geöffnet v. 8-8.

Marienbad, Eisenbahnstr. 66. Großes Schwimm-Bassin, Wannen-,
Dampf-, Kur-Bäder.

Zinks Naturheilbad, Dorotheenstr. 9, I., Licht- und
Rastenbäder, sämtl. mediz. Bäder
u. Massage. Geöffnet für Damen u. Herren v. 8-9, Sonntags v. 8-12.

Zigarren- u. Tabak-
Fabrik Hoppe
Goslar a. H. Nr. 76.

Cigarren, Cigaretten
Central-Verkauf von
boykottfreiem Kautabak

von der Genossenschafts-Fabrik,
Karl Schulze, Leipzig, Brüderstr. 8

Schönefeld, Schönstr. 54

Vertrieb: Weißt für alle Tabakfabrikate.

Zigarren, Zigaretten,
Rauch-, Staub- u.
Schwupftabak,

vorzügliche Qualitäten, größte Auswahl,
100 St.-Rösschen schon v. Mk. 2.70 an, bei
H. Stöckert, Vo., Eisenbahnstr. 113 B.

Zigarren, Zigaretten,
Rauch-, Staub- u.
Schwupftabak,

vorzügliche Qualitäten, größte Auswahl,
100 St.-Rösschen schon v. Mk. 2.70 an, bei
H. Stöckert, Vo., Eisenbahnstr. 113 B.

Zigarren, Zigaretten,
Rauch-, Staub- u.
Schwupftabak,

vorzügliche Qualitäten, größte Auswahl,
100 St.-Rösschen schon v. Mk. 2.70 an, bei
H. Stöckert, Vo., Eisenbahnstr. 113 B.

Zigarren, Zigaretten,
Rauch-, Staub- u.
Schwupftabak,

vorzügliche Qualitäten, größte Auswahl,
100 St.-Rösschen schon v. Mk. 2.70 an, bei
H. Stöckert, Vo., Eisenbahnstr. 113 B.

Zigarren, Zigaretten,
Rauch-, Staub- u.
Schwupftabak,

vorzügliche Qualitäten, größte Auswahl,
100 St.-Rösschen schon v. Mk. 2.70 an, bei
H. Stöckert, Vo., Eisenbahnstr. 113 B.

Zigarren, Zigaretten,
Rauch-, Staub- u.
Schwupftabak,

vorzügliche Qualitäten, größte Auswahl,
100 St.-Rösschen schon v. Mk. 2.70 an, bei
H. Stöckert, Vo., Eisenbahnstr. 113 B.

Zigarren, Zigaretten,
Rauch-, Staub- u.
Schwupftabak,

vorzügliche Qualitäten, größte Auswahl,
100 St.-Rösschen schon v. Mk. 2.70 an, bei
H. Stöckert, Vo., Eisenbahnstr. 113 B.

Zigarren, Zigaretten,
Rauch-, Staub- u.
Schwupftabak,

vorzügliche Qualitäten, größte Auswahl,
100 St.-Rösschen schon v. Mk. 2.70 an, bei
H. Stöckert, Vo., Eisenbahnstr. 113 B.

Zigarren, Zigaretten,
Rauch-, Staub- u.
Schwupftabak,

vorzügliche Qualitäten, größte Auswahl,
100 St.-Rösschen schon v. Mk. 2.70 an, bei
H. Stöckert, Vo., Eisenbahnstr. 113 B.

Zigarren, Zigaretten,
Rauch-, Staub- u.
Schwupftabak,

vorzügliche Qualitäten, größte Auswahl,
100 St.-Rösschen schon v. Mk. 2.70 an, bei
H. Stöckert, Vo., Eisenbahnstr. 113 B.

Zigarren, Zigaretten,
Rauch-, Staub- u.
Schwupftabak,

vorzügliche Qualitäten, größte Auswahl,
100 St.-Rösschen schon v. Mk. 2.70 an, bei
H. Stöckert, Vo., Eisenbahnstr. 113 B.

Zigarren, Zigaretten,
Rauch-, Staub- u.
Schwupftabak,

vorzügliche Qualitäten, größte Auswahl,
100 St.-Rösschen schon v. Mk. 2.70 an, bei
H. Stöckert, Vo., Eisenbahnstr. 113 B.

Zigarren, Zigaretten,
Rauch-, Staub- u.
Schwupftabak,

vorzügliche Qualitäten, größte Auswahl,
100 St.-Rösschen schon v. Mk. 2.70 an, bei
H. Stöckert, Vo., Eisenbahnstr. 113 B.

Zigarren, Zigaretten,
Rauch-, Staub- u.
Schwupftabak,

vorzügliche Qualitäten, größte Auswahl,
100 St.-Rösschen schon v. Mk. 2.70 an, bei
H. Stöckert, Vo., Eisenbahnstr. 113 B.

Zigarren, Zigaretten,
Rauch-, Staub- u.
Schwupftabak,

vorzügliche Qualitäten, größte Auswahl,
100 St.-Rösschen schon v. Mk. 2.70 an, bei
H. Stöckert, Vo., Eisenbahnstr. 113 B.

Zigarren, Zigaretten,
Rauch-, Staub- u.
Schwupftabak,

vorzügliche Qualitäten, größte Auswahl,
100 St.-Rösschen schon v. Mk. 2.70 an, bei
H. Stöckert, Vo., Eisenbahnstr. 113 B.

Zigarren, Zigaretten,
Rauch-, Staub- u.
Schwupftabak,

vorzügliche Qualitäten, größte Auswahl,
100 St.-Rösschen schon v. Mk. 2.70 an, bei
H. Stöckert, Vo., Eisenbahnstr. 113 B.

Zigarren, Zigaretten,
Rauch-, Staub- u.
Schwupftabak,

vorzügliche Qualitäten, größte Auswahl,
100 St.-Rösschen schon v. Mk. 2.70 an, bei
H. Stöckert, Vo., Eisenbahnstr. 113 B.

Zigarren, Zigaretten,
Rauch-, Staub- u.
Schwupftabak,

vorzügliche Qualitäten, größte Auswahl,
100 St.-Rösschen schon v. Mk. 2.70 an, bei
H. Stöckert, Vo., Eisenbahnstr. 113 B.

Zigarren, Zigaretten,
Rauch-, Staub- u.
Schwupftabak,

vorzügliche Qualitäten, größte Auswahl,
100 St.-Rösschen schon v. Mk. 2.70 an, bei
H. Stöckert, Vo., Eisenbahnstr. 113 B.

Zigarren, Zigaretten,
Rauch-, Staub- u.
Schwupftabak,

vorzügliche Qualitäten, größte Auswahl,
100 St.-Rösschen schon v. Mk. 2.70 an, bei
H. Stöckert, Vo., Eisenbahnstr. 113 B.

Zigarren, Zigaretten,
Rauch-, Staub- u.
Schwupftabak,

vorzügliche Qualitäten, größte Auswahl,
100 St.-Rösschen schon v. Mk. 2.70 an, bei
H. Stöckert, Vo., Eisenbahnstr. 113 B.

Zigarren, Zigaretten,
Rauch-, Staub- u.
Schwupftabak,

vorzügliche Qualitäten, größte Auswahl,
100 St.-Rösschen schon v. Mk. 2.70 an, bei
H. Stöckert, Vo., Eisenbahnstr. 113 B.

Zigarren, Zigaretten,
Rauch-, Staub- u.
Schwupftabak,

vorzügliche Qualitäten, größte Auswahl,
100 St.-Rösschen schon v. Mk. 2.70 an, bei
H. Stöckert, Vo., Eisenbahnstr. 113 B.

Zigarren, Zigaretten,
Rauch-, Staub- u.
Schwupftabak,

vorzügliche Qualitäten, größte Auswahl,
100 St.-Rösschen schon v. Mk. 2.70 an, bei
H. Stöckert, Vo., Eisenbahnstr. 113 B.

Zigarren, Zigaretten,
Rauch-, Staub- u.
Schwupftabak,

vorzügliche Qualitäten, größte Auswahl,
100 St.-Rösschen schon v. Mk. 2.70 an, bei
H. Stöckert, Vo., Eisenbahnstr. 113 B.

Zigarren, Zigaretten,
Rauch-, Staub- u.
Schwupftabak,

vorzügliche Qualitäten, größte Auswahl,
100 St.-Rösschen schon v. Mk. 2.70 an, bei
H. Stöckert, Vo., Eisenbahnstr. 113 B.

Zigarren, Zigaretten,
Rauch-, Staub- u.
Schwupftabak,

vorzügliche Qualitäten, größte Auswahl,
100 St.-Rösschen schon v. Mk. 2.70 an, bei
H. Stöckert, Vo., Eisenbahnstr. 113 B.

Zigarren, Zigaretten,
Rauch-, Staub- u.
Schwupftabak,

vorzügliche Qualitäten, größte Auswahl,
100 St.-Rösschen schon v. Mk. 2.70 an, bei
H. Stöckert, Vo., Eisenbahnstr. 113 B.

Zigarren, Zigaretten,
Rauch-, Staub- u.
Schwupftabak,

vorzügliche Qualitäten, größte Auswahl,
100 St.-Rösschen schon v. Mk. 2.70 an, bei
H. Stöckert, Vo., Eisenbahnstr. 113 B.

Zigarren, Zigaretten,
Rauch-, Staub- u.
Schwupftabak,

vorzügliche Qualitäten, größte Auswahl,
100 St.-Rösschen schon v. Mk. 2.70 an, bei
H. Stöckert, Vo., Eisenbahnstr. 113 B.

Zigarren, Zigaretten,
Rauch-, Staub- u.
Schwupftabak,

vorzügliche Qualitäten, größte Auswahl,
100 St.-Rösschen schon v. Mk. 2.70 an, bei
H. Stöckert, Vo., Eisenbahnstr. 113 B.

Zigarren, Zigaretten,
Rauch-, Staub- u.
Schwupftabak,

vorzügliche Qualitäten, größte Auswahl,
100 St.-Rösschen schon v. Mk. 2.70 an, bei
H. Stöckert, Vo., Eisenbahnstr. 113 B.

Zigarren, Zigaretten,
Rauch-, Staub- u.
Schwupftabak,

vorzügliche Qualitäten, größte Auswahl,
100 St.-Rösschen schon v. Mk. 2.70 an, bei
H. Stöckert, Vo., Eisenbahnstr. 113 B.

Zigarren, Zigaretten,
Rauch-, Staub- u.
Schwupftabak,

vorzügliche Qualitäten, größte Auswahl,
100 St.-Rösschen schon v. Mk. 2.70 an, bei
H. Stöckert, Vo., Eisenbahnstr. 113 B.

Z

1. Beilage zu Nr. 175 der Leipziger Volkszeitung, Sonnabend, 30. Juli 1904.

Frankreich.

Der Konflikt mit dem Vatikan. — Die Entlassung Negriers.

Paris, 30. Juli. Die Rundtaktil, deren Chef Lorenzelli heute, ohne die Pässe abzuwarten, nach Rom gereist ist, wird heute offiziell geschlossen, ebenso die französische Botschaft beim Vatikan. Die dem französischen Parlament vorzulegende, auf die Trennung von Kirche und Staat bezügliche Gesetzesvorlage wird während des Sommers aufgearbeitet werden. Lorenzelli wird in einem von der Uerikalen Presse mitzutellenden Briefe das Vorgehen der Kurie zu rechtfertigen suchen.

Das Blatt Humanitas meldet, General Negrier habe seine Demission nicht eingereicht, sondern nur um Enthebung von dem Posten eines Generalinspekteurs des Armees gebeten.

Großbritannien.

Der englisch-russische Konflikt.

London, 29. Juli. Unterhaus. Auf eine Anfrage erklärt der Premierminister Balfour, das russische Kriegsschiff Dmitri Donskoj habe sich in Port Said mit 500 Tonnen Kohle versenken, um nach Erklärung des Kommandanten direkt über Sodiq nach Kronstadt zu gehen; trotzdem habe das Schiff während der nächsten drei Tage 6 Kaufahrtschiffe, darunter zwei englische, angehalten und auf ihre Papiere geprüft; nach Ansicht der englischen Regierung sollen in Zukunft die Schiffe keine Kohlen mehr erhalten, die sich nicht verpflichten, sie nur zu dem Zweck zu gebrauchen, den sie bei der Bestellung angeben.

Spanien.

Arbeiter und Kirche.

so. Selbst in dem zurückgebliebenen Spanien muß es die Kirche erleben, daß die Arbeiter sich ihr immer mehr entfremden und die Erziehung von dem wirtschaftlichen und geistigen Elend nicht mehr durch Segensprache und Weihwasser erwarten, sondern sie in der Organisierung, Disziplinierung und Ausklärung der Massen zu erreichen suchen. Jetzt, nachdem die Sozialisten damit vorgegangen sind, Arbeitervereine zu bilden, kommt nun, wie dem Sozialisten aus verschiedenen Teilen des Landes mitgeteilt wird, auch die Kirche und gründet, um ihre Schäden in ihrer Obhut zu erhalten, Arbeitervereine mit Andachten, Sporlassen und dergleichen. Natürlich stehen nicht Arbeiter, sondern Pfarrer an der Spitze dieser Vereine. — Die Entwicklung wird aber auch hier denselben Weg gehen wie in Deutschland. Die Arbeiter werden einsehen, daß auch der fromme Unternehmer keine Rücksicht auf seine Glaubensbrüder im Arbeitertitel nimmt und daß demzufolge die Arbeiter sich vereinigen müssen, ohne Rücksicht auf ihre religiösen Anschanungen.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Eine Blamage.

Aus Barthia berichteten wir gestern, daß dort ein Arbeiterturnverein gegründet wurde, der als ein politischer Verein dem Vereinsgeley unterstellt worden ist. Wir haben gezeigt, daß nur durch die Umkehrung der tatsächlichen Verhältnisse aus den Arbeiterturnvereinen politische Vereine gemacht werden können. Heute sind wir in der Lage, an einer Gerichtsverhandlung zeigen zu können, wie die politischen Arbeiterturnvereine bei der Polizei zustande kamen. Über trod des eifrigsten Bemühens des Vertreters der Anklagebehörde und des vorstehenden Richters mußte der Arbeiterturnverein, der für politisch erklärt worden war, aber die einem politischen Verein obliegenden Verpflichtungen nicht erfüllt hatte und deshalb unter Anklage gestellt worden war, freigesprochen werden, weil dem Verein beim besten Willen nicht nachgewiesen werden konnte, daß er Politik getrieben habe. Über den Prozeß wird uns aus Chemnitz von unserem dortigen Rechtsritter berichtet:

Vor dem hiesigen Schöffengericht stand der Vorsteher des Arbeiterturnvereins von Helbersdorf unter Anklage, weil er sich gegen die §§ 10, 23 und 33 des Vereins- und Versammlungsrechts vergangen haben sollte. Die Anklage ging von dem Standpunkte aus, der Verein habe sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigt, als solcher seine Statuten nicht eingereicht, vorgenommene Veränderungen im Verein der Behörde nicht schriftlich angezeigt und ferner habe er nicht positionssichere junge Leute als Mitglieder aufgenommen.

Kleines Fenilleton.

Nichard Wagner an Mathilde Wesendonk. Über keine künstlerische Persönlichkeit des 19. Jahrhunderts ist so viel geschrieben und geredet worden, wie über Richard Wagner. Jahrzehntelang hat man sich an den Musiker Wagner gestrichen, ihn belämpft, und da ein Kampf gegen einen Künstler um so leichter ist, je mehr man auch seine Person angreift, so hat es in Deutschland, wo das „Moralische“ immer stark ins Gewicht fiel, nicht fehlen können, daß man mit dem Künstler Wagner auch immer den Menschen Wagner angriff. In früheren Jahrzehnten sind unerhörte Dinge über Wagner in Umlauf gewesen, lange Zeit galt es z. B. als ausgemachte Sache, daß Wagner das Dresdner Hoftheater, an dem er als Kapellmeister wirkte, in seiner Eigenschaft als Revolutionär angezündet habe. Dann bot den Gegnern überaus ergiebige Ausbeute besonders Wagners Verhältnis zu den Frauen. Wagner, eine grandios faszinierende Persönlichkeit, mittelsam, wo er sich verstanden und angezogen fühlte, übt sein ganzes Leben lang auf geistig bedeutende Frauen einen starken Einfluß aus. Im Grunde genommen sehr unglücklich verheiratet mit einer sonst durchaus zu schätzenden Frau, die ihn in seiner späteren Entwicklung durchaus mißverstand, war Wagner in seinem geistigen Werke durchaus auf andre Frauen angewiesen. Und in seinem überaus bewegten Künstlerleben lernte er auch viele kennen, und mehr als einmal sollte, bei denen er das fand, was er in seiner The vergebens suchte, geistiges Verständnis. Unter diesen ist die Gattin des Großkaufmanns Wesendonk, eines edlen Freunden und großen Wohltäters Wagners, Mathilde Wesendonk die bedeutendste. Man wußte bisher wenig Genaues über das Verhältnis Wagners zu dieser Frau, wohl, daß sich zwischen beiden eine tiefe Neigung herausgebildet hatte, daß Frau Wesendonk auf das Entstehen von Tristan und Isolde einen bedeutenden Einfluß ausgeübt, daß Wagner seinerzeit in Zürich sein „Aly“, das ganz in der Nähe der Wesendonk'schen Villa gelegene Häuschen, plötzlich verließ, sich von seiner Frau trennte und bald darauf nach Benedig zog, wo er in beinahe völliger Abgeslossenheit an der musikalischen Ausführung des Tristan arbeitete. Das plötzliche Scheiden von Wesendonk, in deren Nähe Wagner einen Teil seiner schönsten Jahre verlebt hatte, war für eine mißtrauische Welt Grund genug, daß Verhältnis Wagners zu

men. Dafür wurde nun der Vorsteher, Handarbeiter Feischer verantwortlich gemacht. Hochinteressant gestaltete sich die Beweisaufnahme. Vorf.: Der Turnverein zu Helbersdorf soll in der Hauptsache Hilfsverein der Sozialdemokratie sein und besonders aus der Schule entlassene junge Leute zu sozialdemokratischen Wahlern erziehen? — Angell.: Es wird im Turnverein nur geturnt und die Geselligkeit gepflegt. — Vorf.: Auch sozialdemokratische Lieber sind gesungen worden? — Angell.: Es wurden Lieder aus dem Turnerliederbuch gesungen. — Vorf.: Der Verein ist aus dem Allgemeinen deutschen Turnerbund aus und in den Arbeiter-Turnerbund eingetreten. — Angell.: Ja. — Vorf.: Der Allgemeine deutsche Turnerbund ist wohl mehr konservativ und duldet keine Politik? — Angell.: Wir sind anderer Meinung wegen ausgetreten; wenn wir Politik treiben wollen, tun wir das in der politischen Organisation. — Vorf.: Gehören Sie dieser an? — Angell.: Ja. — Vorf.: Wohl auch die andern Turnvereinmitglieder? — Angell.: Ein großer Teil. — Vorf.: An Stelle des alten Turnergutes „Gut Heil“ seien Sie den neuen „Frei Heil“. Geschah das auf besonderen Beschluss? — Angell.: Nein, der hat sich nach und nach eingebürgert. — Vorf.: Diese Abweichung von der alteingesetzten Regel deutet aber doch sehr auf sozialdemokratische Tendenz hin! Ihr Verein hat im Jahre 1902 auch eine Huldigungsfahrt zum sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Stolle in Gesau unternommen. Da haben die Turner Maßzeichen getragen und Stolle hat in einer Ansprache darauf hingewiesen, daß der Turnverein berufen sei, die jungen Leute (Böblinge) zu sozialdemokratischen Wahlern zu erziehen? — Angell.: Es handelt sich nicht um eine Huldigung, sondern um eine Turnfahrt, wie sie jeder Turnverein alljährlich unternimmt; Stolle hat nur für die zahlreiche Beteiligung gedankt; nicht Maßzeichen, sondern Turnerzeichen sind getragen worden. — Vorf.: Es ist doch bekannt, daß die Sozialdemokratie solche Vereine für ihre Zwecke benutzt (zu den Schöffen gewendet): In Helbersdorf ist allgemein bekannt, daß im Turnverein Politik getrieben wird; daß das in den Städten nicht steht, ist natürlich. — Angell.: Ich wiederhole, daß das nicht wahr ist; wollen wir Politik treiben, gehen wir in den Bezirkverein. — Vorf.: Da soll es sich im Turnverein nur um turnerische Dinge gehandelt haben? — Angell.: Ja wohl. — Vorf.: Nein, wir haben doch die Zeugen da.

Zunächst wird der Schuhmann Barthel vernommen. Vorf.: Sie sollen darüber Auskunft geben, ob sich der Turnverein mit Politik befaßt hat. — Zeuge: Davon ist mir nichts bekannt; ich habe die Anzeige machen müssen, als der Verein ein Vergnügen abhalten wollte. — Vorf.: Sie haben doch bei der Staatsanwaltschaft im Vorverfahren angegeben, es sei in Helbersdorf allgemein bekannt, daß im Turnverein Politik gespielt werde. — Zeuge: So habe ich mich nicht ausgesprochen. — Vorf.: Ach, tun Sie doch nicht so. — Zeuge: Das Politik im Verein getrieben wird, kann ich nicht nachweisen; ich wohne doch keiner Versammlung mit bei. Ich weiß nur, daß viele Turner dem sozialdemokratischen Bezirkverein angehören. — Vorf.: Es sollen sozialdemokratische Lieber gesungen worden sein? — Zeuge: Ich habe das nicht gehört; ich habe auf Geheiß des Gemeindevorstandes die Anzeige abschreiben müssen. (!!!) — Vorf.: Es soll im Verein darauf abgesehen sein, die Kinder — ich nenne die Böblinge Kinder, das ist doch wohl die Haupttruppe im Verein — zu sozialdemokratischen Wahlern heranzuziehen? — Zeuge: Davon weiß ich nichts.

In derselben Weise, aber mit denselben negativen Ergebnissen, ging die Vernehmung zweier Schantwirte des Dorfes vor. Beide haben nichts davon gemerkt, daß im Verein Politik getrieben worden wäre, obwohl sie als Mitglieder den Versammlungen und Vorstandssitzungen beigezogen hatten. Bei dem einen hatte der Verein das Verhältnislosalok, das er dem Verein entzogen hatte, weil ihm, als er um Schantlokal für seinen Garten nachsuchte, der Gemeindevorstand gesagt habe, daß er sie nicht erhalten solle, solange der Turnverein bei ihm sei. (!!!) Bei dieser Vernehmung leistete sich der Vorsteher noch folgende Bemerkung: Es ist ja bekannt, daß die Sozialdemokratie für ihre Ziele besonders bei den halbreisen Jugend agitiert und wirkt.

Eigentümlicherweise erachtete der Vertreter der Anklage für festgestellt, daß sich der Verein mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigt und der Angeklagte gegen die genannten gesetzlichen Bestimmungen verstossen habe.

Bei dem für die Anklage möglichen Ergebnis der Verhandlung hatte es der Verteidiger leicht. Er beantragte Entfernung des Angeklagten und verwies auf zwei Urteile des Oberlandesgerichts.

Das Gericht erkannte denn auch nach kurzer Beratung auf Freisprechung. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß es nicht unwahrscheinlich sei, daß sich der Verein mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigt habe, aber — bewiesen sei es nicht.

Franz Wesendonk in den Not zu ziehen. Welcher Art aber dieses Verhältnis in Wirklichkeit war, das zeigen die vor einigen Monaten im Verlag von Dunder in Berlin herausgegebenen Tagebuchblätter und Briefe an Mathilde Wesendonk aus den Jahren 1853—1871.

Um es von vornherein zu sagen, dieses Buch ist das Allerinförsteste, das wir über und von Richard Wagner besitzen. Die vielen andern Briefwechsel, besonders die mit Uhlig und Liez, geben nirgends solche reinste Seelenbekennnisse wie diese Sammlung. Vor allem, da dies den Deutschen mit ihren moralischen Ansichten sehr wichtig ist, spricht der Mensch Wagner rein und absolut unantastbar aus dem Buche hervor. Und hierbei ist es nicht unwichtig zu wissen, daß Wagner die Briefe nur verbrannt und auch später nicht für die Öffentlichkeit bestimmt wissen wollte. Eine Nachfertigung durch diese Briefe lag ihm also durchaus fern; Wagner war ja überhaupt ein Mann, die Meinung der Welt gering zu achten. Es wäre ein unerschöpfer Verlust gewesen, hätte Frau Wesendonk Wagners Gebot befolgt, nicht allein wegen der Ehrenrettung des Menschen, sondern auch deshalb, weil die Briefe wichtiges Material für die innere Biographie Wagners, das Entstehen beinahe aller späteren Werke enthalten. Das Wichtigste ist aber immerhin, was wir über den Menschen erfahren. Vielleicht niemals hat ein Verhältnis zwischen einem Manne von höchster geistiger Potenz und einer künstlerisch hochveranlagten, sensiblen Frau bestanden wie dieses. Welch freie, herrliche Menschen, nicht nur Wagner und Frau Wesendonk, sondern auch deren Mann! Glückliche Liebe, die entsteht durch das Verhältnis, das Frau Wesendonk Wagner entgegenbringt, und die sich keiner muß, da Wagner zu dieser Zeit bei seiner eigenen Frau nicht das geringste künstlerische Verhältnis mehr findet — das schönste Freundschaftsverhältnis zu dem Manne der angeborenen Frau — dann, als in das durchaus geistige Freundschaftsverhältnis von Wagners Frau mit rauer Hand eingegriffen wird, Wagner der erste, der auf Entfernung drängt und sie ausführt, trotzdem er so nicht nur die Nähe der geliebten Frau einbüßt, sondern zugleich ein gesichertes Dasein, ein Dasein an einem Orte, an dem er die glücklichste und schaftsfreudigste Periode seines Lebens verbracht hat. Nun wieder hinaus in ein Leben, das ihm innerlich schon lange nichts mehr bot, und hier in der Ferne, in Venetien, Luzern, Paris, Wien läuft sich das Verhältnis immer mehr; man kann wohl sagen,

Es wär so schön gewesen, es hat nicht sollen sein. Der Herr Amtsrichter war seiner Sache so sicher, die Zeugen mußten ja bezeugen, daß in dem Arbeiterturnverein zu Helbersdorf Politik getrieben worden ist. Doch die Zeugen vertragen vollständig; der Hauptzeuge, der Anzeige erstattende Schuhmann, schlug sogar der Anklage den Boden aus. Er hat auf Geheiß des Gemeindevorstandes die Anzeige machen müssen, aber aus eigener Wahrnehmung weiß er nichts, gar nichts. So blieb denn dem Gericht nichts anderes übrig, als freizusprechen. Dem Herrn Amtsrichter war es zwar nicht unwahrscheinlich, daß sich der Verein mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigte, doch — bewiesen war es nicht.

Die Leser werden den Bericht mit vielen Vergnügen lesen. Sie erfahren daraus, wie die politischen Arbeiterturnvereine entstehen, wie Anklagen zustande kommen, wie Polizei, Staatsanwalt und Richter miteinander wettkämpfen, um — dem Rechte zum Siege zu verhelfen. Wir wollen den Bericht nicht durch einen langen Kommentar abschwächen. Es heißt dies nur die passende Wirkung, die das Leben des Berichts auf die Leser übt, ab schwächen und das Gefühl der Schadenfreude, das sich des Lesers ob des grimmigen Reinfalls der Behörden bemächtigt, einträchtigen.

Bemerken wollen wir nur noch, daß es der Polizei und den Gerichten niemals möglich sein wird, die Arbeiterturnvereine der Befassung mit öffentlichen Angelegenheiten zu überführen, weil sie eben keine Politik treiben. Ihre ganze Politik ist, daß sie sich von den konservativen Vereinen der deutschen Turner abwenden.

Eine scharfe Revolution nahm eine in Dresden-Völkau abgehaltene Arbeiterversammlung gegen jene Löbauer Verurteilten an, die unberechtigte Ansprüche an den Unterstützungs fonds erheben haben. Sie hat diesen Wortlaut:

Die Versammlung spricht ihr schärfstes Missfallen über die Handlungswerte einziger im Löbauer Arbeiterkrawalle Verurteilten gegenüber dem Hilfkomitee aus, indem sie das Vorgehen derselben als eine Verfehlung des in schwerer Zeit errichteten Denkmals ebler Arbeitsolidarität durch Unantbare Ansicht und erklärt sich mit der bisherigen Tätigkeit des Hilfkomitees einverstanden. Die Anwesenden erklären ausdrücklich, nicht ihr Scherlein im Sinne der Auslegung der Entschließungen geopfert zu haben und hätten es für unmöglich gehalten, daß die Bemühungen der Arbeiterschaft, die Familien der Verurteilten während ihres Aufenthaltes im Egil über Wasser zu halten usw., in so unwürdiger Weise gelohnt würden.

Konkurrenzziel oder Bürokratismus als Verkehrshindernis. Der Sachsischen Arbeiterzeitung wird geschildert: Das Stück der böhmischen Nordbahn von Niederdorf bis Einsiedel ist so weit fertiggestellt, daß der Betrieb in wenig Wochen erfolgen könnte. Auch auf dem Bahnhof in Sebnitz sind die Vorarbeiten, Verbreiterung der Gleise und Überbrückung der Bahnhofstraße, fast vollendet, dagegen ist aber auf der Strecke vom Bahnhof bis zur Landesgrenze in der Länge eines Kilometers noch kein Spatenstich gelan. Neben die Ursachen dringt wenig in die Offenlichkeit. Trotzdem, daß dieser Bau eine fast 20jährige Vorgeschichte hat, ist dieser Zeitraum noch nicht genügend gewesen, um die jeweiligen Sonderinteressen zu überwinden. Es wird behauptet, die Strecke vom Bahnhof Sebnitz bis zur Grenze zu bauen sei Aufgabe der böhmischen Nordbahn, diese hat aber keine Eile, denn der Anschluß an die sächsische Staatsbahn bringt der exiteren keinen Gewinn, sondern Verlust, weil sie ab dann den Kohlentransport auf ihrer eigenen Linie für den Habsburger Bezirk verlieren wird. Der Kohlentransport wird sich dann von Bodenbach über Schandau-Sebnitz bewegen; dieser Weg ist kürzer und billiger. Mag nun die Verzögerung auf bürokratischen oder sonstigen Schwierigkeiten beruhen, für die sächsische Staatsbahn bringt er Verlust wegen der ihr entgehnenden Einnahmen.

Eine neue Erfindung in der Textilindustrie. Aus Glauchau wird geschrieben: Der höheren Webstühle ist einer der neuesten automatischen Webstühle kostenlos zur Verfügung gestellt worden. Es handelt sich um eine Erfindung, die erst seit etwa vier Wochen der Öffentlichkeit übergeben worden ist. Während bei dem bisher zur Verwendung gekommenen Webstuhl die Spulen selbstständig ausgewechselt wurden, wird bei der neuen Erfindung der ganze Schluß gewechselt.

Bei dem Wegmann Wagner aus Zürich sieht diese ganz eigenartige Briefsammlung ein, die teilweise in Form von Tagesbuchblättern angelegt ist, die Wagner dann an die angeborene Frau sandte. Dieser Frau vertraut Wagner an, was ihn am liebsten bewegt; er redet zu ihr, nach seinem eigenen Ausspruch, wie Woton zu seiner Brautschau, der Brünhilde (2. Akt der Walküre). Und dieser Art wird man Mitwisser der intimsten Seelenregungen dieses großen, edlen Menschen. Seine Ansichten über Menschen und Welt werden immer klarer, eine Besignation, aber auch eine Wilde spricht aus ihnen, die man bei Wagner in diesem Maße nicht sucht.

Aus der Fülle der Betrachtungen seien nur einige Stellen herausgezogen, nach dem Kriterium, uns den Menschen Wagner und sein Verhältnis zu Frau Wesendonk näher zu bringen. Hierher gehört, was Wagner über seine „Erlösung“ sagt. Angestellt von der Welt, der Politik, vom ganzen Kunstreiten, „ich ich“, so schreibt er in seinem Tagebuch vom 12. Oktober 1858, „vor den Menschen, weil ihre Vermüthungen mich schmerzen: ich suchte mit stellhafter Absicht Vereinsamung und Zurückgezogenheit und nährte dagegen immer brüderliche die Sehnsucht, in einem Herzen, in einer bestimmten Individualität, den bergenden, erlösenden Hohen zu finden, in welchem ich ganz und voll aufgenommen würde. Dies konnte der Natur der Welt nach nur ein liebliches Weib sein: auch ohne es zu finden, mußte dies meinem dichterisch-hellscheinenden Geiste klar sein . . . Doch nie hatte ich eine Ahnung davon, daß ich, was ich suchte, so bestimmt . . . finden sollte, wie ich es in Dir fand“. Die Stelle ist noch mehr als für den Menschen für den Künstler Wagner wichtig. Was schildert seine Werke vom Holländer an anders als dieses Erlöswerden durch das Weib! Und es gehört zu den interessantesten psychologischen Tatsachen, daß gerade dann Künstler etwas in größter Deutlichkeit darstellen können, wenn sie es für sich selbst nicht erreichen können. Wagner glaubte immer hoffen zu dürfen, daß er eine Erlösung durch eine Senta oder Elisabeth finden werde, daher die ungemeine Intensität mit der er dieses Problem in seinen Werken durchführen konnte. Man wußte dies vor dem Bekanntwerden dieser Briefe nicht mit dieser Bestimmtheit, man weiß jetzt aber auch, warum die späteren Werke, nach der Bekanntheit mit Frau Wesendonk,

Grimmischau, 29. Juli. Bei den Genossen Hecht und Schiller wurde gestern im Beisein eines Vertreters der Staatsanwaltschaft Zwischen eine Haussuchung vorgenommen. Man will durchaus gegen den Genossen Hecht ein Verfahren wegen Verleitung zum Mord einleiten bringen. Die ganze Aktion resultiert aus dem Privatbeleidigungsprozeß des Textilfabrikanten Lukas Schmidt gegen Hecht. Auch die damaligen Zeugen im Prozeß sind von neuem vernommen worden. Das Sachsenblatt schreibt zu der Affäre: Der Privatbeleidigungsprozeß des Fabrikanten Lukas Schmidt gegen den Genossen Hecht ist durch die Verurteilung der eingelegten Verfassung als beendet zu betrachten. Genosse Hecht muß seine vom Schwägergericht ausgesprochene Gefängnisstrafe antreten, wiewohl er in der Tat unschuldig verurteilt ist. Und dabei scheint die Staatsanwaltschaft aus der Sache noch einen Niesenprozeß machen zu wollen. Dann würden aber wieder Unschuldige auf die Anklagebank kommen. Wir wollen hoffen, daß die Staatsanwaltschaft auch zu diesem Resultat kommt; dann würde Hecht in einem Wiederaufnahmeverfahren auch von seiner jetzigen Strafe freistehen müssen. Inzwischen wird er sie freilich verbüßt haben.

Penig, 29. Juli. Die lehre Stadtverordnetenversammlung hatte nach Erledigung der Tagesordnung noch ein recht charakteristisches Nachspiel. Stadtverordneter Kästner brachte ein an ihn gerichtetes Schreiben des Stadtrats zur Verlesung, nach dem ihm auf Grund von § 44 in Verbindung mit § 17 Abs. 5 und 6 der revidierten Städteordnung der Rat den Charakter als Stadtverordneter abstreitet und es ihm freistellt, freiwillig die Konsequenzen zu ziehen. Nach lebhafter Diskussion, an der sich fast sämtliche anwesende Stadtverordnete beteiligten, stellte Stadtverordneter Kästner den Antrag: "Das Abstiegsschild erblieb auch heute noch in Kästner den Stadtverordneten." Was den Stadtrat veranlaßte, dem Stadtverordneten den Charakter als Stadtverordneter abzusprechen, ist aus dem Berichte der Volkszeitung für das Muldental, nach der wir berichten, leider nicht zu erschließen.

Wurzen, 29. Juli. Das bekannte Thema Dienstbotenmisshandlungen auf dem Lande ist wieder um einen Fall bereichert worden. Bei dem Gutbesitzer Fr. in Großscheibe diente auch das 14jährige Mädchen Helle. Diese soll die Arbeit nicht zur Zufriedenheit des Fr. verrichtet haben. Am 1. Juni waren sie gemeinschaftlich auf dem Felde tätig, der verhasste Altherre und die Helle mußte solche verziehen. Über ihre mangelhafte Arbeit will Fr. so in Form geraten sein, daß er mit dem Rübenhastest auf das Mädchen einschlug. Er will sie auf das Gesäß geschlagen haben, jedenfalls hat er sie aber nicht in der Hüftengegend getroffen, denn ein ärztliches Attest besagte, daß deshalb eine größere blutunterlaufene Stelle zu verzeichnen war, die von einer Mißhandlung herrührten müsse. Die betreffende Helle war an Gerichtsstelle, aber mit einem andern Stil versehen, jedoch soll der Stiel, mit dem Fr. geschlagen hat, nicht stärker und größer als der vorliegende gewesen sein. Das wurde von einer Zeugin und auch von dem geschlagenen Mädchen angegeben. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte für den angelagerten Gutbesitzer mißländische Umstände, die das Gericht ihm auch zusprach. Das Urteil lautete auf 50 Mark Geldstrafe eventl. 10 Tage Gefängnis sowie Tragung der Kosten. So lange die berühmte Gefindcordnung nicht aus der Welt geschafft ist, werden die Mißhandlungen auf dem Lande auch nicht aufhören.

Blauen, 29. Juli. Die Einführung der Einheitschule wurde bei der Aufstellung der neuen Schulordnung für die bessigen evangelischen Bürgerschulen in der Städtegemeindebildung angeregt. Für die Einführung trat Stadtverordneter Kindelmann ein, der bedauerte, daß eine so moderne Stadt wie Blauen nicht dazu komme, eine Einheitschule zu errichten. Darauf erwiderte Oberbürgermeister Dr. Schmidt, in der Praxis würden die Einheitschulen nicht sehr segenbringend sein. Der Stadtrat zu Leipzig habe sich mit der Frage der Einführung der Einheitschulen sehr eingehend beschäftigt und sei zu dem Ergebnis gekommen, diese Frage zu verneinen. Diejenigen Bielle der höheren Volksschule würden in der Einheitschule nicht erreicht werden; außerdem müßte das Schulgeld sehr niedrig angesetzt werden, was zu einem großen finanziellen Ausfall führen würde. Dennoch ist die Einheitschule die Schule der Zukunft.

Bei dem Wettbewerb um die von der Straßen- und Wasserbau-Inspektion ausgeschriebenen Bauarbeiten für den Straßenbau Blauen-Straßberg-Talberg haben sich zehn Firmen beworben. Eine Leipziger Firma hat mit rund 117 000 M. das

billigste Angebot gemacht; die übrigen Angebote schlossen mit rund 144 000, 177 000, 180 000, 189 000, 200 000, 249 000, 250 000, 296 000 und 417 000 M. ab. Demnach beträgt das Höchstgebot also 300 000 M. mehr als das Mindestgebot!

kleine Nachrichten aus dem Lande. Durch die Explosion der Petroleumlampe, welche nach alter Gewohnheit beim Schlafengehen von oben ausgeblassen worden war, erlitt die Ehefrau des Handarbeiter Bojubode in Giebelberg so schwere Brandwunden, daß man an dem Aufkommen der Unglücksfälle zweifelt. Auch der Ehemann hat bei dem Beimischen, die Flammen zu ersticken, Brandwunden an den Händen davongetragen. — Im Emailleurwerk zu Königswartha kam der Arbeiter Peter aus Stenz, während er an der Blechstanze beschäftigt war, und unter der Stanze hantierte, an die Treivorrichtung, mittels deren die Stanze in Bewegung gesetzt wird. Die Stanze ging nieder und quetschte ihm vier Finger der linken Hand glatt ab. Der Unglückliche ist um so bedauerlicher, als er durch einen gleichen Unfall die Finger der rechten Hand bereits teilweise eingeschüttet hat. — Zwischen Steinholzhain und Ebersbach wurde die Hausbesitzerin Pauline Mergner von einem Strolch überfallen, der sie zu vergewaltigen versucht. Als er sein Vorhaben mißlungen sah, mißhandelte er die Frau mittels eines Stockes, wobei er ihr eine 8 Zentimeter lange Wunde am Hinterkopf beibrachte. Der freche Bursche entkam leider. — Ein Arbeiter aus Lichtenwalde fand in einer Stornopuppe die Leiche eines jungen Menschen von 14 Jahren, der schon etwa 14 Tage vermisst worden war. Der Unglückliche war ein sehr begabter, leider aber durch vernachlässigte Erziehung moralisch schwacher Mensch. Er soll schon als Kind von 4 Jahren dem Alkohol zugeaprochen haben, in der Schule aber der beste Schüler gewesen sein. Er hat seinem Leben durch Erbschlecken ein Ziel gegeben. — Der Stationsassistent Günther wurde auf dem Bahnhof Wilthen bei Döben beim Langieren tödlich überfahren. — Ein Fabrikant aus Chemnitz hat mit dem Automobil den Kreisfahrer Schäffler aus Zwickau und den Fabrikarbeiter Ehme aus Biesau überfahren. Beide wurden schwer verletzt. — In Oelsnitz im Vogtland geriet der 11jährige Knabe Krentzlin, als er sich am Hinterteil eines Volkswagen anhielt, mit dem unbeschleuneten Fuß in das Hinterrad. Dabei wurde dem Knaben die Perle glatt abgequetscht und die Schenkel bloßgelegt. — Auf der Königin Marienhütte in Gainsdorf brach im M. inswiewen ein Brand aus, wobei das Gewölbe eines Obers einfürzte und die glühende Eisenmasse sich in die Grube ergoss. Da Feuerwehr bereitigte nach einfürzender Arbeit weitere Gefahr. Immerhin beträgt der Schaden einige Tausend Mark.

Almenau, 29. Juli. Im benachbarten Schierbach, preußischen Anteils, wurde, wie die Henne meldet, der Kriegerverein polizeilicherseits aufgelöst, weil es dem Vorstande nicht möglich war, auf vorausgegangene Anweisung die Sozialdemokraten aus dem Verein auszuschließen. Es fiel nämlich seinem der Nebeltäter ein, sich als Sozi zu bekennen. Der Grund zu dem Vorgehen soll in der großen Stimmenzahl, die auf den sozialdemokratischen Kandidaten, Genossen Schulz, bei der letzten Reichstagswahl abgegeben wurde, liegen. Es ist nämlich in Schierbach eine Anzahl Stimmen weniger für Hagemann abgegeben worden, als der Kriegerverein Mitglieder hat. Man glaubte jedenfalls dem Kriegerverein zur jeweigen Zeit mit der Auflösung ein ganz besonderes Schnippchen schlagen zu können, weil er am 31. Juli seinen fünfzigjährigen Stiftungstag feierlich begehen wollte und eine ganze Reihe Vorarbeiten schon erledigt waren. Ist das nicht schauderöses Pech?

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, den 30. Juli 1904.

Das Gewerkschaftsfest

sieht bevor! Morgen werden die organisierten Arbeiter im Brauereigarten zu Stötteritz zum 11. Male das Jahrestag der Gewerkschaften begehen, um erneut ihre Solidarität zu bekunden und nach sauren Wochen der Arbeit wieder einmal Erholung zu finden. Arbeiter, die Feier muss bedeutender werden als je zuvor! Es soll das erste Mal der Wachstum der Gewerkschaften auch an diesem Tage gezeigt werden. Daher versäume kein Gewerkschafter das Fest!

Der Generalstreik der Leipziger Klempner dauert unverändert fort. Im Streik befinden sich noch 330 Kollegen; 100 jüngere Kollegen sind abgereist. Die Stimmung unter

den Streikenden ist nach wie vor gut. Es ist zwar nicht zu verheimlichen, daß sich in einigen Werkstätten Arbeitswillige von auswärts gefunden haben, jedoch ist deren Zahl so gering, daß sie den Ansprüchen nicht im geringsten genügen. Was die Qualität dieser Elemente anbetrifft, so haben uns verschiedene Meister erklärt, sie würden froh sein, wenn sie recht bald ihre alten, eingerichteten Leute wieder erhalten könnten. Bis jetzt waren die Meister allerdings gezwungen, sich zum Teil mit Schlossern, Kupferschmieden, ja sogar Grobshmieden behelfen zu müssen, um nur überhaupt Leute zur Bedienung ihrer Betriebe zu haben. Ob letztere mit der Ausführung ihrer Arbeiten zufriedengestellt werden, ist eine andere Frage, jedenfalls verstehen die Meister aber gewiß, den Unterschied zwischen jetzt und früher zu erkennen. Zugang von Klempnern ist nach wie vor streng zu vermeiden.

Eine eigenartige Auffassung von den Aufgaben eines Arbeitervertreters scheint der hiesige Altkellerei der Fleischerei zu haben, wie aus seinem Verhalten hervorgeht, daß er in seiner Eigenschaft als Vertreter der Fleischergemeinschaft bei den Verhandlungen des Beirats für Arbeiterkoststift zu Berlin am 21. Juli bestätigte. Die Sitzung war einberufen worden, um über die vom Zentralverband der Fleischergemeinschaft Deutschlands beantragte reichsgesetzliche Einführung des zwölfstündigen Maximalarbeitsstages im Fleischergewerbe zu beraten. Vom Beirat waren zu diesem Zweck folgende Fragen gestellt worden: 1. Ist die zwölf- oder dreizehnstündige tägliche Höchstarbeitszeit im Fleischergewerbe durchführbar? 2. Ist eine nächtliche Ruhepause von 11 Stunden möglich? 3. Kann eine bestimmte Arbeitszeit pro Woche festgesetzt werden? 4. Ist eine verkürzte Arbeitszeit für Lehrlinge durchführbar?

Der Altkellerei der hiesigen Fleischereiinnung hat alle diese Fragen verneint. Um nun gegen dieses gefälschtenvertragliche Verhalten des Herrn Altkellerei zu protestieren, hält der Zentralverband der Fleischergemeinschaft Deutschlands letzten Mittwoch nach der Flora eine öffentliche Versammlung einberufen. In dieser Versammlung wurde dem Herrn Altkellerei aber auch weiter zum Vorwurf gemacht, in jener Sitzung kein Wort von den vielen Mißständen im Fleischergewerbe erwähnt und vor der Abreise zu den Verhandlungen nach Berlin nur mit der prinzipsfreundlichen Vereinigung der Gehilfen unterhandelt zu haben. Obwohl sich der Herr Altkellerei nach Möglichkeit reinzuwaschen suchte und ihm auch der Obermeister Vogel eifrig riet, nahm die zahlreich besuchte Versammlung doch eine Resolution an, in der das Verhalten des Altkellerei aufs schärfste verurteilt und weiter die Einführung des zwölfstündigen Maximalarbeitsstages, sowie der Sonntagsruhe im Fleischergewerbe als unbedingt durchführbar bezeichnet wurde. Vöge die Vertretung der Arbeiterinteressen ausschließlich in den Händen solcher Elemente, wie würde es dann wohl um die Lage der Arbeiter bestellt sein?

Ortskrankenkasse. Vorstandsmitglieder des Deutschen Kassenbundes, des Zweigvereins Leipzig vom Censur-Gasthofsgemeinschaftsverband und des Gastwirtsgemeinschaftsverbandes Saxonie waren in der Mittwochnacht zusammengetreten. Es sollte, wie bürgerliche Blätter berichten, das Ergebnis der Protestresolution an den Vorstand der Ortskrankenkasse betreffs Aufhebung der Familienbehandlung bekannt gegeben werden, doch hat der Vorstand eine Antwort bisher überhaupt nicht erbracht. Einstimmig wurde beschlossen, den Kassenvorstand aufzufordern, innerhalb 48 Stunden auf das befohlene Schreiben zu antworten; bei keiner oder ungenügender Antwort soll sofort eine Petition an die königl. Streishauptmannschaft gerichtet werden des Inhalts, die Behörde möge dahin wirken, daß die Familienbehandlung wieder eingeführt werde. Es wurde noch bekannt gegeben, daß auf eine Anfrage bei einem hiesigen bekannten Rechtsanwalt die Auskunft erteilt wurde, eine Klage gegen den Vorstand der Ortskrankenkasse auf Zurückstättung verhältnis der Rentehonorare für Familienbehandlung erscheine nicht aussichtslos auf Grund eines Gutachtens, das das Reichsamt für Arbeiterversicherung abgegeben habe.

Wenn die Vorstandsmitglieder jener Vereine — die sich zum Teil auch aus Gastwirten zusammensezen — sich durchaus mit der Krankenversicherung beschäftigen wollen, so mögen sie daran denken, daß der Verein Leipziger Gastwirte beabsichtigt, eine eigene Krankenkasse für die Angestellten seiner Mitglieder zu errichten. Um dies verwirklichen zu können, sind die Herren Gastwirte auf die

andere Probleme in den Vordergrund stellen: diese Art der Erlösung hatte nun Wagner an sich selbst empfunden, weshalb sie ihm nicht mehr zum Darstellen zwang.

Zu den wichtigsten Ergebnissen des Briefwechsels gehört das frühe Aufтаuchen, daß schärfste Präzisionen der Mitschädel, die bekanntlich der Angelpunkt des leichten Werkes, des Parissal, ist. Ferner lag sie ja Wagner nie; gerade seine Güte wurde vorurteilslos Menschen sehr schnell klar. Die schönste und fürstliche Charakteristik Wagners hat Gottfried Keller schon anfangs des über Jahre gegeben, als er einmal schreibt: "Ich gehe viel mit Wagner um, der ein genialer und guter Mensch ist." Diese Güte Wagners äußert sich in seinem Mitleiden. Seinen Ausgang nimmt es wohl von seinem Verhältnis zu den Tieren; es gibt kaum eine große Person, der den Tieren mehr Mitleid entgegengebracht hätte als Wagner. In den herzlichen Briefen vom 1. Oktober 1888, der seine gesamte Mitschädelphosphat enthält, ist der Ausgangspunkt ein tagtägliches Erlebnis; Wagner sieht, wie in einem Geflügelladen Tiere geschlachtet werden. "Ed ist schrecklich", bricht er aus, "auf welchen bodenlosen Abgrund des grausamen Elends unser. im Ganzen genommen, doch immer genauschüttiges Dasein sich stützt". Der Grund seiner Leiden besteht darin, daß er ein solches Dasein immer noch nicht mit Bestimmtheit aufgeben könne. Aus diesem Zwiespalt sei zu erklären, daß er gegen das Richtige bitter sein könnte. Entschiedene Begegnen aber nur die Tendenz, solches zu erreichen, flößt ihm Grauen ein, und von hier aus kommt er auf die für den ganzen Wagner wunderbar charakteristischen Worte: "Sobald mir ein Dasein leidlos und sorgfältig auf Fernhaltung des Leidens bedacht erscheint, kann ich es mit unerträglicher Bitterkeit verfolgen, weil es mir so fern der eigentlich Lösung der Aufgabe des Menschen steht. So habe ich, ohne Reid zu empfinden, einen instinktiven Haß gegen Alteid empfunden: ich gebe zu, daß auch sie trotz ihrer Besitz nicht glücklich zu nennen sind; aber sie haben die recht erschreckliche Tendenz, es sein zu wollen; und das entfernt mich ja von ihnen. Sie halten sich mit raffinierter Absicht vom Leibe, was ihrer möglichen Mitempfindung das Elend zeigen könnte, auf dem all ihr gewünschtes Behagen beruht, und dies einzige trennt mich um eine ganze Welt von ihnen." Und diese Ansichten über den Besitz hatte Wagner, der mit Fürsten freundlich verkehrte, sein ganzes Leben lang. Im zehnten Bande seiner Schriften, der seiner letzten Periode angehört, treten sie ebenfalls auf. Die vollständige Darlegung von Wagners Mitschädeldeen müssen wir uns hier versprechen, da sie, um vollständig

aufgenommen werden zu können, einen besonderen Aufsatz verlangen würde und Hand in Hand mit einer Erläuterung des Parissal gehen müßte. Das aber wird man bereits gesehen haben, welch tiefe und für jeden Menschen, ob Künstler oder nicht, wertvolle Gedanken in diesem herzlichen Buche stehen; es gibt Lebenswerte, es mit kurzen Worten auch nur im entferntesten zu erschöpfen, ist ganz unmöglich. Deshalb seien auch besser nur einige Dinge herausgegriffen, als viele flüchtig berührt.

Als Gegentrud zu der Tragik, die aus den Briefen spricht, sei als Schönstes Wagners Humor erwähnt und mit einigen Beispielen belegt. Wie viel hiervon Wagner in sich hatte, weiß ja jeder aus den Meistersingern. Aber er kommt selbst in diesen Briefen zum Vorschein und selbst bei dem Werk, an dem er am meisten litt, beim Tristan, und zwar sobald Wagner diese Zeit, diesen Gesellschaftsstand, innerlich hinter sich hat. Wagner ist ganz mit der Beendigung des Tristan beschäftigt, den er anfangs kaum noch beendigen zu können meinte; da schreibt er aus Luzern: "Schlimmer, als es jetzt bei meiner Arbeit hergeht, kann's bei Solferino nicht hergegangen sein; da sie doch jetzt das Blutvergießen einstellen, sehe ich's fort; ich räume jüdisch aus. Heute habe ich auch Melot und Kurwenal totgeschlagen." Und einmal macht er lustige Verse darauf, daß im Schweizerhof zu Zugern, dem Hotel, wo er wohnte, Tristan und Isolde gestorben seien, "so traurig er und sie so holde".

Nach Beendigung des Tristan tritt dann die Bearbeitung des Tannhäuser für Paris in den Vordergrund, der dann in Paris so schmählich durchfiel. Eine Fülle des Interessanten wird hier geboten, besonders auch über die Überzeugung des Werkes, die ein Franzose unter Lustspiel Wagners ausführte. Hierbei kam es ihm erst recht zum Bewußtsein, wie streng und plastisch schon die Dichtung war. "Ein Wort, ein Sinn fortgenommen, wie mußten gestehen, daß ein wesentliches Moment geopfert werde", weiß Wagner ganz erstaunt ist. Später treten die Meistersinger wieder hervor, und bei der Arbeit an ihnen geht Wagner, dies werde sein höchstes Werk werden — das pflegte er stets zu sagen, sobald er mit einem Werke ganz beschäftigt war.

Doch genug. Eine ungemeine Fülle von Anregungen geht von diesem Buche aus, das nicht nur zu den wichtigsten Büchern der Musikliteratur der letzten Jahre gehört, sondern allgemeine Bedeutung hat. Es lesen und verstehen heißt einen der größten Männer in seinen intimsten Gedanken kennen lernen.

Theaternachrichten. Altes Theater. Am Sonntag wird

geht als siebente Vorstellung des Benedixzyklus neu einstudiert das vierfältige Lustspiel Das Gesängnis in Sene; am Donnerstag wird der Zyklus mit einer Neulinstudierung von Doctor Weipe geschlossen. Von Operetten verzeichnet der Wochenplan Dienstag Mittwochs Bettelstudent und Freitag Die Fledermaus. Am Mittwoch wird die Posse Robert und Bertram wiederholt; für Sonnabend ist das Militärlustspiel Im bunten Rock angesetzt.

Hergblättchen-dramatik. "Wissen Sie, was Liebe ist?" fragte

gestern auf der Bühne des Alten Theaters ein hübscher Jägersmann, der nicht verrät, daß er Graf ist, ein junges hübsches Mädchen, das im Pensionat als Altenbrödel behandelt wird und nicht weiß, daß sie Gräfin ist. Es ist eine Klage gegen den

junghen Mann: "Liebe ist die Vorbahnung der Seligkeit, die uns im Jenfels erwartet." So ungestüm spricht er, und da weiß Es ist, was Liebe ist . . .

Auf diesen Badischenliteraturton ist das ganze vierfältige Lustspiel Altenbrödel gestimmt, das gestern am sechsten Abend des Benedixzyklus in Szene ging. Kein Wunder, daß die anwesenden höheren Töchter ihre heile Freude an dem süßen Stil hatten, und die Tanten mit ehrlicher Freude konstatierten, daß im modernen Theater auch noch Raum ist für dramatisierte Hergblättchenliteratur. Es war ein wundervoller Abend für Badische und Tanten, gew.

kleine Nachrichten aus Kunst und Wissenschaft. Von maßgebender Seite wird dem Berliner Tageblatt aus Darmstadt mitgeteilt, daß die Meldung, in Darmstadt solle im nächsten Jahre eine allgemeine Kunstabstaltung stattfinden, auf einem großen Mißverständnis beruht. Vielmehr bestehen in Darmstadt nur folgende Kunstdäne: zunächst findet dort im Dezember dieses Jahres die erste Wanderausstellung des Verbands der Kunstmäuse in den Ländern am Rhein statt. Fernerhin ist es Tatsache, daß der Großherzog mit dem Plan umgeht, für die Ablösung althälerischer Kunstdäne später einen großen Kunspalast von etwa 2500 Quadratmetern Umfang auf der Rosenhöhe zu errichten. Doch ist das zunächst nur ein Projekt und hängt wesentlich von einer Verständigung mit dem preußischen Gesandten in Darmstadt, Prinzen Hohenlohe-Oehringen, ab, der noch für längere Jahre Palais und Anlagen der Rosenhöhe, ein sich der Mathildenhöhe anschließendes großes Palais errichten will, gepachtet hat.

Eingelaufene Schriften. In freien Stunden. Eine Wochenschrift. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. 8. Jahrgang, Heft 31.

Emil Nosenow, Wider die Pfaffenherren, Heft 16.

gekommen, die Schaffung einer Zwangssinnung anzustreben, um dann eine Zinnskrankenkasse zu gründen. Der Beweggrund zu der geplanten Gründung ist, daß den Gastroviten schon seit Jahren die Beiträge zur Ortskrankenkasse zu hoch sind. Mit der Gründung der Zinnskrankenkasse glauben die Herren billiger wegzukommen. Die Gastrovite denken nicht daran, etwa die Familienbehandlung für die Versicherten in der neuen Kasse einzuführen. Sie werden auch sonst nicht über die gesetzlichen Milderungsleistungen hinausgehen. Die Angestellten werden daher in der geplanten neuen Zinnskrankenkasse schlechter gestellt sein, als jetzt in der Ortskrankenkasse. Und die Beiträge der Zinnskrankenkasse werden trotzdem nicht — wie die Gastrovite glauben — niedriger sein; im Gegenteil, denn die Gastrovitschefs nehmen infolge ihrer ungünstigen Arbeitsverhältnisse die Krankenkassen nicht am wenigsten in Anspruch.

Sollten jene Vorstandsmitglieder, soweit sie nicht selbst Gastrovite sind, von ihren Prinzipien gegen die Ortskrankenkasse scharf gemacht worden sein, weil die Herren Chefs inzwischen ihre Pläne in der Stille verwirklichten wollen? Oder sollte den Vorstandsmitgliedern Ersatz für die Kosten der eventuellen Klage gegen den Vorstand der Ortskrankenkasse von honorigen Herren zugesichert sein? Dann möchten wir die Vorstandsmitglieder auf die Notwendigkeit genauer schriftlicher Abmachungen hinweisen, damit es ihnen nicht so geht, wie ehemaligen Distrifitären, denen man bei der Verleitung zum Vertragsabschluß gegen die Ortskrankenkasse Ersatz des ausfallenden Kassenhonorars zugesichert hatte, ihnen hinterher aber nicht Ersatz leistete, sondern nur ein Darlehen geben wollte.

Städtische Bodenpolitik. Zu diesem Kapitel bemerkt der Reichsanzeiger: „Durch anwachsenden Städten kann kein dringender Platz gegeben werden, als der, sich in den an die Stadt anstoßenden Gebieten möglichst viel Grundbesitz zu sichern, soweit solches noch zu Ader- oder Gartenlandpreis zu erhalten ist. Auch in Konkurs geraten Teraingefellschaften bieten bisweilen noch gute Gelegenheit. Die Gemeinden können dabei vielleicht nicht nur in ihren Ausgaben sparen, weil sie doch überall Baugrund für die Anlage von Straßen, Plätzen und öffentlichen Anstalten benötigen, sondern sie können sogar geradezu einen Teil des vielverdienten Mehrwerts der Grundrente der Gesamtheit selbst, die ihn doch alleine erzeugt hat, wieder zuführen. Allerdings ist dazu eine weitblickende, zuverlässige und vor allem in keiner Weise mit der Grundstückspekulation verquerte Verwaltung erforderlich. Eine solche wird auch die Aussichten des einzelnen Terrains in der Umgebung viel wichtiger beurteilen können als die Privatspekulation. Das Risiko ist also für sie nicht groß. Was durch eine solche Politik erreicht werden kann, zeigt in sehr deutlicher Weise ein von dem Statistischen Amt der Stadt Aiel veröffentlichter Bericht. Die Stadt Aiel hat, namentlich in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre, große Terrains in der Stadt und in der Umgebung erworben, zusammen 3 618 603 Quadratmeter zu 2 034 851 M., also den Quadratmeter zu 0,57 M. Verkauft wurden von diesem Grundbesitz 2 130 024 Quadratmeter zu 2 856 203 M. Der Durchschnittspreis des verkauften Baugrundes betrug also 9,70 Mark für einen Quadratmeter, und es ergab sich allein aus diesen Verkäufen ein Überschuss von 820 000 M. Außerdem behielt die Stadt aber noch einen Grundbesitz von 258 Hektar außerhalb des Stadtgebietes und von 72,1 Hektar innerhalb derselben. Die letzteren repräsentieren, sehr niedrig gerechnet, einen Wert von 7 Millionen Mark, wodurch — wie der Bericht hervorhebt — sämliche Ausgaben auch für Straßenterrains und besetzte Grundstücke einschließlich der aufgelaufenen Zinsen und Zinseszinsen reichlich Deckung finden dürften.“

Die sozialdemokratischen Gemeindevorsteher sind von jener Meinung gewesen, daß es nicht richtig ist, erst den Bodenspekulanten Zeit zu lassen, sich die Taschen zu füllen, bis die Gemeindevorsteher oft auch nur daran gehen, sich das notwendige Areal zu sichern, geschweige denn durch größeres Arealauf der Neuerwerbung des Baulandes entgegenzutreten.

Zur Frage der Straßenbahntarifänderung in Leipzig. Bringen die Regierungsbürokratie Leipziger Zeitung und Dresden Journal einen längeren Artikel, in dem klar ausgeschrieben wird, daß der Straßenbahntarif verteuert werden soll, damit die billigere Straßenbahnbeförderung dem Staats- und Eisenbahnverkehr keinen großen Abbruch treffe. Der geheimrätselige Artikelbeschreiber meint, daß durch den Sonentarif die Bewohner der Innenstadt gegen die von außen nach der Stadt Fahrenden nicht begünstigt würden, da die Fahrgäste aus der inneren Stadt eine längere Durchfahrtstrecke hätten, als die Vorstadtbewohner. Dabei behauptet der Mann, die Frage nach den Besitzpunkten des allgemeinen Interesses verbleibt zu haben. Sollte er nicht wissen, daß es nur die hohe Notwendigkeit, die hohe Wohnungsmiete mittler in der Großstadt ist, die die Arbeiter zwingt, in den entlegeneren Vorstädten Wohnung zu nehmen. Jedenfalls ist es gar nicht von „allgemeinem Interesse“ die Arbeiter für diesen Nachteil der Großstadt büßen zu lassen. Wenn auch in dem offiziösen Artikel gesagt wird, daß mit dem Sonentarif für den Arbeiterverkehr Vergünstigungen verbunden werden könnten, so hilft doch nichts über die Tatsache hinweg, daß selbst trockner „Vergünstigung“ der Verkehr für die Arbeiter verteuert werden würde. Die Verteuerung des Straßenbahntarifs, das ist ja der Zweck der vorgeschlagenen Einführung des Sonentarifs. Das kann durch nichts verhindert werden. In dem Artikel wird erklärt, daß die Regierung auf ihrem Verlangen auf Einführung des Sonentarifs bestehen werde. Die Haltung der städtischen Kollegen ist hoffentlich mindestens ebenso fest.

Zur Fleischversorgung Leipzigs. Dem Vieh- und Schlachthofbericht für 1903 entnehmen wir über die Fleischversorgung Leipzigs folgende Einzelheiten: Von den 269 809 aufgetriebenen Tieren kamen aus der Provinz Sachsen und dem Fürstentum Anhalt 71 339, aus Mecklenburg 70 733 und aus Sachsen selbst nur 45 233. Dennoch kamen auf alle übrigen Staaten 82 504 Tiere. Die hier geschlachteten Schweine waren zumeist (36 Proz.) aus Mecklenburg, während Sachsen wiederum nur mit einem geringen Prozentsatz an dieser Lieferung beteiligt war. Was die Preise des Viehs angeht, so betrug der Preis des Großviehs durchweg 4 Mark mehr für je 50 kg als im Jahre 1902; dagegen war derjenige für Schweine bedeutend niedriger, denn er betrug 54 M. für 50 kg Schlachtwicht, gegen 63,50 M. im Jahre 1902. Der Fleischverbrauch von Fleisch in bisheriger Stadt bezifferte sich 30 622 150 kg, was bei einer Bevölkerung von 485 139 Köpfen einen jährlichen Verbrauch von 63,12 kg auf jeden Einwohner der Stadt bedeutet, das sind 3,04 kg mehr als im Vorjahr.

Infolge der hohen Schweinfleischpreise der letzten Jahre war der durchschnittliche Fleischverbrauch bedeutend gesunken, mit dem Folsen der Schweinfleischpreise hat sich auch der Konsum wieder gehoben. Die Steigerung des Fleischkonsums um 3,04 kg pro Kopf will also weiter nichts besagen.

Über die Schulversäumnisse und Aufsehung gegen die Schulordnung sind im Jahre 1902 780 Strafverfügungen erlangt; darunter waren 25 gegen Eltern und Erzieher von Bürgerbürgern, 137 gegen solche von Bürgerschülern und 618 gegen Fortbildungsschüler. Von der letzteren Zahl sind jedoch noch 110 Bestrafungen abzurechnen, welche sich gegen die Arbeitgeber der Fortbildungsschüler richteten, 20 Bestrafungen der Eltern und 21, wo Schüler und Arbeitgeber zugleich bestraft wurden. Es wurden insgesamt 1869,40 Mark Strafe bezahlt und 272 Tage Haft verbüßt. Es ist charakteristisch, daß allein 110 Bestrafungen die Arbeitgeber trafen, die ihren Lehrlingen nicht die zum Besuch der Fortbildungsschule nötige Zeit gelassen haben. Allein das Profilinteresse, das Interesse, aus diesen jungen Leuten möglichst viel herauszuschinden, dürfte für das verwerfliche Verhalten dieser Arbeitgeber maßgebend gewesen sein. Wir sind aber weiter der Ansicht, daß auch bei einer großen Zahl der übrigen Bestrafungen wegen Versäumnissen mehr oder weniger den Arbeitgebern die Schuld, wenigstens indirekt, beizumessen sein wird. Wenn nach dieser Richtung die Schulbehörde mit möglichster Strenge versucht, so tut sie lediglich ihre Pflicht. Gegen die letzten beiden Jahre hat übrigens die Anzahl der Gesamtbestrafungen etwas abgenommen, denn sie belief sich im Jahre 1901 auf 813 Fälle und 1900 auf 1135 Fälle; bei dieser Abnahme der Bestrafungen partizipieren auch die Fortbildungsschüler nicht unerheblich.

Tätigkeitsbericht des Samaritervereins zu Leipzig. Im Monat Juni 1904 wurde nach den Meldungen an die Geschäftsstelle die erste Hilfe im ganzen von 730 Personen beansprucht. Davon wurden wegen Unfällen 604 und wegen anderer plötzlicher Erkrankungen 71 behandelt.

Die vier Sanitätswachen wurden von zusammen 612 Hilfesuchenden (I. Wache 263, II. Wache 163, III. Wache 181, IV. Wache 55) in Anspruch genommen und zwar 493 mal bei Tage und 119 mal bei Nacht. Von den Hilfesuchenden (556 Erwachsene und 66 Kinder) verlangten 581 die Hilfe auf der Wache und 81 andernorts; 532 wurden wegen äußerer Leiden, bei denen in 215 Fällen Unfälle im Betriebe vorlagen, und 64 wegen innerer Erkrankungen behandelt. Geburtsfälle erfolgten 1 mal. In 2 Fällen hatte die Schwere der Verlehung bzw. Erkrankung bereits vor Ankunft des Arztes den Tod herbeigeführt und 18 Fälle wurden, weil nicht zur ersten Hilfe gerichtet, zurückgewiesen.

Bettwäsche bzw. fliegende Sanitätswachen wurden 6 gestellt. Die Hilfsleistung erstreckte sich auf 31 äußere und 2 innere Erkrankungen.

Befundscheine für Gerichte, Polizei etc. wurden 4 ausgestellt, Krankentransporte 80 ausgeführt und Eis für Zwecke der Krankenpflege in 47 Fällen abgegeben.

Im Vieh- und Schlachthof wurde in 48 Fällen, in der Markthalle in 18 Fällen seitens der dort angestellten und als Samariter ausgebildeten Beamten die erste Hilfe geleistet, während nach Ausweis der von den betriebsamtlichen eingefandenen Zahlstafeln die Schutz- und Feuerwehrleute und Ratsärzte in 7, die freiwillige Hilfsmannschaft des Vereins und sonstige vom Verein ausgebildete Samariter in 17 Fällen als Notärzte in Tätigkeit traten.

Vornehmlich hervorzuheben sind von höheren Verleugnungen 129 und zwar 2 Gehirnerschütterungen, 12 einfache und 2 offene Knochenbrüche, 2 Verrenkungen, 8 Verstauchungen, 14 bedeutende Quetschungen, 51 ausgedehnte Weichteilwunden, 1 Schlagaderblutung, 1 Krampfaderblutung, 1 gefährliche Schuhwunde, 1 Blutvergiftung, 7 Fremdkörper im Auge, 2 im Ohr, 3 in der Speiseröhre, 2 in anderen Körperhöhlen, 9 in Weichteilen, 6 ausgedehnte Verbrennungen, 3 eingeklemmte Unterleibsbrüche und 1 Harnverhaltung; von inneren Erkrankungen 39, und zwar 6 Fälle von Bewußtlosigkeit, 16 Krämpfe, 3 Schlaganfälle, 1 Erkrankung der Lungen und Speiseröhre, 3 der Lungen, 3 des Herzens, 5 des Magens und Darms, 1 Kolo und 1 Fall von Diphtherie.

Straßenvermessung. Wegen Schleusenbaus wird die Roscherstraße, zwischen Gohliser und Entrichter Straße, vom 1. August d. J. an während der Dauer der Arbeiten für allen durchgehenden Fahrverkehr gesperrt. — Wegen Asphaltierung wird die Schleusenstraße von der Wintergartenstraße bis zum Georgiring, vom 2. August ab für allen Fahrverkehr gesperrt.

Eine Reise durch Sachsen-Anhalt wird nächste Woche im Kaiserpanorama in der Grimmaischen Straße gezeigt. Wir können den Arbeitern den Besuch dieses Panoramas nur warm empfehlen. Die Bilder der Landschaften und Städte sind, wie wir uns selbst überzeugt haben, von einer solch verblüffenden Natürlichkeit, daß man sich mittler in die Umgebung alles dessen, was das Auge schaut, hineinversetzt fühlt. Es dürfte also jeder Besucher auf seine Rechnung kommen.

Nach Unterschlagung von 6000 M. ist am 28. d. M. der Postinspektor Klutowski aus Rheindorf bei Düsseldorf flüchtig geworden. Auf die Entnahme des Flüchtigen und die Herbeischaffung des Geldes ist eine Belohnung von 500 M. ausgesetzt. Klutowski ist 38 Jahre alt, 1,65 Meter groß, hämisch, hat dünnen Kopfhaar, kurzgeschorenen Schnurrbart, röllich, aufwärts gedrehten Schnurrbart, blaßes Gesicht, scharfschneidende Augen und trägt Klemmer. Er trägt einen dunkelgrauen, weißpunkteten Anzug, hellgrauen Überzieher und schwarzen, steifen Filzhut.

Unfälle. Ein Zusammenstoß erfolgte gestern nachmittag auf der Neuenhainer Halschestr. zwischen einem Postfachier des Trainbataillons und einem Motorwagen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. — Am Brühl stieß ein leichtes Geschirr mit einem Motorwagen zusammen, wodurch ein geringfügiger Materialschaden entstand.

In der Nordvorstadt wurde gestern ein Dienstmädchen während einer Straßenbahnfahrt von Krämpfen befallen. Man brachte die Erkrankte in die nächste Polizeiwache.

In der Bahnhofstraße stürzte das Pferd eines Haschenbiergeschirres. Um das Verkehrshindernis zu beseitigen, mußte die Feuerwehr mit dem Hebeapparat eingreifen.

Feuer. Durch Spielen mit Bündholzern legten gestern mehrere Kinder den mit Stroh gepolsterten Augelfang einer Regelbahn in der Brandvorwerksstraße in Brand. Das Feuer konnte vor dem Eintreffen der alarmierten Feuerwehr von Hausbewohnern unterdrückt werden. — In der Nähe von L. Entrichter war gestern abend das dichte Gras einer Wiese in Brand geraten. Die Feuerwehr war alarmiert worden, sie kam aber nicht in Tätigkeit.

Kleine Polizeinachrichten. Ein 22 Jahre alter Handlungsgeschäftsmann aus Weißensels machte sich in seiner Stellung bei einer L. Entrichter Firma der Unterschlagung von 300 Mark schuldig, weshalb seine Verhaftung erfolgte.

Aus einem Garderoberraum in der Tauchaer Straße wurde außer einem Paar Ladstiefel auch ein Rockanzug entwendet und zwar, wie sich herausgestellt hat, von einem 22 Jahre alten Buchhändler und einem 21 Jahre alten Autischer. Die Diebe, denen auch noch andre Diebstähle zur Last fallen, wurden in Haft genommen.

Ein 10jähriger Geschirrführer aus Entrichter ist wegen eines Sitzlichkeitsvergehens verhaftet worden.

Wegen der Entwendung einer goldenen Damenuhr mit

Armband wurde ein 17jähriges Dienstmädchen aus Schleinitz zur Verantwortung gezogen.

Ein 20jähriger Geschirrführer aus Ponitz wurde der Polizei zugeführt, weil er einem seiner Kollegen das Portemonnaie mit Geld stahl.

Wegen der Entwendung von Prohibitionen durch Aufgeben gefälschter Befallscheine in ein 19jähriger Handlungsgeschäft aus Domitz in Haft genommen worden.

Ein 25 Jahre alter Tattler machte sich in einem Geschäft in L. Entrichter der Entwendung von Waren im Werte von 150 M. schuldig. Der unrechtschaffene Mensch wurde zur Verantwortung gezogen.

Die Mitteilung über das Verschwinden eines zweijährigen Geschwisters aus einem Grundstück am Töpferweg ist dahin zu berichten, daß hier kein Diebstahl vorliegt, wie angenommen wurde. Ein Geschirrführer hatte in der Truhenheit eine Spazierfahrt mit dem Geschirr gemacht. Mittlerweise ist es von ihm wieder zurückgebracht worden.

Ein Einbrecher wurde in der Nacht zum Freitag in einem Geschäftstor der Albertstraße verübt. Dem Diebe fiel eine eiserne Kassette mit ungefähr 150 M. und ein Betrag von 20 M. in Postwertzeichen in die Hände. Die Kassette ist später aufgebrochen und ihres Inhalts beraubt in den Unlagen am Rückplatte aufgefunden worden.

Ferner wurde gestohlen: am Augustusplatz ein Fahrrad, Marie Suhler Stahlrad Nr. 21 550, im Werte von 150 M. Der Dieb hatte sich das Rad von einem Kunden aus einem Grundstück herausheben lassen und ist dann damit fortgefahren. Beschrieben wird der Spikkuhe: etwa 30 Jahre alt, mit Schnurrbart, bekleidet mit dunklem Kadett, grauer Hose und schwarzen Handschuhen. Weiter ist ein Rover, Marie Baumans Victoria, mit Guischauf und einem Hause am Georgiring und aus dem Hauptwohngebäude ein Fahrrad, Marie Waffenrad Nr. 50 776, gestohlen. Ferner entwendeten Diebe aus einer Niederlage am Blücherplatz eine Anzahl getrockneter Hafenselze im Werte von 100 M., aus einer Wohnung der Hohenzollernstraße einen Tennisschläger und ein Paar Tennischuhe, und aus einer Wohnung der Nikolaistraße einen Geldbetrag von 55 M. Diesen Diebstahl verübt eine unbekannte Frauenversion von 25 bis 28 Jahren von mittler, kräftiger Gestalt mit eingedrückter Nase und schwarzer Kleidung.

Das Bugverbot.

Bei singen nach der schönen Mel.: So oft der Frühling durch das offne Fenster usw.

Es wird wahrhaftig alle Tage toller!

Dem bessern Bürger gibt das noch den Rest —

Das Arbeitsvolk hat geradezu den Koller —

Nun seier's auch noch ein Gewerkschaftsstell —

Das ist doch gleich um aus der Haut zu fahren!

Da lebt man bon mit Kindern und mit Frau'n . . .

Ihr sollt lieber eure Märchen sparen,

Statt sie bei solchen Festen zu verbauen.

Auch in der Wirtschaft fehlen manche Sachen,

Die in die Ehe man nicht mitgebracht,

Doch um das Mal der Freiheit vollzumachen,

Hat man sogar an einen — Bug gedacht.

Ein Sommerfest lädt bei Posaunenchören,

Bei einem jähren Gartenbauverein,

Bei Jünglingen, die christlich sind, sich hören —

Beim Kindergottesdienste mag es sein.

Besonders setzt den christlich Positionen

Und allem, was unverblossen glaubt

Und leben sich hütet vor der Forschung Kleinen,

Ein solcher kleiner Schleuder gern erlaubt;

Doch wenn Kartelle solche Dinger wagen,

Die Helfershelfer sind des roten Heers,

So muß man die Erlaubnis strikt verfangen

Und zwar nicht bloß aus Gründen des Verkehrs.

In ihrem Kneipen mag die Sorte schlumpfen

Auf magre Löhe und Geschwickschick

Und schon der Jugend ein die Lehren impfen,

Die lästerlichen, der Begehrlichkeit;

In Winkelkennen, die verdächtig riechen

Noch schändem Nordlicht und nach Lagerbier,

Mag man am Abend heimlich sich vertricken,

Um Lust zu machen sträßlicher Begier;

Hier mag die Arbeitsknie räsonnieren —

für diese Idee machen, so daß Wörsdorf eventuell schon nächstes Jahr im Besitz eines Babes ist und die jüngsten unhaltbaren, aller Sittlichkeit hohnsprechenden Gelegenheiten in der Parthe beseitigt werden. Eine interessante Diskussion entpuppt sich über die benachbarle, aber auf Zweierfurther Flur liegende Schumannsche Waschstuchfabrik, von welcher die unangenehmen Gerüchte die hiesige Einwohnerschaft belästigen und die wirtschaftliche Entwicklung des Ortes stören, da der Zugang von Einwohnern aus den besseren Kreisen aufhört. Ebenso führt diese Fabrik an ihren Führwerken die Ortsbezeichnung Wörsdorf, anstatt Zweierfurth. Das Gemeindeselkum beschließt, bei der Amts-hauptmannschaft Beschwerde zu führen, nachdem man sich mit einem vom Gemeindevorstande ausgearbeiteten diesbezüglichen Schriftsahe einverstanden erklärt hat. Hierauf folgte noch eine nichtöffentliche Sitzung.

Gerichtssaal.

Landgericht.

Leipzig, den 30. Juli.

Wegen Unterschlagung im Sinne des § 82b des Krankenversicherungsgesetzes und § 182 des Alters- und Invaliditätsgesetzes hatten sich vor der Ferienstrafkammer C der Architekt Bernhard Merkel und der Bauunternehmer Friedrich Bernhard Stöhrer in Dresden zu verantworten. Die beiden Angeklagten führten im Spätjahr v. J. in Wurzen einen Neubau aus. Die Baugelder hatten sie von dem Zimmermeister Rüdiger in Niesa erhalten. Beim Lohnauszahlen zogen sie den Arbeitern regelmäßig die Beiträge zur Ortskassenkasse und Invaliditätsversicherung ab. Von den abgezogenen Beiträgen haben die Angeklagten nun den Betrag von 92.22 Mf. für sich behalten. Die Summe war ursprünglich noch höher. Als die Ortskasse in Wurzen nach erfolgloser Prändung Anzeige gegen sie erstattete, bezahlte Merkel wenigstens einen Teil an die Kasse. In der Verhandlung berief sich jeder der Angeklagten darauf, daß er geglaubt habe, die Beiträge seien abgeliefert. Das Gericht verurteilte Merkel zu 150 und Stöhrer zu 100 Mf. Geldstrafe. In der Begründung des Urteils führte das Gericht aus, daß, wenn sie sich über die geleisteten Bezahlungen an die Ortskassenkasse nicht klar waren, sie die abgezogenen Beiträge separat aufzubewahren hätten sollen.

Von Nah und Fern.

Im Dampfkessel verbrüht.

Posen, 29. Juli. In der Dachpappensfabrik des Grafen Blaurock in Blaurock (Ostpreuß.-Posen) wurden bei der Reinigung des Innern eines Dampfkessels 6 Lehrlinge verbrüht, weil der Heizer vergessen hatte, in dem Nachbarkessel die Dampfröhren zu schließen.

Mit einer Schere erschlagen.

Mittenscheid, 29. Juli. Hier erstickte ein 12-jähriger Schüler mit einer Schere einen 10-jährigen Knaben.

Ein großes russisches Kabelwerk abgebrannt.

Frankfurt a. M., 29. Juli. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Petersburg vom 27.: Gestern brannte in der Vorstadt Ochta das große Kabelwerk von Helsingfors u. Guillaume ab. Der Schaden beträgt über 2½ Millionen. Die Fabrik hatte große Versorgungen auf Wiederaufstellung für das Kriegsressort und die Marine, die jetzt unausführbar sind, da außer dem Kesselhaus alles vernichtet ist.

Schon wieder ein Kindermord in Berlin.

Berlin, 28. Juli. Am Donnerstag nachmittag 5 Uhr wurde im Landwehrkanal die Leiche eines Kindes bemerkt und vor dem Hause Kottbusser Ufer 58 gelandet. Der einige Tage alte Knabe zeigte an der rechten Halshälfte Schnittwunden und ist von kräftigem Körperbau. Allem Anschein nach wurde das Kind gewaltsam um das Leben gebracht und dann in das Wasser geworfen. Die behördlichen Ermittlungen sind im Gange.

Erwerbt das Bürgerrecht!

Zur Erwerbung des Bürgerrechts sind nach § 17 der neuverordneten Städteordnung alle Gemeindemitglieder berechtigt, welche

1. die sächsische Staatsangehörigkeit besitzen oder erwerben;
2. das 25. Lebensjahr erfüllt haben;
3. öffentliche Armenunterstützung weder beziehen noch im Laufe der letzten zwei Jahre bezogen haben;
4. unbescholtene sind;
5. eine direkte Staatseinkommensteuer von mindestens 8 Mf. bezahlt (600 bis 700 Mf. Einkommen);
6. in den letzten zwei Jahren ihre Staats- und Gemeindeabgaben vollständig berichtigt haben;
7. im Stadtgebiet seit wenigstens zwei Jahren wohnhaft sind oder
8. in einer andern Städtegemeinde Sachsen bisher stimmberechtigte Bürger waren.

Bei der Einreichung des Antrags auf Verleihung des Bürgerrechts sind beizubringen, falls der Antragsteller Sohn ist:

1. der Geburtschein (ebent. Familienbuch, Konfirmations-schein oder dergleichen);
2. Militärausweis;
3. die quittierten Steuerzettel der letzten zwei abgelaufenen Jahre.

Bei Nichtsachen muß zugleich das Ersuchen an den Rat gerichtet werden, bei der Kreishauptmannschaft die Aufnahme als sächsischer Staatsangehöriger zu vermitteln. Außer den bereits für Sachsen angegebenen Papieren sind beizubringen:

1. Staatsangehörigkeitsausweis eines deutschen Bundesstaates, bei Verheiraten
2. Familienbuch; wo das nicht vorhanden, Trauschein sowie Geburtschein von Frau und Kindern.

Die meisten Umstände verursacht die Belehrung eines Staatsangehörigkeitsausweises, doch ist die Materie geschicklich geregelt. Die Ausstellung eines Ausweises hängt nicht vom guten Willen einer Behörde ab. Im Deutschen Reich besteht ein Indigenat (Staatsbürgerecht) mit der Wirkung, daß jeder Angehörige eines jeden Bundesstaates in jedem andern Bundesstaat als Ausländer zu behandeln, und demgemäß zur Erlangung des Staatsbürgerechts so wie der Einheimischen zugelassen ist. Kein Deutscher darf in der Ausübung dieser Befreiung durch die Obrigkeit seiner Heimat oder durch die Obrigkeit eines andern Bundesstaates behindert werden.

Urfunden über Staatsangehörigkeit können nur von der höheren Verwaltungsbehörde des Heimatlands ausgestellt werden. Dem diesbezüglichen Gesetz sind beizufügen: Familienbuch (oder Geburtschein), Militärapier sowie 1.50 Mf. für Stempelgebühren.

Quer durch Leipzig.

Historisches Museum im Gasthaus zum Napoleonstein. Ausstellung historischer Gegenstände aus der Zeit Napoleons I. und der Freiheitskriege, enthaltend über 18 000 Nummern. Neues Gewandhaus. Täglich von früh 9 Uhr bis nachmittags 3 Uhr geöffnet. Eintrittsarten zu 1 Mark pro Person (für Vereine und auswärtige Gesellschaften bei Entnahme von

mindestens 20 Billets zu 50 Pf. pro Person) sind am Westportal zu lösen.

Schillerhaus in Gotha, Hauptstraße, täglich geöffnet. Stadtbibliothek (im städtischen Kaufhaus), Universitätsstraße, Lesesaal geöffnet Montags und Donnerstags von 10 bis 1 Uhr, an den übrigen Tagen von 10 bis 1 Uhr und von 3 bis 6 Uhr. Bücherausgabe Mittwochs und Sonnabends von 1 bis 3 Uhr, an den übrigen Tagen von 11 bis 1 Uhr.

Verein für die Geschichte Leipzigs. Johannisplatz 8. Die Sammlungen sind geöffnet jeden Mittwoch und Sonntag von 11—12 Uhr. Eintritt 20 Pf.

Dauernde Gewerbe-Ausstellung. An der Promenade. Reichhaltige und vielseitige Vereinigung gewerblicher Erzeugnisse und Neuheiten der versch. Art. Täglich geöffnet im Sommer von 9 bis 6 Uhr, im Winter von 9 bis 5 Uhr, Sonntags von 11 bis 6 Uhr. Eintritt 10 Pf.

Städtisches Museum und Leipziger Kunstverein. Am Augustusplatz. Geöffnet an Sonn- und Feiertagen 10½—3 Uhr, Montags 12—4 Uhr, an den übrigen Wochentagen 10—4 Uhr.

Eintritt in das Museum Sonntags, Mittwochs und Freitags frei, Montags 1 Mark, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends 50 Pf. An den Feiertagen 25 Pf. Der Eintritt in den Kunstverein beträgt für Nichtmitglieder 50 Pf.

Del Beccios Kunst-Ausstellung. Markgrafenstraße. Geöffnet

von 9 bis 7 Uhr Wochentags und 11 bis 2 Uhr Sonn- und Feiertags. Eintritt 50 Pf.

Deutsches Buchgewerbe-Museum. Tolszstraße. Im Sommer geöffnet Wochentags von früh 9 Uhr bis nachmittags 6 Uhr, Sonntags von früh 11 Uhr bis nachmittags 4 Uhr, im Winter hingegen nur bis zum Eintritt der Dunkelheit.

Gräff-Museum. Museum für Volkskunde. Geöffnet an Sonn- und Feiertagen von 10½ bis 3 Uhr, an den übrigen Tagen von 10 bis 3 Uhr. Montags geschlossen. Eintritt Sonnabends 50 Pf., sonst frei.

Gräff-Museum. Kunstgewerbemuseum. Geöffnet an Sonn- und Feiertagen von 10½—3 Uhr, an den Wochentagen von 10—8 Uhr, Montags geschlossen.

Bibliothek und Zeichensaal an allen Wochentagen außer Montags von 10 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends geöffnet. Eintritt Sonnabends 50 Pf., sonst frei.

Neues Theater. Besichtigung des selben nachmittags von 2—4 Uhr, nach vorheriger Meldung beim Theaterinspektor.

Ausstellung der städtischen Gasanstalten von Gasolomunterseln aller Art. Kurzeinstraße 14. Edeladen an der Markthalle. Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 8—1 Uhr und 9—7 Uhr unentgeltlich geöffnet.

Stadt-Steuern-Gehaltnisse. Geschäftstage: 8 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm. und 8—6 Uhr nachm. Die Steuerkassen sind für das Publikum geöffnet von 8 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm. und 8 bis 4 Uhr nachm.

Städtische Brausebäder. Am alten Johannisfriedhof (Läubchenweg), Gutrichsche Straße, Südstraße (am Kreuz), Lindenau Aurelienstraße. Geöffnet Montags bis Freitag von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends, Sonnabends bis 9 Uhr abends, Sonntags von 8—12 Uhr mittags.

Städtische Speiseanstalten. I. Gustav-Adolf-Straße (im alten Hofstobospital). II. Am Johannisplatz. III. Marshallstraße 8.

Städtischer Lagerhof. Expedition Georgiring 17. Lagerung sowohl unverzögerlich als im freien Verkehr befindlicher Güter.

Die Sparkassen der Konsumvereine Leipzig-Plagwitz, Gutrichs, Connewitz, Stötteritz und Döhlis nehmen Spareinlagen auch von Nichtmitgliedern entgegen. Der Zinsfuß beträgt bei Leipzig-Plagwitz 8½, Gutrichs, Connewitz, Stötteritz und Döhlis 4 Prozent. Die Expedition wird nicht nur im Kontor der betr. Vereine, sondern auch in den Verkaufsstellen besorgt.

Städtische Sparkasse Leipzig I. Nordstraße 2. Expeditionszeit: Jeden Wochentag. Einzahlungen, Rückzahlungen und Kundenanfragen von früh 8 ununterbrochen bis nachm. 8 Uhr. — Effeten-Lombardgeschäft pt. I. — Filialen für die Einlagen: Otto Barfuß, Tauchaer Straße 5; Gebrüder Spillner, Windmühlenstraße 37; Heinrich Ulrich Nachfolger, Weißstraße 88; Julius Hoffmann, Petersteinweg 8; Paul Hödl, in Firman H. F. Ribinus, Grimmaischer Steinweg 17.

Sparfasse Leipzig II. Hauptkasse L.-Neubnitz, Grenzstraße 8. Expeditionszeit für Sparbücher jeden Wochentag von früh 8 Uhr bis 8 Uhr mittags.

Sparfasse L.-Connewitz, Schulstraße 6, expediert Montag von nachm. 8—6 Uhr, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von vorm. 9—1 Uhr.

Sparfasse L.-Plagwitz (im Rathause Plagwitz) expediert jeden Wochentag von 8—1 Uhr vorm. 8—5 Uhr nachm.

Sparfasse L.-Gohlis (am Kirchplatz 1) expediert Montag, Mittwoch und Freitag von 8—1 Uhr vorm., 8—5 Uhr nachm.

Sparfasse L.-Gutrichs (im Rathause Gutrichs) expediert Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 8—1 Uhr vorm., 8 bis 5 Uhr nachm.

Griedhofs-Egpedition und Kasse für den Süds, Nords und neuen Johannisfriedhof Georgenhalle, 1. Etage rechts (Eingang Ritterstraße 28). Vergebung der Grabstellen auf vorgebauten Friedhöfen, Vereinnahmen der Konfessionsgelder und die Erledigung der sonstigen auf den Betrieb bezüglichen Angelegenheiten. Geöffnet Wochentags von 9—½1 Uhr und 8—5 Uhr. Sonn- und Feiertags jedoch nur für dringliche Fälle von 11—12 Uhr.

1. Sanitätswache (Nikolaikirchhof), 2. Sanitätswache (Petersteinweg 17) und 3. Sanitätswache (Dresdner Straße 22, Torhaus) des Samaritervereins sind Tag und Nacht geöffnet. Immunwährender ärztlicher Dienst. Fernsprech-Anschluß Ant. I. Nr. 507.

Panorama. (Schlacht bei Weizenburg.) Röppelplatz. Täglich von früh 8 Uhr bis abends 9 Uhr geöffnet. Eintritt 1 Mark.

Kaiser-Panorama. Grimmaische Straße 17. Täglich geöffnet.

Zoologisch-zoanthomisches Museum. Thälstraße 83. Geöffnet Mittwochs von 2—4 Uhr.

Zoologischer Garten. Pfaffendorfer Straße. Täglich geöffnet. Leipziger Palmengarten. Täglich geöffnet. Eintritt 1 Mark. Leipziger Ortsstrassenfeste. Gellertstraße 7/9. Für das Publikum geöffnet Wochentags von 8 bis 1 Uhr vormittags und von 8 bis 5 Uhr nachmittags.

Städtische Markthalle, Röppelplatz 1b, im Sommerhalbjahr für das große Publikum Wochentags vormittags 8—1 Uhr, nachmittags 4—8 Uhr; im Winterhalbjahr von früh 7 Uhr (Sonnenabend) und an den Tagen vor Festtagen bis 9 Uhr geöffnet.

Städtisches Leihhaus. Expeditionszeit: Jeden Wochentag von früh 8 Uhr ununterbrochen bis nachm. 8 Uhr, während der Auktion nur bis 2 Uhr. Eingang für Pfänderverkauf und Herausnahme vom neuen Wörschengebäude, für Einlösung und Verlängerung von der Nordstraße.

Verleihverein Leipzig, Kupfergäßchen (Städtisches Kaufhaus), erteilt unentgeltlich Auskunft über Leipzigs Verleih- und Aufenthaltsverhältnisse, an Wochentagen von 9—6 Uhr, Sonntags von 11—1 Uhr.

Auskunftsstelle für Patente, Gebrauchsmuster usw., Patentbüro Otto Sac, Brühl 2, I (Zuckhalle). Expeditionszeit Wochentags von 10—12 Uhr vorm. und 4—6 Uhr nachm.

Hauptmeldeamt des Bezirkshauptmanns Leipzig am Nikolaikirchhof 2, 1. Etage. Meldestunden Wochentags von 9 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm., Sonn- und Festtags von 11 Uhr vorm. bis 12 Uhr mittags. An den hohen Festtagen sowie den Geburtstagen des Kaisers und Königs bleibt das Meldeamt geschlossen.

Universitäts-Kinderklinik und Poliklinik, neues Kinder-Krankenhaus in L.-Neudnitz, Plagwitzer Straße 1, Sprechstunde unentgeltlich jeden Wochentag 2—3 Uhr nachmittags; für chirurgisch-kranke 3—4 Uhr. Aufnahmen in die Anstalt (gegen Verpflegungsgebühren) zu jeder Zeit.

80. Juli

Poliklinik des Albert-Zweigvereins Leipzig (Lange Straße 25): Poliklinik für Nervenkrankte Montags, Mittwochs, Freitags von 9—10 Uhr, Markttags 9—10 Uhr vormittags für Augen- und Ohrenkrankte, 11—12 Uhr vormittags für andere Kränke.

Universitätsklinik und -Poliklinik für Hautkrankheiten. Die Poliklinik wird täglich zwischen 10 und 12 Uhr vormittags im St. Jakobs-Hospital abgehalten.

Chirurgische Poliklinik im städtischen Krankenhaus St. Jakob. Hauptbehandlungszeit an Wochentagen vormittags von 8 bis 11 Uhr, Sonntags von 10 bis 12 Uhr, für Verletzungen ist die Poliklinik jedoch Tag und Nacht geöffnet.

Kinder-Universitätsklinik und Poliklinik für Ohren-, Nasen- und Halskrankte. Liebigstraße 20. Die poliklinische Sprechstunde ist täglich von 10—12 Uhr.

Homöopathische Poliklinik. Wochentags 9½—10½ Uhr im homöopathischen Krankenhaus, Sidonienstraße 44.

Beierinärklinik der Universität. Poliklinik: Wochentags von ½—12 Uhr vormittags, Aufnahme kranker Tiere in das Spital zu denselben Stunden, in dringenden Fällen jederzeit.

Poliklinik für Nervenkrankte. Windmühlenweg 20. Sprechstunden Dienstags und Freitags von ½12 bis 1 Uhr.

Universitäts-Augenklinik. Liebigstraße 14. Sprechstunden täglich außer Sonn- und Feiertags von ½10—½12 Uhr, erstmalige Konsultationen nur bis 11 Uhr.

Neue Börse. Besichtigung Wochentags 0—4 Uhr, Sonntags ½11—1 Uhr. Eintrittskarten zu 50 Pf. beim Hausmeister.

Leipziger Opernhaus (Neue Börse, Eingang Blücherplatz). Lese-institut und telegraphisches Korrespondenzbüro (Filiale des Postlichen Telegraphenbüros in Berlin). In- und ausländische Zeitungen und Journale. Politische und kommerzielle Depeschen in reichster Anzahl. Leseaum der Börse (Treppen A), geöffnet an Wochentagen von 7 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends, an Sonntagen von 7 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachm. Geschäftszonen der Handelskammer (Treppen B): Gang von 8—12 Uhr und von ½3—7 Uhr; Kasse von 9—12 Uhr und von 4—5 Uhr; Bibliothek, Leseaum und Patentbüro (Treppen C), geöffnet an Wochentagen von 7 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends, an Sonntagen von 7 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachm. Geschäftszonen der Handelskammer (Treppen D): Gang von 8—12 Uhr und von ½3—7 Uhr; Kasse von 9—12 Uhr und von 4—5 Uhr; Bibliothek, Leseaum und Patentbüro (Treppen E).

2. Beilage zu Nr. 175 der Leipziger Volkszeitung, Sonnabend, 30. Juli 1904.

Eine Charakteristik Plehwe.

In dem Bernsteinischen Montagsblatt veröffentlichte kürzlich Dr. Hugo Ganz, ein bürgerlicher Schriftsteller, der lange in Russland gewesen ist, eine Studie über Plehwe, die gerade jetzt besondere Interesse beanspruchen kann. Herr Ganz schreibt:

"Im Winter 1880 fand in Krasau einer jener großen Sozialistenprozesse statt, mit welchen man dazumal in Österreich noch die importierte sozialistische Bewegung zu ersticken hoffte. Der Prozeß ist in der polnischen Sozialdemokratie bekannt als der Prozeß Warhnski und Genossen. Angeklagt waren 35 Personen, darunter 20 Russen aus Wolhynien (Ukraine), zumeist Studierende vom polytechnischen Institut in Petersburg, die in Galizien bei der Agitationsarbeit verhaftet worden waren. Es fiel den Angeklagten während der Verhandlung auf, daß sie der Reiche nach unter irgend einem Vorwande durch eine bestimmte Tür des Verhandlungssaales hinausgeführt wurden, ohne daß sie sich dieses sonderbaren Verfahren erklären konnten. Endlich fand einer von ihnen den wahren Grund aus. Es war nämlich eine Doppelsturz mit einer tiefen Nische. In dieser Nische aber befand sich als freitwilliger Helferhelfer der österreichischen Polizei und zugleich als Spion für den eigenen Dienst ein russischer Funktionär, der unter den Vorgesetzten „seine“ Leute anordnete. Natürlich kam es nun zu schwerer Insultierung des Ermittlers, der nur durch die Justizsoldaten vor weiteren Mißhandlungen geschützt werden konnte. Dieser Funktionär war aber kein anderer als der heutige Generalgouverneur von Russland, Sc. Erzherzog des Minister des Innern, Herr von Plehwe, damals noch Staatsanwalt in Warschau. Mit dem geschilderten Spiegelbild, dessen sich die Polen noch heute sehr genau erinnern, führt sich der provinzielle Staatsmann in der außerrussischen Welt ein. Er ist seinem Charakter getreu geblieben. Er ist auch heute, wo er an der Spitze der Verwaltung des größten Staates der Welt steht, nichts anderes als der größte Polizeipolizist der Welt. Seine Politik trägt alle die Merkmale der polizeilichen Abstammung an sich, die Polizei im machiavellistischen Sinne betrachtet als das Verbrecherium im Dienste der Ordnung. Ich habe in ganz Russland nicht einen einzigen Menschen gefunden, der zur Bezeichnung des Plehwen'schen Charakters andre Ausdrücke gewählt hätte als jene, die zur Bezeichnung der untersten Stufe der moralischen Existenz dienen.

Man darf niemandem Unrecht tun. Es soll daher belont werden, daß im Range der allgemeinen Räufigkeit Herrn Plehwe doch der eine Vorzug nachgeehmt wird, daß er absolut unbestechlich sei. An Plehwe hat sich noch nicht einmal die Verdächtigung herangewagt, die sonst auch nicht die Großfürsten schont. Aber die Russen wissen ihm für jene Eigenschaft wenig Dank. Denn Plehwe gilt als weit Unergeres, denn als ein Verschwender oder Wüstling. Er gilt als Völkewicht ohne Skrupel, als politischer Sadist, als Bluthund und raffinierter Betrüger. Dabei als Rhymer ohne jede Gesinnung, als Babanque- und Falschspieler, für den das politische Metier und das Spiel mit Menschenleben nichts ist als ein angenehmer Nervenreiz; kurz als Tiger in Menschen gekleidet. Dabei ist er von den bezauberndsten Manieren, ein Charmeur und Causier mit dem treuerherzigsten Gesichtsausdruck.

Seine unglaubliche Falschheit ist das nächste, worüber alle diejenigen klagen, die mit ihm zu tun hatten. „Jedes Wort, das er spricht, ist eine Lüge“, ist die Bemerkung, die man am meisten über ihn hört. Das Verbrecherische seiner Taktik besteht nicht nur darin, daß er dem Jaren einredet, die Revolution stehe vor der Tür, und ihn durch Drohbriefe, Proklamationen u. a., die er in die inneren Gemächer, ja, in die Rätselkästen schmuggeln läßt, in fortwährender, nervenzerstörende Angst erhält, sondern noch mehr darin, daß er fälschlich Unruhen provoziert, um sie als Argumente benutzen und seine Position stärken zu können; daß er fortwährende Konspirationen entdeckt und die angeblichen Teilnehmer in der furchtbarsten Weise mahregelt, um seine Unentbehrlichkeit zu erweisen.

Das Bezeichnendste aber, was ich über das System Plehwe hörte, war doch die Antwort, die ich erhielt, als ich einen recht hochgestellten Mann fragte, ob denn eine Besserung zu erwarten sei, wenn Plehwe einmal von seinem unausbleiblichen Schicksal errettet werden sei. — „Nein“, lautete die Antwort. „So wohlbedient auch jenes Schicksal für ihn sein wird, geslossen wird und damit nicht. Ein anderer Mann, das ist alles. Wenn ganz Russland hofft (wörtlich!), daß ihm bald der Garaus gemacht werde, so ist es nicht, weil man davon sich eine Besserung der Zustände verspräche, sondern weil man doch irgend eine Genugtuung erleben will, wenn das Maß einer dieser Bestien voll ist.“

Ein Philanthrop und Rechtsfreund wird aber so wenig je Minister des Innern unter dem Absolutismus werden, wie er das Bedürfnis hätte, Scharfrichter zu werden. Nur ein andres System kann uns andre Männer bringen. Das Galgenystem verteilt nur Henskerschlächte.“

Aus Russland liegen noch folgende Depeschen vor:

Petersburg, 29. Juli. Der Mörder v. Plehwe ist nach der Untersuchungskommission überführt worden. Die Operation ist gelungen, sein Leben außer Gefahr. Die erste Vernehmung förderte nichts zutage; der Mörder schwieg hartnäckig.

Petersburg, 29. Juli. Von glaubwürdiger Seite wird erklärt, daß gestern bald nach dem Anschlag auf den Minister v. Plehwe, ein Mitschuldiger des Mörders verhaftet wurde. Während dieser vor dem Hotel Warschau auf den Wagen des Ministers wartete, hatte sich der andre etwas weiterhin am Obovodn. Kanal aufgestellt, um einen zweiten Mordversuch zu machen, falls der erste mißlingen sollte. Sofort nach der Explosion der Bombe niete er sich auf dem Kanal liegendes Boot zu einer Spazierfahrt. Als das Boot eine größere Strecke zurückgelegt hatte, warf er einen anscheinend schweren Gegenstand in das Wasser. Der Bootsmann schöpfte infolgedessen Verdacht und rief Polizisten aus einer am Kanal gelegenen Polizeiwache herbei, die den Fahrgäst verhafteten. Der in das Wasser geworfene Gegenstand wurde durch Taucher herausgeholt und erwies sich als eine Sprengbombe. Der Mörder weigert sich hartnäckig, seinen Namen zu nennen.

London, 29. Juli. König Eduard hat dem Kaiser von Russland aus Anlaß der Ermordung Plehwes telegraphisch seine Erteilung ausgetragen und ein in sehr liebenswürdigem Tone gehaltenes Antworttelegramm erhalten.

Paris, 29. Juli. Véroux berichtet aus Petersburg dem Matin, daß Plehwe in einem lugensicheren Wagen zufahren pflegte; nur eine Dynamitbombe konnte ihm bestimmen. Eine Stahlplatte des zerfetzten Wagens wurde am Tatort aufgefunden. Bigaro erzählte von vier Anschlägen, die in den letzten Monaten gegen Plehwe Leben vorbereitet wurden; drei mißlangen, der vierte gelang. Eche de Paris will wissen, der Bar werde dem General von Wahl Plehwe Nachfolge anbieten. (1)

Petersburg, 29. Juli. Als Nachfolger Plehwes im Ministerium des Innern werden in Hofkreisen Witte, der gegenwärtige stellvertretende Minister Durnovo, der Gehilfe Plehwes, und der Justizminister Muratjew genannt. Witte dürfte bei einiger Unterstützung der Hofpartei die meisten Chancen haben.

Vienna, 30. Juli. Der Berliner Korrespondent der Neuen Freien Presse hat eine Unterredung mit dem Minister Witte, worin dieser dementiert, daß er zum Nachfolger Plehwes ausgesucht sei.

Petersburg, 30. Juli. Hier kursieren die widersprechendsten Gerüchte über das, was geschehen wird. Einige glauben, Minister Witte werde das Ministerium mit besonderen Vollmachten übernehmen. Allgemein aber glaubt man, sein Einspruch werde sehr maßgebend sein.

Petersburg, 30. Juli. Die Bestattung Plehwes findet Sonntag früh im Novodewitsch-Kloster bei Petersburg statt. Plehwe's Gattin traf gestern aus der Sommerferie in Petersburg ein. Sie erhielt ein längeres Weisungstelegramm des Zaren. — Der Name des Attentäters ist noch nicht bekannt.

Genf, 30. Juli. Eine Anzahl hier lebender Russen hat aus Anlaß der Ermordung Plehwe vor der Redaktion der Tribune de Genève eine Sympathiekundgebung für den Mörder Plehwe veranstaltet.

Petersburg, 30. Juli. Eigentlich ist die Stimmung in Petersburg. Nur wenigen steht Plehwe Tod aufrechtiges, ehrliches Mitgefühl ein; sei es, daß die älteren Attentäter das Publikum bereits abgestumpft, sei es, daß die 2 Jahre 3 Monate seiner Amnestie als Minister des Innern ihm unzählige Feinde geschaffen haben. Seine sprichwörtliche Strenge trug ihm endlosen Haß ein. Die Russen schimpfen ist nicht nur der jüdischen Bevölkerung, sondern auch sehr vielen gerecht denenden Russen fürchterlich gewesen. Auch die Unzufriedenheit der Russen ist stark mit dem Namen Plehwe verknüpft. Zu den Gegnern Plehwes gehören auch alle, die zur Presse gehören. Die Zensur walzte ihres Amtes mit nie dagewesener Strenge. Die Gefängnisse sind überfüllt mit intelligenten Frauen und Männern; der geringste Verdacht führt dorthin.

Petersburg, 30. Juli. Im letzten Verhör erklärte der Attentäter, er gehörte zu den terroristischen Revolutionären und habe der Anweisung des Komitees Folge geleistet, welches den Tod Plehwe verfügt hatte.

Vienna, 30. Juli. Nach einer Kralauer Blättermeldung bezeichnet ein in Petersburg massenhaft verbreitetes revolutionäres Flugblatt die Ermordung Plehwes als einen Alt gerechter Notwehr gegenüber dem schmählichen Diktatorismus, dem ganz Russland ausgekehrt sei. Die Geduld des russischen Volkes sei zu Ende, und dem korrupten und gewalttätigen System, das Russland zugrunde richte, müsse um jeden Preis ein Ende gemacht werden.

„Au ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!“

Unser Genosse Landtagsabgeordneter Gabriel Löwenstein, gab vor kurzem eine Broschüre heraus, in welcher seltnerweise die Heldentaten der freisinnigen Gemeindeverwaltung von Nürnberg einer eingehenden, sachlichen Kritik unterzogen werden. In temperamentvoller Weise wird an der Hand von Tatsachen das Sündenregister dieser selbstsicheren Gesinnungshelden, das ziemlichen Umfangs, aufgerollt. Besonders ist es die Erlangung des Bürgerrechtes, welches durch systematische, kleinliche und durchaus rigorose Schulen sehr erschwert, fast unmöglich gemacht wird. Jene Partei, die zurzeit — sehr zum Nachteil des Allgemeinwohls — auf dem Nürnberger Rathaus die Mehrheit hat, will anscheinend nach berühmtem liberalen Muster, ebenfalls nicht den Alt abhängen, auf dem sie unter Anwendung aller möglichen Hilfsmittel noch sitzt. Mag sein, daß die Verbindung des Angenommen mit dem Möglichen, über den Gemeindesatell und den Gemeindehaushalt allein verfügen zu können, vielleicht keine so kleine Rolle dabei spielt. Sonderbar berührt es, daß alle gerechtigten und wohlgegründeten Beschwerden gegen dieses Gebaren unberücksichtigt bleiben. Soweit Nationalliberalen mit an dieser Gemeindeverwaltung Teile haben, darf es nur als selbstverständlich betrachtet werden, wenn sie sich, als Angehörige der Dreieckshebenpartei, ihren Traditionen würdig zeigen und Hand in Hand mit den freisinnigen Rückenschiffen das Volk um seine wohlbeworbenen Rechte zu bringen sich eifrigst bemühen. Man kann auch hier sagen: „Bad schlägt sich, Bad verträgt sich.“

Es braucht wohl nicht besonderer Begründung, daß an dieser Stelle unmöglich die Einzelheiten, die in sehr interessanter Weise in der Broschüre aneinandergerichtet sind, gewürdigt werden können. Man muß sie lesen, um zu sehen, wie das freisinnige Stadtregiment mit ausdifferenter Nassintheit gerade jene Steuerzahler, die am ehesten eine Vertretung ihres Standes notwendig haben, vom Rathaus fernhält. Das der bairische Landtag in seiner derzeitigen reaktionären Zusammensetzung dieses Systems des Fernhalts der Arbeiterschaft und der Sozialdemokratie von der Gemeindeverwaltung noch möglichst lange zu erhalten sucht, ist begreiflich, aber höchst ungerecht. Die Folge dieser hochgehaltenen, reaktionären, freisinnigen Gemeindeverwaltung ist ein System ähnlich wie es in Russland besteht, d. h. die Gemeindeverwaltung macht, was sie will, sie herrscht und veraltet absolut. Die Art und Weise der Aufstellung des Haushaltes an sich ist es wert, dieser Wirtschaft ein Ende zu bereiten. Die Hauptfahne ist, daß die benötigten Gelder bewilligt werden und daß man weitervorstossen kann. Das durch diese Auslastung die Gemüter der Arbeiterschaft, die doch an den Steuerlasten mit herangezogen wird, nicht lühl bleiben können, geniert diese Herren nicht. Dazu aber auch damit das Interesse an den Vorgängen innerhalb der Gemeinde steigt, liegt klar auf der Hand. Dutzende von Beispielen geben Zeugnis davon, wie wenig auf die Steuerzahler Rücksicht genommen wird, wie Gelder für sehr fragwürdige, unproduktive Zwecke ausgegeben werden.

Zu vortrefflicher Weise führt Genosse Löwenstein in seiner Broschüre die Gesetzesverstöße, die Schandtaten usw. der Rathausmajorität vor Augen. Es muß auch hier bemerkt werden, daß Löwenstein für sich — seine Person — wiederholt bei den höheren vorgesetzten amtlichen Stellen Erinnerungen gegen die oberflächlichen Voranschläge des Gemeindedollgremiums erhoben hat, die erfolglos blieben. Dabei trat mit ziemlicher Deutlichkeit hervor, daß die staatlichen Aufsichtsstellen nicht ernstlich den Willen haben, ihre gesetzliche Aufgabe, auch dem wirtschaftlich Schwachen ihren Schuh aufzunehmen zu lassen, zu erfassen. Denn sonst wäre es ihnen nicht möglich, die rücksichtslose Klassenvertretung bei der Gemeinde zu unterstützen, und der Arbeiterschaft den ihr rechtmäßig zulömmenden Anteil durch rassinierte Schikanen illsortisch zu machen. Davon gibt auch Zeugnis die Antwort der Kreisregierung vom Jahre 1903, die einer dahinzielenden Beschwerde keine Folge gab und auch vom Ministerium weiter gutgeheissen wurde. Wir müssen selbstverständlich davon Abstand nehmen, die zahllosen magistratlichen Ungelegenheiten von Nürnberg zu würdigen und verwiesen wiederholt auf die Broschüre. Nur einige ganz frische Fälle des selbstsicheren, absolutistischen, freisinnigen Stadtregiments seien erwähnt. Die Kongresszeit der Nürnberg fürther Straßenbauhau-Gesellschaft, der Theater-Neubau und die Inszenierung der La des aussstellung von 1908, bilden Stichproben des autokratischen, selbstsicheren Gemeinderechts. Die Landesausstellung ist ebenfalls nur der absoluten Herrschaft der derzeitigen freisinnigen Stadtregierung zu verdanken. Über ihren Zweck und Nutzen bestehen sehr weit auseinandergehende Meinungen, doch wird ihre Notwendigkeit nir-

gends anerkannt, nur die freisinnig-rathausmehrheitlichen Kreise haben ihr dringendes Bedürfnis herausgefunden. Sie gilt in Wirklichkeit nur zur Verherrlichung der Jubiläumsanstalt, die man fast Jubiläumsanstalt nennen kann, und dem ferner Bedürfnis einiger an der Spitze des Komitees stehender Herren, von sich nicht nur reden zu machen, sondern aus Rücksicht für ihre noch leeren Knopflöcher sich in empfehlende Erinnerung zu bringen. Dazu dabei auch die Steuererlöse jener Klasse, die auf dem Rathause von der Vertretung ihrer Interessen ferngehalten wird, mitverlustigt werden, ist für die Herren sehr gleichgültig, wenn nur ihre eigenen Ziele dadurch etwas näher gerüstet werden. Um das Glück entsprechend zu würdigen, welches vor hundert Jahren die damalige freie Reichsstadt Nürnberg getroffen hat, und das darin bestand, als protestantische Stadt und damals Metropole der Intelligenz dem überwiegend katholischen Bayern einverlebt zu werden, wird diese sogenannte Jubiläums-Landesausstellung unter höchstem Protektorat stattfinden. Neben ihre Rentabilität hat man sich weniger den kostspieligen, die spielt anscheinend nur eine unbedeutliche Rolle.

Die Stellung des Nürnberger Rathauskreissins zu anderen wichtigen Fragen: wie Beseitigung der indirekten Steuern auf Lebensmittel, Einführung der Einheitssteuer, unrent gestaltete Verabfolgung der Lehrmittel, entspricht vollständig dem übrigen Gebaren dieser freisinnig-rathausmehrheitlichen Mehrheit. Den Schluff der Broschüre bildet eine Schilderung des Gemeindewahlrechts in der Abgeordnetenkammer, die Behandlung dieses wichtigen Gegenstands, die Stellungnahme der verfeindeten Parteien, nebst Ausführungen einzelner Redner. Auf diese Abgeordnetenkammer-Verhandlungen an dieser Stelle näher einzugehen, verbietet sich aus räumlichen Gründen, weshalb wir nebenlich die Ausschaffung der Broschüre, die im Selbstverlage des Verfassers in Nürnberg für 20 Pf. zu haben ist, empfehlen. Der reichhaltige Inhalt ist geeignet, aufklärend und beschreibend zu wirken. Vor allem ist sie geeignet, den sogenannten „Freisinn“ in seiner wahren Gestalt — weder räisch noch fleisch — zu zeigen, dessen hämmerliches Gebaren schuld daran ist, daß manches Güte und Ehrengüte nicht geschaffen werden kann. Letzteres gilt nicht nur für Nürnberg, sondern auch für seine Städte, in denen der „Freisinn“ ungehindert herrschen kann.

Soziale Rundschau.

Gewerkschaftliches.

tz. Internationale Streikstatistik. Die Streikbewegung im Frühjahr d. J. hat auch auf das zweite Quartal bis zum Schluß nachgewirkt. Im Gegensatz zu den Vorjahren hat der Juny eine höhere Streikziffer als sie sonst in diesem Monat zu verzeichnen war. In England, Frankreich und Deutschland zusammengekommen, begannen während des Juni 189 Ausstände (im Vorjahr 88). Deutlichstprechend ist auch die Beteiligungszahl höher als im Vorjahr. In Frankreich und England, wo schon statistische Nachweise über die Zahl der Beteiligten vorliegen, gab es im Juni d. J. 17925 Streiks gegen 1884 im Vorjahr. Besonders stark beteiligt daran ist Frankreich. Die Ausstände in den Hafenstädten Marseille und Brest nahmen nicht viel ab. Die Folge dieser Streiks war die Vertriebsentstehung einiger Fabriken und Betrieben, wodurch etwa 2000 Personen in Mitleidenschaft — wenn auch nur vorübergehend — gezogen wurden. Erwähnt sei auch der Streik der Drechsler in Paris (2500 Personen) und der Bäckerstreik in Verlasse. Genau wie in ähnlichen Fällen in Deutschland wurde auch hier mit militärischer Hilfe die nötige Backarrest vertrieben.

In England war die Zahl der Ausstände wohl etwas größer als im Mai, doch ist im ersten Halbjahr eine Einschränkung der Streikfälle und Beteiligten gegen das Vorjahr zu konstatieren. Im ersten Halbjahr 1903 betrug die Dauer aller Streiks insgesamt 1801000 Arbeitsstage, waren es im ersten Semester d. J. 665200 Arbeitsstage. Auch in Belgien und Niederlande ist die Streikbewegung geringer, da der Diamantenausstand in Antwerpen und Amsterdam beigelegt ist. Die wirtschaftliche Krise hat auch für Spanien größere Kämpfe vorerst nicht zutage treten lassen, mit Ausnahme von Barcelona, wo an einem Textilarbeiteraussland etwa 15000 Arbeiter beteiligt waren.

In Italien gab es im Juni große Landarbeiterkämpfe, die im Gebiet von Ferrara größere Dimensionen annahmen, schieden ungeschlossen sich den Ausständigen an, deren Zahl ungefähr 9000 Mann stark war.

Auch Russland hatte einen Landarbeiterstreik, allerdings in kleineren Maßstäben, zu verzeichnen. In der Nähe von Noworajew (Russisch-Polen) gab es einen unbedeutenden Ausstand.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika hatten ebenfalls weniger Streiks zu verzeichnen, was dort auf Konto der ungünstigen wirtschaftlichen Lage gesetzt wird. Nur ein großer Streik in New York, der durch den Ausstand der Bäckerei herbeigeführt wurde und etwa 50000 Personen vorübergehend traf, wird gemeldet.

te. Die Glasar Berlin beraten in einer heute (Sonnabend) abend stattfindenden außerordentlichen Versammlung über ihre an die Unternehmer zu stellen den Forderungen. Es kommen namentlich die Baumglaser in Betracht; da die Konjunktur eine günstige ist, steht zu erwarten, daß das Vorgehen der Arbeiter dieser Branche eine Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen mit sich bringen wird.

te. Die Berliner Schlächtergesellen, über deren in Aussicht genommene Lohnbewegung wir u. a. in Nr. 136 berichteten, haben nunmehr ihre Forderungen an die Meister formuliert und werden sie den letzteren demnächst zur Überprüfung vorlegen. Die äußerst bescheidenen Forderungen beschränken sich in der Hauptfahne auf Einführung einer zwölfstündigen täglichen Arbeitszeit inkl. der Pausen, Abzahlung eines Mindestlohns von 10 Pf. pro Woche bei freier Station und Bezahlung der Überstunden mit 50 Pf. pro Stunde. Außerdem wird Wert auf Innehaltung der gesetzlichen Sonntagsruhe, d. h. der dreistündigen Sonntagsarbeit, gelegt, die jetzt vielleicht nur auf dem Papier garantiert ist. Es ist überaus traurig, daß zur Durchführung solcher „Forderungen“ im Jahre 1904 die Berliner Schlächtergesellen noch mit einem eventuellen Streik drohen müssen.

Vereine und Versammlungen.

Veranstaltung des Gemeinschaftigen Vereins zu Böddorf und Umgegend.

Die am 16. dieses Monats im Gasthof zu Böddorf abgehaltene Generalversammlung des Vereins, die leider nicht gut besucht war, nahm nach Aufnahme eines neuen Mitgliedes den Bericht des Kassierers und des Schriftführers entgegen, an denen lehrreiche Ausschreibungen gemacht wurden. Beslossen wurde dann, am 18. September das erste Stiftungsfest abzuhalten, das aus gesanglichen und turnerlichen Darbietungen sowie aus einem Ball bestehen soll. Nachdem noch des längeren über die Beliebung der Strafen des Dres. das Befreiung der verschiedenen Wetter sowie über das Strafengesetz debattiert worden war, trat man in die Größerung über die Gründung einer Turner- und Gefangensabteilung ein. Die Aussprache hatte das Ergebnis, daß von der Gründung einer Turnerabteilung zunächst Abstand genommen, jedoch an die Gründung einer Gefangensabteilung gegangen werden soll. Mit der Wohnung an die Anwesenden, immer für den Verein zu agitieren, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Der Krieg in Ostasien.

Deutsche Schiffe sind russische Schiffe.

Suez, 30. Juli. Wie verlautet, haben die russischen Verbündeten durch Vermittlung des deutschen Dampfers *Cneisenau* Anstruktionen an die Kreuzer der Freiwilligenflotte gelangen lassen.

London, 30. Juli. Aus Suez wird gemeldet, der russische Konsul könne gegenwärtig britische Dampfer nicht mit den gleichen Pässen für die russischen Kriegsschiffe im Roten Meer versetzen wie die deutschen.

Das Russiowostgeschwader.

Tokio, 30. Juli. Die Kreuzer der Russiowostflotte wurden südlich der Linie Iwaz und Oki gesichtet. Man glaubt, daß es der japanischen Flotte gelingen wird, das Geschwader abzufangen.

Der Kampf vor Port Arthur.

Tschifu, 29. Juli. Hier eingetroffene Flüchtlinge berichten, daß in der Nacht zum Donnerstag ein japanischer Kreuzer und ein Kanonenboot durch Minen zerstört seien. Deutete eine Dschunkle mit 30 Ausländern aus Port Arthur ein. Dieselben geben an, daß am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag Kämpfe zu Lande und zu Wasser im Osten und Nordosten von Port Arthur stattgefunden haben. Sie glauben, daß der Hauptangriff bevorstehe, und versichern, daß die Beschießung der Stadt am Donnerstag ohne Beispiel seit Beginn der Belagerung gewesen sei. Die Russen hätten das Feuer nicht sehr lebhaft erwidert. Marshall Ogawa, der mit dem Generalstab am Dienstag Abend verlassen habe, leite persönlich die Operationen. Die Flüchtlinge bestätigen die hier umlaufenden Gerüchte über den schlechten Zustand der japanischen Flotte und erklären, daß die Vorräte an frischem Fleisch in Port Arthur erschöpft seien. Die Truppen erhielten noch gefalzenes Fleisch, während die Nichtkombattanten hauptsächlich von Mehl, Hafser und Reis lebten.

Die Räumung Niitschwangs.

Musken, 29. Juli. Aus Niitschwang hier eingetroffene Personen berichten, daß die russischen Truppen am 25. d. M. morgens die Stadt räumten unter Mitnahme der Vorräte der Verwaltung und des ganzen rollenden Eisenbahnmaterials. Nach ihrem Abzug begannen chinesische Truppen die Bahnhöfe und andre Gebäude zu plündern. Japanische Abteilungen in einer Stärke von 120 Mann drangen nachmittags gegen 5 Uhr in die Stadt ein und besetzten die öffentlichen Plätze und die Verwaltungsgebäude. Die chinesischen Behörden gingen den Japanern entgegen. Die in Niitschwang verbliebenen russischen Untertanen stehen unter dem Schutz des französischen Konsulats. Alle Werksachen der Filiale der russisch-chinesischen Bank sind bisher fortgeschafft worden.

Wo ist Europatkin?

Tokio, 29. Juli. Amtlich wird gemeldet: General Olu bestätigt, daß nach Mitteilung gefangener russischer Offiziere General Europatkin an den letzten Kämpfen teilgenommen habe und daß die Generale Sakalow und Kudrjawitsch bei denselben verwundet worden seien. Die russischen Verluste betrugen 2000, die japanischen gegen 1000 Mann.

Petersburg, 29. Juli. Der Generalstab erklärt das Gerücht von Europatkins Verwundung für falsch. Der General erfreue sich der besten Gesundheit.

Die Prise.

Russiowost, 29. Juli. Der von den russischen Kreuzern beschlagnahmte Dampfer *Arabia* mit amerikanischer Fracht ist hier eingebrochen.

Aus der Partei.

Genosse Gustav Kehler ist in der Nacht zum Freitag, 27 Jahre alt, gestorben. Kehler war, ehe er sich der Arbeiterbewegung zuwandte — Königlich preußischer Regierungsbauammeister. Speziell in der Zeit des Sozialistengesetzes und zu Beginn der neunziger Jahre war er einer der bekanntesten Parteigenossen. Große Verdienste hat er sich um die Organisation der Bauhandwerker erworben, deren „sozialistischer“ Richtung er angehörte.

Permisches.

Die Gründung eines internationalen Gesundheitsamts ist ihrer endlichen Verwirklichung näher gerückt, seit die letzte offizielle Internationale Sanitätskonferenz, die in Paris vom 10. Oktober bis 8. Dezember vorigen Jahres tagte, einen Beschluss zugunsten des Plans faßte. Die Geschichte des ganzen Projektes ist von großem Interesse und veranschaulicht auch am besten seine Bedeutung. Seit mehr als einem halben Jahrhundert haben internationale Konferenzen über gesundheitliche Angelegenheiten stattgefunden, im ganzen deren elf. Man kann nicht gerade sagen, daß sie weiter schütternde Leistungen zuwege gebracht hätten, obgleich ihnen nicht jeder Erfolg abgetreten werden kann. Die ersten Konferenzen dieser Art haben sich freilich fast ausschließlich mit theoretischen und wissenschaftlichen Erörterungen abgegeben, und erst neuerdings hat man solche den internationalen Kongressen für Medizin und Gesundheitspflege überlassen, die eine Veranstaltung der Gelehrten und nicht der Regierungen sind, also auch eher zur Verhandlung über die nicht politischen Fragen der Gesundheitspflege berufen sind. Der Neige der internationalen Sanitätskonferenzen wurde 1851 in Paris eröffnet, wo damals zwölf Nationen vertreten waren. Die erste Konferenz, gleichfalls in Paris 1803, war dagegen von 24 Nationen und Regierungen besichtigt. Die sechs ersten Konferenzen, 1851 und 1859 in Paris, 1866 in Konstantinopel, 1874 in Wien, 1881 in Washington und 1885 in Rom, waren mehr von der gefeierten platonischen Art. Erst auf der siebten Versammlung 1892 in Wien griff eine wichtige Aenderung Platz. Europa war damals von der Cholera bedroht, und die Vertreter der Regierungen betrieben daher die Schaffung internationaler Vereinigungen zur Abwehr der Seuche. Es wurden Verträge unterzeichnet, die auch bei den Verhandlungen 1893 in Dresden und 1894 in Paris die Grundlagen zu den weiteren Besprechungen liefernten. Die zehnte Konferenz 1897 in Venetien sah wieder vor einer besonderen Aufgabe, nämlich Europa vor dem Eindringen der Pest zu schützen. Das Bestreben richtete sich darauf, Maßregeln zu finden und festzulegen, die auf der einen Seite möglichst wirksam zur Bekämpfung der Seuche wären, auf der andern Seite den Handel und Verkehr möglichst wenig belastigten. Die Arbeiten der letzten Konferenzen in Venetien und Paris sind recht gründlich gewesen, denn ihre Ergebnisse füllten einen stattlichen Band in sechs Abteilungen mit 184 Artikeln. Die Leistung kann als bedeutend geltend gemacht werden, denn es sind dadurch nicht nur die bisherigen Maßnahmen in Übereinstimmung festgelegt, sondern sie sind auch derart verändert worden, daß sie sich nun in Übereinstimmung mit den neuesten Entwicklungen der Wissenschaft befinden. Wer einmal in einer Quarantäne gewesen oder auch nur einen Angehörigen in solcher Lage gewußt hat, der wird verstehen, was es zu bedeuten hat, wenn nach Beschluss der letzten internationalen Konferenz die Beobachtungszeit für Passagiere postverbündeter Schiffe von zehn auf fünf Tage herabgesetzt worden ist. Selbstverständlich hat diese Vorordnung nur erlassen werden können auf Grund wissenschaftlich erwiesener

Factsachen, die eben gelehrt haben, daß eine Pesterkontrolle beim Menschen in höchstens fünf Tagen zu sichtbarem Ausbruch kommt. Auch die Art der Quarantäne wird nach den neuen Vereinbarungen weniger lästig gehandhabt. Es ist der große Erfolg der letzten Konferenzen in Venetien und Paris, daß die Abwehrmittel gegen Seuchen von außen her noch wirksamer gemacht, aber gleichzeitig auch einfacher und weniger schädlich für Handel und Verkehr geworden sind. Wenn jetzt beispielweise in Cuxhaven ein Fall von Cholera oder Pest entdeckt wird, wird nicht gleich der ganze Hamburger Hafen als verseucht betrachtet und mit Verkehrshindernissen belastet, sondern die Überwachung erstreckt sich nur auf die nächste Umgebung der nachgewiesenen Erkrankungen, kann dort aber um so strenger und wirksamer geschehen. Nach solchen erfreulichen Ergebnissen darf man die Aussicht auf die Gründung eines ständigen internationalen Gesundheitsamts mit Genugtuung begrüßen.

Der Vorschlag zu dieser Gründung nimmt eigens darauf Bezug, daß ein internationales Gesundheitsamt für die Gesamtheit der zivilisierten Welt dieselben Dienste zu leisten hätte, wie das Reichsgesundheitsamt in Berlin für das ganze Deutsche Reich. Die Vorbereitung der ersten Grundlage war einem Ausschuß anvertraut, der auf der letzten Konferenz seinen Bericht erstattet hat. Es heißt darin, daß das Streben zugunsten einer moralischen und sozialen Vereinigung zwischen den verschiedenen Nationen im Verfolg der höchsten Menschlichkeitseide gewachsen sei. Insoweit die Gründung der Menschheit in Frage komme, werde die Schaffung eines Zentralbüros ein wichtiger Schritt in dieser Richtung sein. Ein solches werde eine Art von Warte darstellen, von der aus der Gang und die Entwicklung von Epidemien verfolgt und angezeigt werden können. Sie werde ein Zentraldepot für Informationen sein, ohne eine Macht zu besitzen, die inneren Angelegenheiten der einzelnen Länder zu fördern. Die Vorschläge des Ausschusses waren folgende: 1. Es wird ein internationales Gesundheitsamt begründet nach den Grundsätzen, von denen die Bildung und die Arbeiten des Internationalen Büros für Maße und Gewichte geregelt werden. Das Büro wird seinen Hauptsitz in Paris haben. 2. Die Aufgabe des internationalen Amtes wird darin bestehen, Nachrichten über den Verlauf der ansteckenden Krankheiten zu sammeln. Zu diesem Zwecke wird es Informationen von den obersten Gesundheitsbehörden der beteiligten Staaten empfangen. 3. Das Amt soll in gewissen Zeitschriften die Ergebnisse seiner Arbeiten in offiziellen Berichten niedergelegen, die den beteiligten Regierungen mitzuteilen sein werden und auch der Öffentlichkeit zugänglich zu machen sind. 4. Das Amt soll durch Beiträge der beteiligten Regierungen unterhalten werden. 5. Die Regierung, in deren Gebiet das internationale Gesundheitsamt seinen Sitz finden soll, wird damit beauftragt, Vorschläge für die Einrichtung und die Arbeiten dieses Instituts den beteiligten Regierungen zur Genehmigung vorzulegen.“

Diese Anträge wurden von der Pariser Konferenz ohne Widerspruch angenommen, jedoch machten nacheinander die Vertreter der deutschen, englischen und österreich-ungarischen Regierung einen Vorbehalt in betreff der Ausgestaltung des internationalen Amtes. Der englische Vertreter äußerte im besonderen einen Zweifel an der Richtigkeit des Unternehmens. Die Gründe für diese Einsprüche waren verständlich. Es lag die Gefahr vor, daß die Probenahmen aus den Häfen solcher Staaten, die selbst eine sehr sorgfältige sanitäre Überwachung geschaffen haben, auf Grund der allgemein angenommenen Bestimmungen ebenso ungünstig behandelt werden würden, wie etwa die aus einem griechischen oder türkischen Hafen. Unterhoben haben nun zwischen den nachgebenden Stellen in England und Frankreich weitere Versprechungen stattgefunden, die wohl zur Befestigung der Schwierigkeiten führen werden. Das größte ärztliche Fachblatt Englands, der Londoner Lancet, äußert sich jetzt selbst dahin, daß England im allgemeinen Interess verpflichtet sei, seine Einwände gegen die Schaffung des internationalen Gesundheitsamts fallen zu lassen. Es wird eben darauf ankommen und soll bei der Einrichtung der Behörde ausdrücklich sicherstellen werden, daß das internationale Gesundheitsamt nicht nur statistisches Material über den Stand und Gang der Epidemien zu sammeln, sondern auch Kunststücks über die sanitären Gesetze und Maßnahmen der einzelnen Staaten zu erheben habe. Dadurch wird der Unterschied zwischen der Handhabung der gesundheitlichen Überwachung in Häfen wie Hamburg oder London zu der in Patras oder Konstantinopel jeder Regierung klar gemacht werden, die sich darüber in Kenntnis setzen will. Daraus kann nur ein Vorteil für den Handel der Staaten entstehen, die Vorbildliches in ihrem eignen Sanitätsbesen leisten, und ein Ansporn für die rückständigen Länder, diesen Mustern nachzueifern. Die Vorschläge der französischen Regierung für die Einrichtung des internationalen Gesundheitsamts sind vermutlich in diesen Tagen beendet worden und werden den beteiligten Regierungen in nächster Zeit zugestellt werden.

Adressenverzeichnis der gewerkschaftl. Landessekretariate.

1. Deutschland: C. Legien, Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 15.

2. Österreich: A. Hueber, Gewerkschaftskommission Österreichs, Wien VI, Mariabüllerstrasse 89 A.

3. Ungarn: Jasai Samu, Ungarländer Gewerkschafterat, Budapest, Dalnok utca 3 IIem.

4. Schweiz: F. Thies, Sekretär des Schweizer Gewerkschaftsbundes, Bern, Mattenhofstr. 12.

5. Italien: Segretario centrale della Camera del lavoro e della Federazione di resistenza, Mailand, Via Crocefissa 15.

6. Spanien: Ant. Garcia Quejido, Secrétaire du Travail, Madrid, Relatores 24.

7. Frankreich: V. Griffoulles, Confédération générale du Travail, Paris Xme, 3 Rue du Château d'Eau.

8. Belgien: A. Octors, Commission Syndicale, Brüssel, Rue Joseph Stevens (Maison du Peuple).

9. Niederland: G. van Erkel, National Arbeits-Secretariat, Amsterdam, Rozengracht 164.

10. Grossbritannien: J. Mitchell, General Federation of Trade Unions, London E. C. 168—170 Temple Chambers, Temple Avenue.

11. Dänemark: C. M. Olsen, De Samvirkende Fagsforbund i Danmark, Kopenhagen K. Nørre, Farimagsgade 47, 1. Sal.

12. Schweden: H. Lindqvist, Landssecretariat, Stockholm, Folks Hus, Ranhusrsgatan 14.

13. Norwegen: A. Pedersen, Landssecretariat, Christiania, Storgaden 20.

14. Finnland: J. K. Karl, Finska Arbetarepartiets Styrelse, Turku (Abo) Finland.

15. Nordamerika: Sam. Gompers, American Federation of Labor, Washington, D. C. 428—425, G. Street, N. W.

16. Australien:

a) Neusüdwales: Sam. Smith, Maritime Hall, 20, Erskinestreet, Sidney (N.-S.-W.)

b) Queensland: A. Hinchcliffe, Trades Hall, Brisbane (Queensland).

c) Südaustralien: S. F. Wallis, Trades Hall, Grote Street, Adelaide (South-Australia).

d) Victoria: G. Barnett, Trades Hall, Melbourne (Victoria).

17. Japan: Sen Katayama Kingsley Hall, Kanada, Tokyo.

Internationales Sekretariat der gewerkschaftlichen Landes-Centralen: C. Legien, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 15.

Die Adresse des Internationalen Sekretariats der sozialdemokratischen Arbeiterparteien aller Länder: Victor Serwy (Zeo), 28 Rue de Portugal, Brüssel.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Geschlossen.

Altes Theater.

Machdruck wird gerüttelt verfolgt.

Sonnabend, den 30. Juli.

Hoffnungstreue.

Drama in 4 Akten von Franz Adam Behrelin.

Regie: Regisseur Bruno.

von Bannenwitz, Mittelmeister

Fr. Greiner

von Höven, Leutnant

Fr. Göp a. G.

von Lassalle, Leutnant

Fr. Hahn

Volkhardt, Wachmeister

Fr. Brunow

Quell, Wachmeister

Fr. Hänsele

Heilig, Sergeant

Fr. Walter

Michalek, Ulan

Fr. Denime

Spiek, Ulan

Fr. Weßhorn

Klarke Böllhardt

Fr. Wüst

Major Bösch vom Elsässischen Fußartillerie-Regiment

Fr. Habed

ment Nr. 19

Fr. Schuy

Altmeister Graf Lehdenburg vom Pfälzischen

Fr. Schuy

Kavallerie-Regiment Nr. 10

Fr. Schuy

Oberleutnant Hagemann vom Freiburgischen

Fr. Schuy

Infanterie-Regiment Nr. 186

Fr. Schuy

Erster Kriegsgerichtsrat (Verhandlungsführer)

Fr. Schuy

Zweiter Kriegsgerichtsrat (Vollzieher)

Fr. Schuy

Dritter Kriegsgerichtsrat (Ausläger)

Fr. Schuy

Der Protokollführer

Fr. Schuy

Ein einjähriges freiwilliger Unteroffizier

Fr. Schuy

Eine Gerichtsordnung (Feldwebel)

Fr. Schuy

Gerichtsamt.

Schöfengericht.

Leipzig, den 30. Juli.

Rechtsanwälte, die keinen Spaß verstehen. Ein interessanter Bekleidungsprozeß, der einen derblümischen Beigeschmack hat, spielte sich vor dem hiesigen Schöfengericht ab. Beklagter war der Verwalter der Fürstlich Lobensteinischen Sparkasse, Oberamtsrichter Justizrat Meyer, Kläger die beiden hiesigen Rechtsanwälte Dr. Eichler und Dr. Drescher. Durch einen Brief des Oberamtsrichters, den ihnen dieser als Antwort auf einen Brief von ihnen schickte, fühlten sich die beiden Anwälte beleidigt. Es hieß darin mit Bezug auf die Rechtsbelehrung, die sich die beiden Rechtsanwälte in ihrem an die Sparkassenverwaltung zu Lobenstein gerichteten Brief geleistet hatten: „Die Ansicht, die die Herren Rechtsanwälte da herausgestellt hätten, sei eine solche, von der man nicht begreife, wie sie ein, geschweige denn zwei Rechtsanwälte haben könnten. Wenn das der alte seltige Georg v. Wächter (ein früherer Rechtslehrer der hiesigen Universität) würde, wie würde der ob solcher Gelehrsamkeit staumen.“ Diese Antwort hat die beiden Anwälte so in Zorn gebracht, daß sie sich weder mit einem Entschuldigungsschreiben begnügten, noch in einem vom Schöfengericht ge machten Vergleichsvorschlag einwilligten. Sie erreichten es denn auch, daß der Oberamtsrichter bestraft wurde. Zu den satirischen Wendungen des Briefes sah das Gericht die Bekleidung. Durch sie hätten sich die Kläger verletzt fühlen müssen. Ihr Brief an die Sparkassenverwaltung sei von ihnen im Auftrag von Klienten geschrieben worden und dem Inhalte nach sachlich gehalten gewesen. Die Kassenverwaltung hätte also auch wieder sachlich erwidern sollen, falls sie mit den Darlegungen der Anwälte nicht einverstanden war. Das Gericht setzte eine Geldstrafe von dreißig Mark fest, an deren Stelle im Nicht-einbringlichkeitsfalle, oder falls sie der Oberamtsrichter abstimmt, drei Tage Haft treten.

Zu zehn Mark Geldstrafe verurteilte das Schöfengericht den verantwortlichen Redakteur der hier erscheinenden Drogistenzeitung, Richard Dorstei, wegen Abdruk eines Beschlusses des Magdeburger Amtsgerichts, der dieser rechtskräftig geworden war. Der jetzt aus dem Verband der Drogisten ausgeschlossene Kaufmann Großmann in Magdeburg hatte gegen eine Anzahl Vorstandsmitglieder des Verbandes eine Bekleidungsklage angestrengt. In einem oder mehreren Fällen hat nun das Amtsgericht Magdeburg die Eröffnung des Hauptverfahrens abgelehnt. Einen solchen Beschluss vom 18. April d. J. hat nun der angeklagte Redakteur in seiner Zeitung vom

7. Mai abgedruckt, also in einer Zeit, wo die Beschwerdefrist des Abgewiesenen noch nicht vorüber, der Beschluss also noch nicht rechtskräftig war. Hierdurch hat der Angeklagte gegen die §§ 17 und 18 des Preußischen Strafgesetzes verstoßen. Der § 17 lautet: Die Anklageschrift oder andere amtliche Schriftstücke eines Strafprozesses dürfen durch die Presse nicht eher veröffentlicht werden, als bis dieselben in öffentlicher Verhandlung und gegeben worden sind, oder das Verfahren sein Ende erreicht hat. Das Gericht sah die vorliegende Verfehlung des Redakteurs milde an und ließ es bei einer Strafe von 10 M. bewenden.

Kriegsgericht.

Leipzig, 29. Juli.

Auf fünf Monate Gefängnis und Degradation erkannte das Kriegsgericht Leipzig gegen den aus Wetzau b. Naumburg gebürtigen, beim 106. Infanterieregiment dienenden Sergeanten Albert Karl Munter, der unter der Anklage des schweren Diebstahls stand. Am 30. Juni wollte Munter den Unteroffizier Bendorf wegen einer Beleidigung über das Korporalschaftsbuch aussuchen. Er traf ihn aber nicht in seiner Stube an und benutzte nun die günstige Gelegenheit des Alleinseins, aus einem verschloßnen Tischkasten, den er mittels falschem Schlüssel öffnete, ein Talerstück wegzunehmen. Zu seinem Unglück hatte er einen Frankfurter Taler mit dem Frauenkopf erwählt, den der Unteroffizier sich seiner Seltenheit halber aufgehoben hatte. Unmittelbar nach dem Diebstahl war Munter dann ins Unteroffizierskafino gegangen, hatte dort ein Glas Wasser mit Limonade für 5 Pf. getrunken und bei dieser Gelegenheit den gestohlenen Taler wechseln lassen. Der Verkäufer war das Geldstück aufgefunden, da sie ein solches noch nicht gesehen hatte und hatte dasselbe sofort separat gelegt, um es dem Kartäner abends zu zeigen und ihn zu fragen, ob es auch ein echter Taler wäre. So wohl in der Voruntersuchung als auch in der Hauptverhandlung behauptete der Sergeant, daß er den Taler nicht gestohlen habe, obwohl man bei ihm einen Schlüssel gefunden hatte, der den Tischkasten Bendorfs aufschloß. Der Gefreite Viertel, der sich zu der fraglichen Zeit gerade in der Nähe gewaschen hatte, hatte ganz genau gehört, daß der Angeklagte den Tischkasten aufschloß und das Geld geklappt hatte. Damit er nicht etwa gar als Täter in Frage kommen könnte, hatte er sofort einem hinzukommenden Kameraden Mittenzwey Mitteilung von seiner Wahrnehmung gemacht und ihm ein Zeichen mit der Hand gegeben, sich ruhig zu verhalten. Mittenzwey vernahm dann ebenfalls ganz deutlich das Schließen des Schlosses. Kurz darauf trat der Sergeant dann aus der Stube und entfernte sich, nachdem er zuvor eine nächstliegende Frage an

den Gefreiten richtete. Als dann kaum zwei Minuten darauf der Gefreite die Stube betrat, war die erste Frage des Gefreiten: „Haben der Herr Unteroffizier Geld in den Tischkasten?“ Nachdem der Unteroffizier sich dann Bericht hatte erstatten lassen, sah er sofort nach und vernahm von zwei Tälern gerade den Frankfurter Taler. Als der Angeklagte noch am selben Nachmittag nach dem Gelde befragt wurde, hatte er dem Gefreiten einen Taler als Erfah angeboten, wenn er etwa glaubte, daß er der Diebstahl sei. Der Unteroffizier nahm das Geld aber nicht an. Der Verteidiger des Angeklagten war infolge des erdrückenden Schuldbeweisess nicht in der Lage, für Freisprechung zu plädieren. Das Gericht zog zugunsten des Angeklagten in Betracht, daß er leicht erregbar ist, billigte ihm deshalb mildernde Umstände zu und erkannte auf die oben angeführten Strafen. Da Munter sich bislang einwandfrei geführt hat, nahm das Kriegsgericht davon Abstand, ihm die bürgerlichen Ehrenrechte abzuerkennen und ihn in die zweite Klasse des Soldatenstandes zu versetzen. Der Angeklagte erklärte, er sei unschuldig verurteilt und werde infolgedessen Berufung beim Oberkriegsgericht einlegen.

Reichsgericht.

R.-G.-K. Leipzig, 29. Juli.

Zu billig — unlauterer Wettkampf. Der Uhrmacher Paul Müller in Breslau hatte in einem dortigen Blatte bekannt gemacht, daß er bei Vorzeigung des Juwelates bei einer gewissen Zahlung Uhren und Goldsachen schenke und für 1.50 M. jede Uhr repariere und reinige. Das Landgericht Breslau hat in dieser Anklage die Merkmale des unlauteren Wettkampfs erkannt und M. am 11. Dezember v. J. zu 300 M. Geldstrafe verurteilt. — Auf die Revision des Angeklagten hat das Reichsgericht das Urteil wegen einiger Inkorrektheiten aufgehoben und die Sache an das Landgericht zurückgewiesen.

Aus der Partei.

Der Parteitag der Sozialdemokraten der Rheinpfalz findet am 27. und 28. August in Edenkoben statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Unsere Presse, Referent: Emil Gerisch. 2. Bericht des Gauborstandes, Referent: Bruno Körner. 3. Die bevorstehenden Gemeinderatswahlen 1904, Referent: Franz Josef Ehrhart. 4. Die Landtagswahlen, Referent: J. Huber. 5. Stellungnahme zum Bremer Parteitag. 6. Anträge.

Sanitätsverein für Leipzig und Umg.

Als Ausweis bei der Inanspruchnahme ärztlicher Hilfe wollen sich die Mitglieder resp. ihre Familienangehörigen der Quittung bedienen, die gegen vollständige Leistung der nach § 4 des Statuts zu entrichtenden Einzahlung seitens der Verwaltung des Sanitätsvereins und ihrer Einzassierer ausgehändigt wird.

Das Bureau des Sanitätsvereins befindet sich

Leipzig, Sidonienstrasse 49, I.

Im Bedarfsfalle wollen die Mitglieder resp. deren Familienangehörige die nachstehenden Herren um ärztliche Hilfe angehen:

Alt-Leipzig.

Dr. Bünges, Bismarckstr. 14 (Innere und Nervenkrankheiten), 9–10 B., 8–4 R., Sonn- und Festtags 9–10 B.
Dr. Bergmann, Dorotheenplatz 3b (Homöopathie, Natur- und Wasserheilmethode), 8–9 B., 2–8 R., Sonn- und Festtags 8–9 B.
Dr. Bräsel, Lindenstr. 14 (Magen- und Darmkrankheiten), 8–9 B., 4–5 R., Sonn- und Festtags 8–9 B.
Dr. Bräsel, Schenkenborststr. 24, 8–9 B., 2–3 R., Sonn- und Festtags 8–9 B.
Dr. Bräsel, Pfaffenborster Str. 11, 8–9 B., 2–3 R., Sonn- und Festtags 8–9 B.
Dr. Bräsel, Elisenstr. 52, 1/8–9 B., 2–3 R., Sonn- und Festtags 8–9 B.
Dr. Langner, Talsstr. 12 (Chirurgie und Frauenarzt), 8–9 B., 2 bis 3 R., Sonn- und Festtags 8–9 B.
Dr. Levi, Nordstr. 32, 8–9 B., 2–3 R., Sonn- und Festtags 8–9 B.
Dr. Luda, Promenadenstr. 30, I., 9–10 B., 4–5 R., Sonn- und Festtags 9–10 B.
Dr. Matern, Emilienstr. 52, 8–9 B., 2–3 R., Sonn- und Festtags 8–9 B.
Dr. Meller, Kurprinzipalstr. 13 (Haut-, Geschlechts-, Horn- und Blasenleiden), 12–13 R., 6–8 Ab., Sonn- und Festtags nur 12–13 R.
Dr. Merken, Kreuzstr. 18 (Haut- und Geschlechtskrankheiten), 10 bis 11 B., 2–3 R.
Dr. Peter, Bayrische Str. 50 (Innere und Nervenkrankheiten), 7–8 B., 8–4 R., Sonn- und Festtags 8–9 B.
Dr. v. Randow, Auenstr. 17, 8–9 B., 2–1/2 R., 6–7 Ab., Sonn- und Festtags 8–9 B. und 2–3 R.
Dr. Schönsfeld d'Elbée, Braustr. 2, II., 8–9 B., 2–3 R., Sonn- und Festtags 8–9 R.
Sanitätsrat Dr. Seidelmann, Kreuzstr. 10, p., 7–8 B., 2–3 R.
Dr. Teggs, Frankfurter Str. 20, 8–9 B., 2–3 R., Sonn- und Festtags 8–9 B.
Dr. Weil, Elsterstr. 22 (Spezialarzt für Haut- und Harnleiden), 8–9 B., 2–3 R., Sonn- und Festtags 8–9 B.

Mitglieder oder Familienangehörige, die der ärztlichen Hilfe bedürfen, aber noch nicht in den Besitz der oben erwähnten, als Ausweis dienenden Quittung gekommen sind, wollen sich direkt an das Bureau des Sanitätsvereins wenden.

Osten.

Dr. Drechsler, Neudnik, Konstantinstr. 6, I., 8–9 B., 2–3 R., Sonn- und Festtags 8–9 B.
Dr. Köthig, Neudnik, Kuckgartenstr. 5, I., 8–9 B., 2–3 R., Sonn- und Festtags 9–10 B.
Dr. Lanke, Neudnik, Läubchenweg 77b, II., Ende der Unteren Mühlstraße, (auch Frauenarzt), 8–9 B., 2–3 R., Sonn- und Festtags 8–9 B.
Dr. Höfler, Neudnik, Dresdner Str. 70 (Frauenkrankheiten), 8–9 B., 2–3 R., Sonn- und Festtags 8–9 B.
Dr. Trappe, Neudnik, Hohenholzstr. 8, 8–9 B., 2–3 R., Sonn- und Festtags 8–9 B.
Dr. Borchardt, Voltmarsdorf, Eisenbahnstr. 116, 8–9 B., 2–3 R., Sonn- und Festtags 8–9 B.
Dr. Goldschmidt, Voltmarsdorf, Kirchstr. 86, I., 8–9 B., 2–3 R., Sonn- und Festtags 8–9 B.
Dr. Lübertius, Voltmarsdorf, Ludwigstr. 112, 8–9 B., 4–5 R., Sonn- und Festtags 8–9 B.
Dr. Worschütz, Neustadt, Mariannenstr. 12, 8–9 B., 2–3 R., Sonn- und Festtags 8–9 B.
Dr. Witschmann, Schönfeld, Leipziger Str. 187, I., 8–10 B., 4–5 R., Sonn- und Festtags 9–10 B.
Dr. Josef, Schönfeld, Abtnaundorfer Weg 8, I., 8–9 B., 2–3 R., Sonn- und Festtags 8–9 B.
Dr. Seifert, Pausdorf, Paulinienstr. 18, 1/8–9 B., 1/5–5 R., Sonn- und Festtags 1/8–9 B.
Dr. Goppels, Stötteritz, Wasserturnstr. 15.
Dr. Dölling, Stötteritz, Arnoldstr. 19, 8–1/10 B., 1–2 R., Sonn- und Festtags 8–1/10 B.

Süden.

Dr. Koziell, Connewitz, Königsstr. 12, 8–9 B., 4–5 R., Sonn- und Festtags 9–10 B.
Dr. Kreher, Döllig, Giebener Straße 9, 8–9 B., 2–3 R., Sonn- und Festtags 8–9 R.
Dr. Schroeder, Gaußstr., Döllig, Döllig, 8–9 B., 2–3 R., Sonn- und Festtags 8–9 B.
Dr. Mehrhorn, Möhra, 7–8 B., 1–2 R.

Dr. Guttmann, Plagwitz, Karl-Heine-Str. 56b, 8–9 B., 2–3 R., Sonn- und Festtags 8–9 B.

Norden.

Dr. Böttcher, Göhlis, Menzestr. 51, 8–9 B., 3–4 R., Sonn- und Festtags 8–9 B.
Dr. Lehmann, Göhlis, Wilhelmstr. 20, p. (Außer allen übrigen Leibern speziell Ohren-, Hals- und Nasenleiden.) 9–11 B., 1–3 R., Sonntags 9/1–9/1 B.
Dr. von Ley, Göhlis, Breitenfelser Str. 82, 8–10 B., 2–4 R., Sonn- und Festtags 8–11 B.
Dr. Kimpert, Göhlis, Blumentstr. 31, 8–9 B., 2–3 R., Sonn- und Festtags 8–10 B.
Appr. Arzt Bernhardi, Möckern, Neuere Hallesche Str. 48, 8 bis 9 B., 2–3 R., Sonn- und Festtags 8–9 B.
Appr. Arzt Möller, Wahren, Hallesche Str. 3, 8–10 B., 2–4 R., Sonn- und Festtags 10–11 B.
Dr. Kortmann, Eutritzh., Reichsstr. 1, 8–9 B., 2–3 R., Sonn- und Festtags 8–9 B.
Dr. Wedewitz, Neumosau, Leipziger Str. 202, 8–9 B., 2–3 R., Sonn- und Festtags 8–9 B.

aber noch nicht in den Besitz der oben erwähnten, als Ausweis dienenden Quittung gekommen sind, wollen sich direkt an das Bureau des Sanitätsvereins wenden.

Der Vorstand: Alfred Diege, 1. Vorsitzender.

Braut-Ausstattungen, Hochzeits- und Gelegenheitsgeschenke, Verlosungsgegenstände

finden Sie in grösster Auswahl zu billigen Preisen

Erster Stötteritzer Wirtschaftsbazar

Franz Jtzinger, Leipzig-Stötteritz

Vereine erhalten extra Rabatt.

Armbrüste, Tombolas stehen gratis zur Verfügung.

Stötteritz, Gasthof zum Löwen.

Sonntag, den 31. Juli, zum Gewerkschaftsfest
Grosses Konzert.

Hierauf grosser Ball in beiden Sälen.

Festkarten berechtigen zum freien Eintritt.

Um gültigen Zuspruch bittet

Emil Reuter.

P. P.

Wir empfehlen unsere als vorzüglich anerkannten, wohlbekömmlichen selbstverständlich nur aus **rein Malz und Hopfen** hergestellten **hellen** und **dunklen**

Biere

nach **Pilsner** und **Münchner Art** eingebraut. Sämtliche **Biere** liefern **frei Haus** in **Gebinden, Flaschen und Globus-Siphons.**

Telephon 1285

Brauerei Gebr. Ulrich
= Leipzig-Stötteritz =



Erlaube mir, einem geehrten Publikum
zum Gewerkschaftsfest meine Lokalitäten
in freundliche Erinnerung zu bringen.

— Jedermann —
Reichhaltige Stammkarte
zu kleinen Preisen.

— Biere wie bekannt ff. —
Hochachtungsvoll G. Vollandt.

Stötteritz.
Stötteritz.

Restaurant zur Brauerei.

Zum Gewerkschaftsfest empfiehle dem geehrten Publikum von Stötteritz und Umgegend meine
geräumigen Lokalitäten sowie großen, schattigen Garten mit Glaspavillon.

— Speisen und Getränke hochfein. —

Hochachtungsvoll Paul Vondran.

Restaurant Robert Wölfel, Stötteritz.

Bringe meine freundlichen Lokalitäten werten Freunden und Genossen zum Gewerkschaftsfest in empfehlende Erinnerung.
Ausgewählte Speisekarte. Spezialität: Sonnenkraut mit Bratwurst. ff. Biere. — Jeden Sonnabend abend
frischen Speckstücken.

Jeden Sonntag von 11 Uhr au: Grosses Frühshoppen-Konzert von der Kapelle des Hauses.

heute Sonnabend: Schlachtfest.

Hochachtungsvoll Robert Wölfel.

Stötteritz, Deutsches Haus.

Sonntag, den 31. Juli, zum Gewerkschaftsfest

Oeffentliche Tanzmusik.

Schöner schattiger Garten, angenehmer Ausenthal. — Speisen und Getränke in bekannter Güte.

Max Schweizer.

Um zahlreichen Besuch bittet

Zur Hopfenblüte, Stötteritz

→ Hauptstrasse ←

Restaurant und Frühstücksstube.

Zum Gewerkschaftsfest empfiehle Freunden und Gönnern meine freundlichen Lokalitäten sowie Garten
und Regelbahn. Für gute Speisen und Getränke ist gesorgt.

Jeden Sonntag früh Speckkuchen und Bouillon.

Hochachtungsvoll Karl Schwarzbürger.

Es empfiehlt sich

F. E. Krüger.

Arnoldstrasse 13 Stötteritz neben der Apotheke.

Stötteritz, Grenzels Bierstube

Inhaber: Otto Arnold.

Empfiehle zum 11. Gewerkschaftsfeste meine freundlichen Lokalitäten.

Speisen und Getränke wie bekannt.

Es bietet freundlichst ein

Der Pulverwirt.

Stötteritz Restaurant und Café zum Anker.

Gaststätte der Straßenbahn.

Empfiehle mein Restaurant einem geehrten Publikum zur geistigen Benutzung.

für hochfeine Biere u. preiswürdige Speisen ist bestens gesorgt.

Achtungsvoll Hermann Heinze.

Gambrinus Stötteritz

Empfiehle zum

Gewerkschafts-Feste

meine freundlichen Lokalitäten.

ff. Speisen u. Getränke

in bekannter Güte.

Hochachtungsvoll Eduard Müller.

Schaders Restaurant

+++++ Stötteritz. + + + +

Empfiehle zum Gewerkschaftsfest meine freundlichen Lokalitäten,
Speisen und Getränke in bekannter Güte.

Hochachtungsvoll H. Schader.

Restaurant Stadt Leipzig

Leipziger Straße 12. Stötteritz. Leipziger Straße 12.

Zum Gewerkschaftsfest halte ich meine freundlichen Lokalitäten einem geehrten Publikum bestens empfohlen.

Für gute Speisen und Getränke ist gesorgt.

Hochachtungsvoll P. Stecher.

Mittwoch, den 3. August, abends 1/2 9 Uhr

Parteiversammlung

im Pantheon, Dresdner Straße.

Tagesordnung:

- Der internationale sozialistische Arbeiterkongress und Delegiertenwahl hierzu.
- Wahl eines Stadtverordneten-Wahlkomitees.

Eintritt nur gegen Vorzeigung der Parteilegitimation.

Das Agitationskomitee.

12640]

Deutsche Reichshallen.

Heute Sonntag, den 31. Juli

[19729]

Grosser öffentlicher Ball.

Die geehrten Mitglieder der Gewerkschaften haben gegen Vorzeigen der Festkarte freien Eintritt.

R. Rose.

Sonntag, 31. Juli, von 1/4 11 Uhr ab

Garten-Frei-Konzert

mit darauffolgendem Sommernachts-Ball.

Abends: beliebtes Waldhorn-Quartett.

B. Stohn.

Gasthof Neustadt.

Heute Sonnabend: Freikonzert mit Speckkuchen

Reiner Familienverkehr.

[12780]

Römischer Hof

Ecke Tauchaer
Straße.
Tel.: 4992.

Morgen Sonntag: Grosses öffentl. Ballmusik.

Großer und kleiner Saal zur Ablösung von Versammlungen und
Festlichkeiten jeder Art bestens empfohlen. Preisen von 50 Pf. bis 3 M.

H. Thieme.

Flora. Ballmusik.

Morgen Sonntag: bei neuer elektrischer Beleuchtung.

Anfang 5 Uhr. J. Michael.

Wilhelms Konzert- und Ballhaus

zur Thüringer Dörschmiede

Leipzig, Strengstraße 14.

Morgen Sonntag: Oeffentl. Ballmusik im neu renovierten Saale.

Bergschlößchen

Leipzig-Neuschönefeld

Eisenbahnstraße 56.

Morgen Sonntag: Große Ballmusik

auf zwei Sälen. [7339]

Ergebnis J. Syrbe.

Albertgarten.

Morgen Sonntag, den 31. Juli:

Frühschoppen-Konzert. + Watzlik-Ausstellung.
Eintritt frei! Veranstaltet v. b. Typogr. Vereinigung. Anf. 11 Uhr.

Nachm.: Gewerkschaftsfest: Gr. Garten-Frei-Konzert und

BALL. Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.

Auf Festkarten Eintritt frei!

Montag, den 1. August:

Neumanns Leipziger Sänger.

Grüne Schänke, L.-Anger

Straßenbahnhofverbindung nach allen Richtungen.

Morgen Sonntag: Oeffentlicher Ball.

Anfang 4 Uhr. Ergebnis K. Zenner.

Felsenkeller

L.-Plagwitz.

Morgen Sonntag, den 31. Juli

Großes Konzert des Leipziger Tonkünstler-Orchesters.

Direktion: Günther Coblenz.

Nachdem: BALL.

Donnerstag, den 4. August

Ein Abend in Neapel

bestehend in

Großer Illumination, Riesenfeuerwerk. u. a.: Ausbruch des Vesuvus.
Konzert vom Leipziger Tonkünstler-Orchester. Dir.: Günther Coblenz.

Feiner Ball.

Anfang 8 Uhr. Vorzugskarten gültig.

Entree 30 Pf. W. Canitz.

Deutsches Haus • Lindenau.

Morgen Sonntag: Große Ballmusik.

Ergebnis O. Klinger.

Où allez-vous?

Turnerheim, Hallesche Str. 31.

Hochachtungsvoll R. Geßele

Dr. der Gesundheit. [10892]



Möbel-Verkauf!

Vollerter Schrank 14 M.

Schuh-Steg-Tische 15 "

Auszug-Tische 21 "

warm. Waschtisch m. Spül. 20 "

bergl. schön. Trumeau-Spiegel 32 "

grohe Pfälzer-Spiegel 6 "

ganz Ausstattungen 180 "

Bitte dieses nur günstige Angebot nicht überblicktigt zu lassen. [12809]

P. Brendel, Nürnberger Str. 16, I.

Montag, den 1. August:

Neumanns Leipziger Sänger.

Ergebnis K. Zenner.

Montag, den 1. August:

Neumanns Leipziger Sänger.

Ergebnis K. Zenner.

Montag, den 1. August:

Neumanns Leipziger Sänger.

Ergebnis K. Zenner.

Montag, den 1. August:

Neumanns Leipziger Sänger.

Ergebnis K. Zenner.

Montag, den 1. August:

Neumanns Leipziger Sänger.

Ergebnis K. Zenner.

Montag, den 1. August:

Neumanns Leipziger Sänger.

Ergebnis K. Zenner.

Montag, den 1. August:

Neumanns Leipziger Sänger.

Ergebnis K. Zenner.

Montag, den 1. August:

Neumanns Leipziger Sänger.

Ergebnis K. Zenner.

Montag, den 1. August:

Neumanns Leipziger Sänger.

Ergebnis K. Zenner.

Montag, den 1. August:

Neumanns Leipziger Sänger.

Ergebnis K. Zenner.

Montag, den 1. August:

Neumanns Leipziger Sänger.

Ergebnis K. Zenner.

Montag, den 1. August:

Neumanns Leipziger Sänger.

Ergebnis K. Zenner.

Montag, den 1. August:

Neumanns Leipziger Sänger.

Ergebnis K. Zenner.

Montag, den 1. August:

Neumanns Leipziger Sänger.

Ergebnis K. Zenner.

Montag, den 1. August:

Neumanns Leipziger Sänger.

Ergebnis K. Zenner.

Montag, den 1. August:

Neumanns Leipziger Sänger.

Ergebnis K. Zenner.

Montag, den 1. August:

Neumanns Leipziger Sänger.

Ergebnis K. Zenner.

Montag, den 1. August:

Neumanns Leipziger Sänger.

Ergebnis K. Zenner.

Montag, den 1. August:

Neumanns Leipziger Sänger.

Ergebnis K. Zenner.

Montag, den 1. August:

Neumanns Leipziger Sänger.

Ergebnis K. Zenner.

Montag, den 1. August:

Neumanns Leipziger Sänger.

Ergebnis K. Zenner.

Montag, den 1. August:

Neumanns Leipziger Sänger.

Ergebnis K. Zenner.

Montag, den 1. August:

Neumanns Leipziger Sänger.

Ergebnis K. Zenner.

Montag, den 1. August:

Neumanns Leipziger Sänger.

Ergebnis K. Zenner.

Montag, den 1. August:

Neumanns Leipziger Sänger.

Ergebnis K. Zenner.

Montag, den 1. August:

Neumanns Leipziger Sänger.

Ergebnis K. Zenner.

Montag, den 1. August:

Neumanns Leipziger Sänger.

Ergebnis K. Zenner.

Montag, den 1. August:

Neumanns Leipziger Sänger.

Ergebnis K. Zenner.

Montag, den 1. August:

Neumanns Leipziger Sänger.

Ergebnis K. Zenner.

Montag, den 1. August:

Neumanns Leipziger Sänger.

Ergebnis K. Zenner.

Montag, den 1. August:

Neumanns Leipziger Sänger.

Ergebnis K. Zenner.

Montag, den 1. August:

Neumanns Leipziger Sänger.

Ergebnis K. Zenner.

Montag, den 1. August:

Neumanns Leipziger Sänger.

Ergebnis K. Zenner.

Montag, den 1. August:

Neumanns Leipziger Sänger.

Ergebnis K. Zenner.

Montag, den 1. August:

Neumanns Leipziger Sänger.

Gewerkschafts-Fest.

Um die Belästigungen der Festbesucher durch Postkartenhändler zu vermeiden, ist eine

Post auf dem Festplatze

errichtet, wo nur Postkarten der **Leipziger Volksbuchhandlung** zum Verkauf kommen. Postkarten sind also nur bei der Post auf dem Festplatze zu kaufen. [12716]

Gewerkschaftsfestbesucher werden gebeten, sich in den Besitz von

Gedenk-Blättern

zu setzen, da nur diese zum Eintritt legitimieren.

Das Komitee.

Drei Mohren, Anger.

Morgen Sonntag von 4 Uhr an Grosser öffentl. Ball.
Großen und kleinen neueröffneten Saal empfiehlt zur geselligen Benutzung.
Freundlich lädt ein G. Seifert.

Thüringer Hof

L.-Volkmarssdorf, am Markt.

Salon Germania, Wurzner Str. 77.

Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität

Sitz: Frankfurt am Main, Schlesienstraße 11.
Es sind in letzter Zeit in mehreren Blättern unserer erschienen, in welchen zum Beitritt zu dem sog. Arbeiter-Radf.-Bund Freiheit aufgefordert wird. Der unterzeichnete Vorstand des 1896 gegründeten und jetzt 21000 Mitglieder zählenden Arbeiter-Radfahrer-Bundes Solidarität erklärt hierdurch, daß er mit diesem Bund Freiheit in seiner Beziehung steht, und daß der Bund Freiheit es auf eine Täuschung und Irreführung des Publikums abgesehen hat, indem derselbe ein Abzeichen gewählt hat, welches dem unsern ähnelt und geeignet erscheint, von Ueingeübten für das unfeige gehalten zu werden. Auch ist die Absicht der Irreführung dadurch bewiesen, daß die Einrichtungen des Bundes Freiheit samt und sonders aus dem Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität entnommen resp. diesem nachgeahmt sind. Ob aber der neugebildete Bund das halten kann, was in den Blättern als Vogelvogel angepriesen wird, ist direkt zu verneinen. Die Mitgliederzahl dieses Bundes dürfte 150 nicht übersteigen. Es ergibt dies bei einem Beitrag pro Mitglied und Monat von 20 Pf., die horrende Einnahme von 30 Mr. im Monat. Und von dieser gewaltigen Einnahme soll Unfallunterstützung von 6 bis 9 Mr. pro Woche gezahlt werden. Es dürfte damit die Unmöglichkeit erwiesen sein, daß der Bund seine Versprechungen halten kann.

Wir warnen die Arbeiter-Radfahrer allerorts, auf diese falschen Vorstellungen hereinzufallen und fordern auf zum Beitritt in den Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität, welcher, 1896 gegründet, heute 21000 Mitglieder zählt, im Jahre 1903 einen Umsatz von 42 890 Mr. 39 Pf. hatte und in derselben Zeit 5014 Mr. 20 Pf. an Unfallunterstützung an seine Mitglieder zur Auszahlung brachte.

Die Geschäftsführung.

Phil. Althaus.

Heinrich Saché.

Stadt Hannover

Seeburgstr. 25—27.

Eröffnung des in allen Teilen neu renovierten Lokales am Freitag den 5. August 1904, abends 7 Uhr.
Die pp. Gewerkschaften Leipzigs gestatten mir zu dieser Feier ergebenst einzuladen. [12652]

Hochachtungsvoll Karl Starke.

Silberner Bär

Universitätstr. 22/24 Von heute ab Ecke Magazingasse.
Konzert der I. Original-Berliner Schrammel Berolina.

Eintritt frei. Stadtbekannt gute Küche. Pächträum, hell Eintritt frei.

und dunkel. Echt Lichtenhainer.

Restauration zur Turnhalle

Niederrheinische 26 L.-Reudnitz Niederrheinische 26.
Bringe meine freundlichen Lokalitäten in empfehlende Erinnerung
12644) Für Unterhaltung ist bestens gesorgt. Wilhelm Kunze.

Hamanns Hotel und Restaurant

Ludwigstr. 81. + Reichskrone. + Telefon 6980.
Gutgepflegte Biere. Mittagstisch von 12—3 Uhr. Wäßtige Preise.
12650] Hochachtungsvoll G. H. Hamann.

Heute u. morgen Sonntag
Luisenstrasse 34, Ecke Konradstrasse. Georg Bauer.

Schweizerhof

Inh.: A. Grün. Molkau

Empfiehle meine freundlichen Lokalitäten, schattigen, staubfreien Garten Kolonnaden und Gesellschaftszimmer. Schönster Familienaufenthalt. Bewirtung vorzüglich.

2. Leipziger Rossfleisch-Speisehaus und Restaurant

(Restaurant zum Onkel)
L.-Connewitz, Ecke Meusdorfer u. Biedermannstrasse.

Täglich früh bis abends warm: Schmorbraten, Sauerbraten, Wiegebraten, Lendenbraten, Beefsteak, Goulash usw. — ff. Biere usw. — Kaffee Speisen: Aufschlitt, Russ. Salat, Sülze usw. — ff. Bierle usw.

Restaurant zur Börse,

Jeden Sonnabend Schweinsknochen sowie von abends 11 Uhr bis spätschl. ff. Naumannsches Lagerbier. Hochachtungsvoll Otto Berthold.

Fahrrad-Reparaturen

aller Art u. an allen Fabrikaten werden sachgemäß schnell u.

bürgig ausgeführt. Wilh. Frenzel,

Mechanische Werkstätten, Leipzig. R., Eisenbahnstr. 31 und Zeitzer Str. 31.

Erd-Rudolf- und Gustav-Adolf-Straße.

Hochachtungsvoll Otto Berthold.

• Die Austräger der Volkszeitung besorgen:

Simplicissimus à 20 Pf.

Der wahre Jacob à 10 Pf.

Postillon à 10 Pf.

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

• Wirtschaftliche Wochenschau. •

Der deutsche Buchhandel und die Bücherpreise.

Vorlänglich hat Professor Bücher vor einiger Zeit die Frage der Bücherpreise in Deutschland zum Gegenstand sehr lebhafter Debatten gemacht, indem er in einem umfangreichen Buche gegen die Verleger und die Sortimenten, d. h. die Buchhändler, die in offenem Laden Bücher verschleien, eine Anzahl Maßnahmen erhob. Über dieses Thema ist dann auch verhandelt worden im Reichstag des Innern, indem man die Erhebungen über Syndikate auf den Börsenverein der deutschen Buchhändler ausdehnte. Die Verhandlungen fanden im April statt, der Vertrag jedoch ist erst vor kurzem erschienen. — Die Frage: Besteht ein Kartell der deutschen Buchhändler? ist nicht leicht zu entscheiden. Der Börsenverein nämlich hat nur insofern Einfluss auf die Gestaltung der Preise, als er den Verkauf von Büchern unter dem Preis, den der Verleger ansetzt, verbietet. Andererseits aber ist es auch Tatsache, dass der Verein in stande ist, seine weitgehende Maßnahmen durchzuführen, so z. B. hat er verhindert, dass die Warenhäuser Bücher von den Verlegern geliefert erhalten und überwacht systematisch, dass Nichtbuchhändler Bücher zu dem üblichen Rabatt beziehen können. Die Macht der Buchhändlerorganisation erklärt sich hauptsächlich aus der allmählich herausgebildeten Organisation des Buchhandels in Deutschland auf einem verzweigten Kreditssystem. Während nämlich in anderen Handelszweigen der Kaufmann in der Regel die Ware, die er verschleift, kauft, um sie dann zu verkaufen, wo und wie er kann, ist im Buchhandel die Regel der Bezug „à condition“, d. h. der Buchhändler kauft nur ausnahmsweise seinen Bedarf an Büchern auf eigenes Risiko, sonst genießt er weitgehenden Kredit beim Verleger; er bezahlt ein Buch unter der Bedingung, dass er es am Jahresabschluss zur „Ostermesse“ in Leipzig zurückgeben kann, wenn er es nicht verkauft hat. Eine weitere Eigentümlichkeit des deutschen Buchhandels ist dann die Konzentration in Leipzig. Die deutschen Verleger haben ihren Sitz zum großen Teil in Leipzig, aber es gibt auch viele in anderen Städten (Berlin, Stuttgart, Jena sind die Hauptzentren außerhalb Sachsen), trotzdem aber bezieht der Buchhandel hauptsächlich „über Leipzig“. Diese Organisation ist sehr geschickt ausgebaut: So wohin jeder Verleger als jeder Buchhändler hat in Leipzig seinen Kommissionär; braucht also der Buchhändler in Danzig ein Buch, das bei dem Verleger z. B. in Königsberg erschien, so schreibt er nicht an diesen direkt, sondern er schreibt an seinen Kommissionär in Leipzig, dieser wendet sich an den Kommissionär des Z. lässt sich von ihm das Buch zusenden und schickt es dann mit einem Ballen anderer Bücher an Z. in Danzig. Die Zahlungen erfolgen dann wieder über Leipzig: Der Buchhändler weist seinen Kommissionär an, dem Kommissionär des Verlegers den Betrag von sechs bis acht Mark zu übermitteln. — Wie gesagt, ist die Regel die Regulierung per Ostermesse, d. h. der Buchhändler bezahlt so viel er will, gibt am Jahresabschluss zurück, was er nicht verkauft hat und zahlt den Rest.

Der Streit, den Bücher zur Sprache brachte, bezog sich hauptsächlich auf den „Kundenrabatt“. Die Buchhändler machten sich gegenseitig scharfe Konkurrenz, indem sie ihren regelmäßigen Kunden 5, 10 bis 20 Prozent vom Preis nachließen. Dieses Rabattgeben wurde dann verboten, und die Buchhändler-Detaillisten haben sich verpflichtet, an Private sowohl als an Bibliotheken nur zum vollen vom Verleger festgesetzten Preise zu verkaufen.

Die Hauptfrage, die von der Kartellskommission aufgeworfen wurde, ist nun abermals: Sind die deutschen Bücher übermäßig teuer, verteuert die bestehende Organisation des Buchhandels die Preise? Bücher und mit ihm eine große Anzahl von Sachverständigen behaupten, die deutschen Bücher seien in den letzten Jahrzehnten teurer geworden und sie seien auch bedeutend teurer, als die französischen und englischen. Hauptsächlich bezieht sich diese Behauptung auf wissenschaftliche Werke. Eine Statistik,

die Professor Bücher aufstellen ließ, bestätigt die erste Behauptung. Danach sollen wissenschaftliche Bücher pro Druckbogen gekostet haben

1850: 17.8 Pfg.	1880: 22.7 Pfg.
1860: 19.2 "	1890: 28.2 "
1870: 18.9 "	1900: 28.8 "

Diese Statistik ist nun allerdings nicht ganz stichhaltig, denn Bogen und Bogen ist nicht gleich; er kann einmal 20 000, ein anderes Mal 40 000 Buchstaben enthalten, und die Ausstattung des Buches spielt dabei auch eine Rolle. jedenfalls ist aber gar nicht abzustreiten, dass wissenschaftliche Bücher im allgemeinen teurer geworden sind in Deutschland. Ebenso steht es fest, dass sowohl die wissenschaftlichen, als auch die populären und belletristischen Bücher in Deutschland teurer sind, als in Frankreich und England. — Was haben nun dagegen die Produzenten, die Verleger, die den Preis bestimmen, zu sagen? Natürlich bekommt man von ihnen die für Deutschland in solchen Fällen bereits stereotype Phrase zu hören: die Produktionskosten sind gestiegen, weil die Arbeiter höhere Löhne fordern. Die Herren operieren dabei zum Beweise einzüglich mit den Sägen des Tariffs für Buchdrucker! Diese Säge stehen schwarz auf weiß gedruckt, sie sind nicht unbeträchtlich erhöht, und das genügt zur Beweisführung. Schließlich ist also der deutsche Buchdruckerverband der alleinige Sünderbock. Er ist daran schuld, wenn die deutschen wissenschaftlichen Werke unerschwinglich teurer werden! — Eins fällt dabei sofort auf: Warum geht man immer mit Stillschweigen darüber hinweg, dass die Unternehmer, die Buchdruckereibesitzer, die Lohnsteigerung systematisch zur Profitsteigerung benutzt haben? Tatsache ist nämlich, dass die Satzkosten von den Unternehmern den Auftraggebern derart berechnet werden, dass auf den Tariff ein bestimmter Prozentsatz aufgeschlagen wird. Ist aber der Lohn, den der Arbeiter hier erhält, sagen wir im Laufe der letzten 25 Jahre verdoppelt worden, so war das doch gewiss kein Grund, die Kosten für den Konsumenten zu verdoppeln, denn die Spesen, die dem Drucker-Unternehmer entstehen, sind jedenfalls nicht verdoppelt worden. Im Gegenteil, sie sind relativ gesunken, denn das Schriftmaterial ist billiger geworden, die Organisation des Betriebs ist verbessert, und vor allem die Leistungen der Sezer sind durchweg gestiegen. — Doch weiter: die Satzkosten sind durchaus nicht maßgebend für den Preis eines Druckbogens, da sind noch die Druckkosten, die Papierkosten und — bei sehr vielen Werken die Illustrationskosten. Die Druckkosten nun sind durchaus nicht gestiegen, sondern im Gegenteil, sie sind durchweg infolge der Verbesserung der Maschinen ganz bedeutend gesunken. Das Papier ist zweifellos in den letzten 25 Jahren billiger geworden, trotz der Bestrebungen des Papierkonsortiums zur Preistreiberei in den letzten Jahren. Die Illustrationen aller Art heute ganz wesentlich billiger geworden sind, abermals infolge der Verbesserung der Technik, ist gar keine Frage. In noch höherem Maße sind die Buchbindarbeiten billiger geworden, da hier der maschinelle Betrieb in der Tat Vorzügliches leistet. Dazu kommt aber noch folgendes: Seit Einführung der Stereotypie sind für Bücher mit starken Auflagen sowohl die Kosten, als das Risiko gesunken, und schließlich werden heute schon sehr viele Bücher sowohl belletristischen als wissenschaftlichen Inhalts mit der Maschine gesetzt. Das alles bewirkt, dass zweifellos die Herstellungskosten der Bücher im Vergleich zu früheren Jahrzehnten im allgemeinen stark gesunken sind.

Was also bewirkt die anormal hohen Bücherpreise in Deutschland? Nun, zum Teil ist es tatsächlich der Zwischenhandel, der dies bewirkt. Bei wissenschaftlichen Werken erhalten heute die Buchhändler 20 Prozent Rabatt. Ein Risiko besteht hier für sie nur soweit, als sie zuweilen unvorsichtig im Kreditgeben sind, aber dabei ist zu bedenken, dass sie selbst einen sehr langfristigen Kredit, ein Jahr und

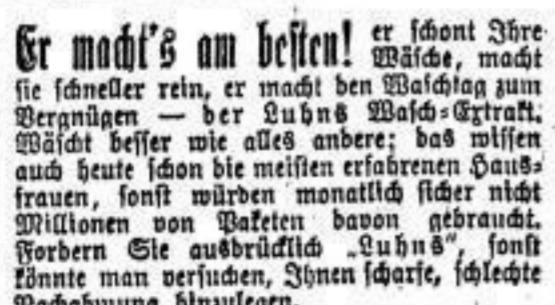
mehr, genießen. Bei populär-wissenschaftlichen, belletristischen Büchern und politisch-publizistischen Broschüren ist der Gewinn sogar 50 Prozent und darüber.

Nun schützen diese Sortiment Stein und Wein, dass sie in äußerst bedrängter Lage seien, dass sie kaum existieren können, dass ihr Profit unter dem normalen Durchschnitt bleibt. Das ist auch in der Tat so. Die Ursache ist sehr einfach: 30 bis 50 Prozent Gewinn ist gewiss sehr viel, aber wenn der Umsatz gar zu gering bleibt, dann werden die Ladenmiete und die Spesen kaum herausgeschlagen. Hier liegt der Hund begraben! Es gibt in Deutschland ca. 7000 Sortimentsbuchhandlungen, während nach der Meinung von Sachverständigen 1500 vollauf genügen würden.

Außerdem der Zwischenhandel mit seinem umgebührlich hohen Provisionen gibt es aber noch weit einschneidender Gründe für die hohen Bücherpreise besonders der wissenschaftlichen Werke. Die Wissenschaft spezialisiert sich immer mehr und mehr. Die Folge ist, dass das wissenschaftliche Werk einen ganz anderen Charakter als früher erhält, die Monographie überwiegt. Für eine solche Monographie interessiert sich aber nur ein verschwindend kleiner Kreis von Lesern; sie werden in winzigen Auflagen — 500 Stück etwa — gedruckt, und dadurch werden sie teurer. Hier aber liegt ein sehr charakteristischer Umstand vor: Nach einer Berechnung des Regierungsrats Dr. Voelker beläuft sich der ganze Jahreshaushalt der deutschen Bibliotheken auf 2 800 000 Mr. Folglich können diese Bibliotheken nicht entfernt so viel Bücher kaufen, als sie sollten. In Frankreich und England liegen die Verhältnisse unglaublich günstiger. Außerdem aber sind auch die Mittel der wissenschaftlichen Körperschaften in jenen Ländern unglaublich größer; diese Körperschaften sind daher imstande, grobe Auswendung für Herausgabe wissenschaftlicher Werke zu leisten, und auf diese Weise kommt dort der Gelehrte zu Büchern, deren Preis unter den Herstellungskosten bleibt. — Diese Feststellungen sind sehr interessant. Sie beweisen eben, dass die wissenschaftliche Produktion sich nicht kapitalistisch betreiben lässt, dass die kapitalistische Organisation nicht imstande ist, in ihrem Betrieb die Bedürfnisse der Wissenschaft zu befriedigen. In England und in Frankreich hat man das bereits einsehen gelernt, und der Staat kommt einigermaßen dem wissenschaftlichen Bedürfnisse entgegen; in Deutschland dagegen ist die Bourgeoisie noch so weit zurück, dass sie diese Bedürfnisse nicht ein sieht.

Eine weitere interessante Moment bei den Verhandlungen war die Feststellung, dass die Bücher, die die Sozialdemokratie verbreiten, unglaublich billiger sind, als die durch den bürgerlichen Buchhandel vertriebenen. Die Herren Buchhändler müssten das auf Vorhalten Büchers anerkennen und meinten, das liege daran, dass die Sozialdemokratie in ihren Agitatoren kostenlose Agenten habe. So einfach liegt jedoch die Sache nicht. Wenn es Tatsache ist, dass die Bücher, die von sozialdemokratischen Verlagen herausgegeben werden und unter Umgehung der buchhändlerischen Organisation vertrieben werden, billiger sind, so ist damit der Beweis erbracht, dass eben diese Organisation die Bücher, die sie verbreitet, verteuert. Zweitens ist es ein glänzendes Zeugnis für den heißen Wissensdurst des Proletariats, dass in seinen Reihen so gewaltige Massen von Büchern Absatz finden, wodurch es erst ermöglicht wird, diese Bücher wohlfrei zu machen. Drittens ist dies eine Anerkennung der organisatorischen Fähigung der deutschen Sozialdemokratie, wie sie nicht schmeichelhafter gedacht werden kann: Was die musterhafte Organisation der deutschen Buchhändler nicht zustande bringt, nämlich geistige Kost billig zu liefern, das besorgt die Sozialdemokratie, trotzdem sie an die kapitalistischen Bedingungen auch in ihrer Bücherproduktion gebunden ist.

S. Karst.



Parasiten-Seife vernichtet nach 1-2 maligem Waschen
40 Pfg. pro Stück **Kopfläuse nebst Brut.**
Herrlich! Der Gesundheit unschädlich, ebenso den Haaren:
H. G. Spiess, Nürnberg. Depots:
Joh. Achonius, Ecke Thal- u. Setzstr. Oskar Prehn, Grimmaische Str. 15.
Max Hilbert, Neustadt, Eisenbahnstraße 55. Petersstraße 12.
Illustrierte Preislisten umsonst und portofrei.

Möbel-Ausstattungshaus Hermann Fontius
Gohliser Möbelhalle
Neue Hallesche Str. 106, L.-Gohlis, Neue Hallesche Str. 106
empfiehlt ganze Wohnungs-Einrichtungen sowie einzelne
Möbel unter langjähriger Garantie.
Illustrierte Preislisten umsonst und portofrei.

P. P. Ist eröffnete in L.-Lindenau, Flemmingstr. 7 eine Orthopädische Anstalt

verbunden mit Werkstätten zur Fertigung von Bruchbändern, Gelbbinden und allen anderen Bandagen. Ausnahme: Körtsche und Mieder nach Maß.

Ästhetische Beine, Arme, Schulen, Apparate gegen Rückgratverkrüpplungen u. a. Ferner führt ich alle Bedarfsartikel für Arzte, Gebraume, Krankenbäder, Krankenflossen, Verbandstoffe, Gummiwaren, Gegenstände für Wochebett und Säuglinge, Aramplasterverbände, Monatssverbände (Menstruationsgürtel und Rössen), alle Artikel zur Arznei- und Gesundheitspflege.

Alle Arten Schutzmittel.

Ich erworb reiche Erfahrungen in Röntgen, Krankenbäder und als langjähriger Seiter erster Arznei und hoffe mir das Vertrauen der Herren Arzte und der mich beeindruckenden Kunden zu erwerben.

Komme ins Haus.

Glänzende Referenzen. Für Frauen weibl. Badelung.
Ed. Behrens, Orthopäde und Bandagist

Lindenau, Flemmingstr. 7
An der Straßenbahn. Nähe dem Diaconissenhaus.

Max Ehring, Naturheilkundiger Leipzig, Windmühlenstr. 26, III.
Behandlung aller Krankheiten m. den Heilsfaktoren der Naturheilmethode.
Sprechstunden: 9 bis 11, 3 bis 5 Uhr.
Sonntags nur 9—11 Uhr. [12058]

Empfiehlt sämtliche **Gummi-Artikel**
Woch.- u. Krank.-Pflege, Leibbind., Luflik.,
Hosenträg., Badehaut, Massage-Art., Hals-
kette f. zahn. Kind. Preisliste 80 Pfg.
Grau Auguste Graf, Neumarkt 5.

Deutsche erhl. Solidaria-Fahrräder
zu Wunsch Teilzahlung
Anzahl. 20, 30, 50 M.
Abz. 8—15 M. monatl.
Enorm billig. Preise
Preislist. gratis. u. Irk.
J. Jenirsch & Co.
Berlin NW., Siemensstr. 65

Auf Teilzahlung

Möbel
Herren- u. Knaben-Garderobe

Damenkonfektion
Stiefel, Hüte erhalten Sie im

Möbel- u. Waren-Kredit-Geschäft

J. Jitmann
Johannisplatz 4/5. I.

Sie kaufen

im grössten

Wirtschafts-Magazin

an gros der Ostvorstadt en detail

Leipzig-R., Dresdner Str. 77

— schrägüber dem Strassenbahnhof —

Fernsprecher: Nr. 1421.

[3126]

am vorteilhaftesten
und preiswertesten

Max Germann

J. Schneider & Co.

Speditions- u. Kohlengeschäft

Kontor: Ritterstr. 19, Niederl.: L.-Neustadt, Neuh. Tauchaerstr. 13

Fernspr. Nr. 99 u. 4525. Kleinverkauf der Fernspr. Nr. 99 u. 4525.

Rosicher Briketts, Marke „Rositz“

auf vielen Ausstellungen mit ersten Preisen gekrönt

denbar vorteilhaftes Feuerungsmaterial, weil bei höchster Heizkraft sparsam

und geruchlos brennend, dabei nur wenig Asche zurücklassend.

Lager von vorzüglichen Handbrandofen aller Art, Wettäfflichen Kohl.

Engl. Anthracitkohle und Brennholz. — Billigste Preise.

Kredit auch nach auswärts!

Von höchstem Interesse

ist es für Sie, wenn Sie prüfen, welche Vorteile in der Kredits-

bewilligung Ihnen das größte Unternehmen am Platze

S. Osswald

Bietet in bezug auf Ausanz, billige Preise und solide Ausführung. — Bevor Sie anderweitig auf Leihzahlung

zählen, wollen Sie glücklich mein reichhaltiges Lager in Augen-

nehmen, da Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet ist.

Auf Abzahlung

Kleiderschränke, Sofas, Vertikos,
Bettstellen mit Matratzen,
Kommoden, Spiegel, Regulateure,
Nähmaschinen, Kinderwagen

Anzahlung pro Stück Mk. 5.—, wöchentl. Mk. 1.—.

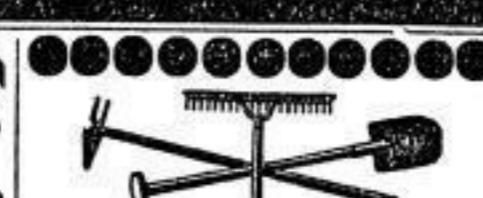
Spezialität: Zimmereinrichtungen schon von 10 Mk. Anzahlung an.Ebenso finden Sie in enormer Auswahl
Herren-Anzüge Anz. v. Mk. 8.—, wöch. Mk. 1.— an
Paletots " " 7.—, " " 1.—
Damen-Kleider " " 8.—, " " 1.—
Damen-Jacketts " " 3.—, " " 1.—
Kinder-Garderobe " " 2.—, " " 1.—Kleiderstoffe in allen Farben, Bett-
zeug, Hemdentuch, Barchente, Gardinen, Teppiche und Stiefel
nur bei

S. Osswald

Waren-Kredit-Geschäft

Königsplatz 7, 1 Tr.

gegenüber der Markthalle. [3418]



Gartengeräte.

Sägen, Beile, Hobel
Wasserwagen.**Spitz- und Radchacken****Schaufeln und Spaten.****Verz. Drahtgeslechte.****Werkzeuge für Maurer**
Dimmerer, Tischler, Schlosser.

Haus- und Küchengeräte.

Alwin Richter

Eisenwarenhandlung

Dresdner Strasse 36
Gehaus Stephaniplatz.

Prima

Salon-Briketts

ab Lager à Bentzer 55 und 63 Pf.
Desgleichen alle Sorten

Brennmaterialien

liefer zu billigsten Preisen ab Lager
oder frei Haus

Gustav Ad. Munkelt

L.-Lindenau
Kaiser-Wilhelm-Str. 18/20.
Fernsprecher Nr. 3207. [12060]

Moritz Petzschel

Uhrmacher

Leipzig, Zeitzer Straße 51

gegenüber der Vereinobrauerei.

Großes Lager aller Arten

Uhren, Goldwaren u. Opt. Artik.

Reparat. werb. bei mäg. Preisen

u. wirtl. gut. Urb. prompt ausgef.



Barth

Leipzig
Auerbachstr. 24
Gedächtnissmühlenstrasse.

Nur billig:

Prinzesswagen, Reform-Kinder-

wagen, Triumphwagen.

Einf. Kinderschläle 0.70—1.50

Verst. Kinderschläle mit Tisch 8.00—8.50

Sportwagen 8.80—13

Kinderförde 8.00

Reiseförde 1.80

Zeigen Sie d. Gültung d. Volkszeitung vor.

Photogr. Atelier:
Aufnahmezeit: Sonnabend 9-4 Uhr, Wochentags 6-7 Uhr.

KARL PINKAU
LEIPZIG
Tauchaerstr. 9.

Werkzeuge
für jeden Beruf
Gartengeräte, Drahtgeflecht, Ofen u. Gusswaren, Haus- u. Küchengeräte empfehle in bester Qualität zu billigsten Preisen
Bruno Hugo Clauss
Gerberstraße 56.

Bestes Antiseptikum

Densos

für Mund und Zähne

Dieses Mundwasser ist den neuesten Forschungen der Wissenschaft entsprechend zusammengestellt, hat sich ganz hervorragend bewährt und wird ärztlich empfohlen!

Verkaufsstellen:

Leipzig: Markt. Engel-Apotheke, Dr. Mylius.
Bayerische Straße 60. Bavaria-Drogerie, Arthur Kunze.
Bayerische Straße 40. Gebr. Krebsdamer Nachf., Inh. O. Hänsel.
Brühl 1, gegenüber der Hainstraße, Central-Drogerie.
Frankfurter Str. 5, Victoria-Drogerie, Otto Melchner jun.
Grimalische Str. 15, Drogerie zur „Flora“, Öster Prehn.
Hainstr. 8, Brüdner, Vanpe u. Co.
Hallese Str. 12, Gebr. Lohde.
Johannisplatz 19, Johannisk-Drogerie, L. Heisterberg.
Markt 1, Rathausgewölbe, Gebr. Schwarz.
Neumarkt 12, Altmann und Stumpf.
Südplatz 11, Gebr. Krebsdamer Nachf. (Inh.: O. Hänsel).
Südstr. 88, Andreas-Drogerie, Robert Spitzner.
Tauchaer Str. 18, Saxonia-Drogerie, Emil Reichel.
Tal und Seeburgstr., Tal-Drogerie, Job. Ullendorff.
Weißstr. 80, Paulus Herdenreich (Inh.: Hermann Seifert).
Beiter Str. 43, A. M. Kreysdamer.
L.-Connewitz: Bayerische Str., Ecke Wallenhausstr., Arthur Kunze.
L.-Gohlis: Schillerweg 36, W. Altmann Nachf., Richard Seifert.
Gohliser Str. 49, Otto Längler.
L.-Plauen: Gundorfer Str. 88, Carola-Drogerie, Emil Reichel.
L.-Reudnitz: Niederrir., Ecke Carolastr., Arthur Kunze.

Preis pro Flasche Mk. 1.50

Fritz Schulz, Leipzig

Chemische Fabrik.

Zahn-Atelier Bernhard Massloff, Königstrasse 4.

Naturngetreuer Zahnersatz ohne Entfernung der Zähne. Vorzügliches Material, beste Ausführung garantiert. Zahnjahnen schmerzlos in örtlicher Betäubung. Reparaturen und Umarbeitungen, auch von mir nicht gesetzter Gebisse schnell und billigst. Vorbehandlung des Mundes, sowie Gaumenplatte wird nicht extra berechnet.

Zahlungsweise nach Überenkunst ohne jeglichen Preisauflösung.

Nähr Malzkaffee

Bestes
Nahrungs- und
Genussmittel
CeylonGoldene Medaille Leipzig 1904
Jubiläums-Ausstellung für Artikel der naturgemäßen Lebensweise.

Verkaufsstellen der Konsumvereine

sowie in anderen Geschäften.

Generalvertreter: Selig & Thomas, Leipzig.

Fürberat. 10. Fernnr. 1484. [4920]

Goldene Medaille Leipzig 1904
Jubiläums-Ausstellung für Artikel der naturgemäßen Lebensweise.

gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Brauerei Burghausen-Leipzig

Telephon 3046.

Eingetr. Gen. mit beschr. Haftpfl.

Telephon 3046.

empfiehlt der geehrten Einwohnerschaft ihre **vorzüglichen Biere.**

Trinkt

BILZ-BRAUSE

Konkurrenzlos!

◆◆◆ Das neueste und
wohlschmeckendste, alkoholfreie
Erfrischungs- u. Gesundheitsgetränk.

Nur echt, wenn jedes Etikett auf der braunen oder
grünen Flasche das Bild und den Namenszug
F. E. Bilz trägt!

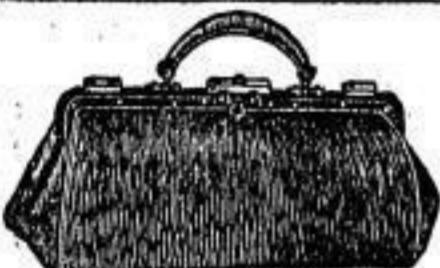
Bilz-Brause ist in fast allen Restaurants, Cafés, Konditoreien
und besseren Produktengeschäften zu haben.



Für Vereine und Sommerfeste

offeriere ich mein großes Lager nützlicher und praktischer toll
gearbeiteter Gebrauchs- und Wirtschaftsgegenstände
zu Tombola-Gewinnen
zu Kegel- und Schloss-Prämien
zu Lehrlings- und Kinder-Prämien, Schulartikel,
Spielwaren etc. in tabellierter Ware zu billigsten Engros-Preisen
mit höchstem Kasse-Rabatt.

Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenke.
Ernst Enge, Grimmaischer Steinweg 3
neben der Saubivorst.



Beliebte Reisetaschen

aus prima braunem Nünbleder, Bügel mit
4 fach. Verschluß cm 38, 36, 39, 42,
4,60, 7,50, 8,50, 10.—
empfiehlt **Karl Blaich**,

Windmühlenstr. 32, Tauchaer Str. 16,
Spezialf. f. Koff., Tasch., Schul- u. Metzger-

Räumungs-Ausverkauf.

Wegen zu wenig Raum verlege ich
mein Geschäft schräuber nach
Kreuzstrasse 17.
Verkaufe daher sämtl. Möbel, Spiegel
u. Polsterwaren zu bedeutend ermäß.
Preisen.

[12817] Möbelmagazin Pmll Miehlke
Arcuzstraße 30.

Gewerkschaft Viktoria

in Löbstdt
Braunkohlenwerke und
Brikett-Fabrik
empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichsten
Produkte zu billigen Preisen.
Alleinverkauf
von Böhltz-Ehrenberg und Umgeg.
Carl Jaenich, Böhltz-Ehrenberg
Leipziger Strasse 63.

Für die Monate August und Sep-
tember offeriere prima Salons-Brötchen
für Hausbrandzwecke:

ab Station Deutsc. Str. 55 Pf.
Lager Wöht.-Gehr. „ 58 „
frei Haus bez. Keller „ 63 „
bei Abnahme von 50 Str. ermäßigen
sich vorstehende Preise um 5 Pf. per Str.

Indem ich promptste und reelle Be-
dienung versichere, bitte um geschickte
Aufträge.

[12885] Carl Jaenich, Böhltz-Ehrenberg.

+ Magazin +

Schöne, volle Körperformen durch unser
orient. Kraftpulver, preisgekrönt gold.
Medaill. Paris 1900, Hamburg 1901,
Berlin 1903, in 6-8 Wochen bis 30 Pf.
Zunahme, garantiert unschädlich. Streng
recht - kein Schwund. Vieles Dankes.
Preis Karton mit Gebrauchsanweisung
2 Mark. Postamt. ob. Nachr. egl. Porto.
Hygiene. Institut

D. Franz Steiner & Co.,
Berlin 172, Königsberger Str. 78.

Ohne jede Konkurrenz!

Chemische Reinigungs-Anstalt
für Herren- u. Damenkleider

Reparieren, Aufbügeln, Aendern, Wenden

schnell und billig

[10059]

E. Krumbach

Leipzig, Eutritzscher Str. 10, Laden.
Bei Vorzeigung einer Quittung der
Volkszeitung 15 Prozent Rabatt.

M. Kemski

6 Ritterberger Straße 6



- 1 neue Uhr-Wedder, 1. Güte 75 Pf.
- 1 neue Uhr-Kapsel 10 Pf.
- 1 neues Uhr-Mäus 10 Pf.
- 1 neuer Uhr-Ring 10 Pf.
- 1 neuer Uhr-Zeiger 10 Pf.
- 1 neuer Uhr-Schlüssel 5 Pf.

Neue Uhren

in größter Auswahl, genau reguliert.

Abonnenten erhalten noch
10% Rabatt.

Familiengruppen sowie Vereinsgruppen
geschmackvoll arrangiert zu billigen Preislagen



Lefer der Volksztg. erh. 10% Rabatt

Aufnahmen Sonn- u. Wochentags
unterbrochen von 9-5 Uhr Nachmittags

[15 Mk. p St.]

für gute u. haltbare Ausführung aller Arbeiten wird garantiert

Detail-Verkauf
im Kontor
Gellertstr. 16.

Preisliste
gegen 10-Pfg. Markt.
Engros-Katalog
nur an Wiederverkäufer frei.



Elektrische Kleinbeleuchtungs-Industrie G. m. b. H. Leipzig

Möbel, Spiegel, Polsterwaren
kaufen Sie vom einfachsten bis zum elegantesten bei sauberer Ausführung
und billigen Preisen in der
Südvorstädtischen Möbelhalle Carl Sänger.

[7454]

Schirmfabrik Emil Böhme

Wurzner Strasse 13 Reudnitz Ecke Lillenstrasse

empfiehlt Regenschirme u. Sonnenschirme, nur eigene

Rabat. von einfachsten bis höchsten Neubrachten, große Auswahl in Spazier-
säcken, ständig billig. Reparaturen u. Bezüge schnell u. billig.

Citri -sauer. Garantiert naturreiner Citronensaft.
Kein Kunstprodukt.

Zum Kochen, Backen und zur Kur.

-süß. Das beste aller Erfrischungsgetränke

Frisch eingetroffen im:
Reform-Haus „Sanitas“. Ioh. O. Lindensteine,
Peterssteinweg 18 und Gohlis, Lindenthaler Strasse 22.

Schleussiger Möbel-Magazin

Jahnstrass 19b, pl. I. u. IV. Et. Wilh. Röhner, Tischlermeister
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in Ausstattungen sowie einzelnen
Möbel zu äußerst billigen Preisen. Brautleuten zu empfehlen.

Langjähr. Garantie. — Transport frei. — Besichtigung auch Sonntag.

Herrensohlen mit Absatzflecken v. Mk. 1.90 an.

Turnschuh-Reparaturen sehr billig

Auf Ihre Sohlen sowie Söderelen Schnellsohle, Münzgasse 7 bitten Sie warten. ++++

Zu Sommerfesten etc.

Verlosungs-Artikel

in größter Auswahl. Großartige praktische sowohl als auch Scherz-
artikel. Vereine erhalten Vorzugspreise. Nichtverwendbares wird bereit-
willigt zurückgenommen.

[12043]

Schusters Warenhaus, L.-Neustadt.

Delfarben jeder Art **Fußboden-Delfarben**

in besten Qualitäten, über Nacht hart
trocknend, empfiehlt höchst

Carl Stuck Nachf.

Peterssteinweg 7 [12058]
gegenüber dem königlichen Amtsgericht.

Rübensaft- und Syrup-Fabrik Zörbig

Wilhelm Strohe

Zörbig (Provinz Sachsen)

Feinster doppelt raffinierter Rübensaft

mit und ohne Fruchtgeschmack.

Tafelhonigsyrup, Kandis und Backsyrup.

Preisgekrönt auf 9 Aussellungen

mit Auszeichnungen, wie solche bisher keine deutschen Rübensaftfabrik zuall geworden sind.

1 Ehrendiplom, 1 Anerkennung, 5 goldene Medaillen,

Herzogl. Anhaltische u. Königl. Sächsische „Silberne Staatsmedaille“.

[8417]

Sie sparen Geld

wenn Sie sich, bevor Sie Ihren Bedarf an **Möbeln etc.**
decken, von meiner Kulanz und Leistungsfähigkeit über-
zeugen. Ich liefern

[12157]

Anzahlung von 7 Pf. an, wöchentl. 1 Pf. Abzahl.

Grösste Auswahl für

Damen-Kragen u. Jackets, Kleiderstoffe, Bettzeuge

Portières, Gardinen, Teppiche.

Alles zu lautesten Bedingungen.

Zur Ergänzung der Wohnungseinrichtung
empfiehlt

Bettstellen, Matratzen, Schränke, Vertikos

Kommoden, Sofas, Divans, Garnituren

Kinderwagen von Mk. 5 Anzahlung an.

N. Fuchs

Möbel- und Ausstattungs-Geschäft

Kurprinzstr. 13, I. gegenüber der Markthalle.

Sonntag, den 31. Juli 1904, von nachmittags 3 Uhr an
Grosses

Gewerkschaftsfest

im Brauereigarten zu Stötteritz.

Großes Vokal- und Instrumentalkonzert von 3 Musikören in der großartig dekorierten Festhalle u. auf dem Festplatz.

Turnerische und Gesangs-Aufführungen, Massengesänge

unter Mitwirkung der Leipziger Musikervereinigung (Direktion: G. Schütze), der Freien Turner und Sänger von Leipzig und Umgegend.

Punkt 1/6 Uhr Festrede, gehalten vom Vorsitzenden der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, Reichstagsabgeordneten.

Karl Legien aus Berlin.

Während des Konzertes auf dem Festplatz Belustigungen aller Art:

Grosser Herren- und Damen-Reigen.

Mittelalterliche Burlesken.

Münchner Kasperl-Theater.

Eintritt frei.

Karussells u. s. w.

Bei eintretender Dunkelheit

Kinder-Lampionzug auf dem Festplatze.

Abends 9 Uhr Brilliant-Riesen-Feuerwerk.

für Mütter wird ein besonderes Zelt zur Verfügung gestellt. | Bei Aufbewahrung v. Kinderwagen u. Fahrrädern w. Kontrollmarken verabreicht.

Abends Konzert und Ballmusik in folgenden Sälen:

Stötteritz: Goldner Löwe, Deutsches Haus; Thonberg: Gasthof, Reichenhainer Straße; Anger: Albertgarten u. Drei Mohren; Gohlis: Schillerlöschchen; Leipzig: Pantheon, Dresdner Straße, Dörschmiede, Kreuzstraße, Flora, Windmühlenstraße, und Römischer Hof, Mittelstraße; Thüringer Hof, Vollmarsdorf.

Arbeiter und Arbeiterinnen von Leipzig und Umgegend! Agiert für Euer Gewerkschaftsfest, sorgt für vollzähligen Besuch und tragt nach Kräften bei, um das Fest zu einem würdigen und volkstümlichen zu gestalten.

Das Festkomitee.

Gasthof Neureudnitz

Stötteritzer Str. 7.

Schöner Garten.

Schöner Garten.

Empfiehlt zum Gewerkschaftsfest meine freundlichen Lokalitäten zur geistigen Benutzung.
Im Saal abends große musikalische Unterhaltung. | ff. Getränke und allbekannt gute Küche.
Telefon Nr. 7188. Es bietet ergebenst ein
Mittwoch grosse italienische Nacht der Sänger-Abteilung. Gäste willkommen. D. O.

Bären-Schänke, Nikolaistr. 15.

Vorzügliche Speisen der Saison entsprechend
zu kleinen Preisen.

Biere aus der Brauerei Leonhard Eberlein, Kulmbach. M. Finzel.

Emil Oelers Restaurant

Tauchaer Straße 19/21 (im Hause der Leipziger Volkszeitung)
Ausschank ff. Biere der Zwenkauer Brauerei
hält seinen vorzügl. Mittagstisch von 40 Pf. an bestens empfohlen.

Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.

Um gültigen Zuspruch bittet [5042] Emil Oeler.

Stadt London Unterhaltung

Hoher, hell und dunkel, günstiger von
Riebeck & Co. Reichhaltige Speise-
karte zu kleinen Preisen.

Nikolaistrasse 14. Eintritt frei. Adolf Litzner.

Kulmbacher Ratskeller, Hainstrasse

Bürgerlicher Mittagstisch zu kleinen Preisen.
Täglich Spezial-Gerichte. — Abends musikalische Unterhaltung.

Universalwirt Köhler Marz Sehenswürdigkeit Leipzigs

Erste Leipziger Bauernschenke

Nikolai-Bauernschenke Nikolai-
strasse 5 strasse 5

Museum und Katakomben.
Täglich 2 Solistenkonzerte. — Dorfkrug.

Frühstücksp. Konzert.

Europäische Börse

12 Katharinenstrasse 12.

ff. Mittagstisch von 50 Pf. an. — Täglich Specialgerichte.

Hochfeines Mönchshofbier.

Gesellschaftszimmer noch einige Tage frei.

Gastwirtschaft v. Fritz Kassler

Tauchaer Strasse 24.

Empfiehlt meine geräumigen Lokalitäten. ff. Bürgerlichen Mittagstisch, früh
und abends Stamm bis 1/2 Uhr, ff. Lager- und Biertheke. [4074]

Jeden Sonnabend Schweinsknochen und Röste. — Gesellschafts-

zimmer mit Plans einige Tage frei. Hochachtungsvoll Fritz Kassler.

Wo?

Schützenhaus Wedelsburg

beliebter Ausflugsort
im schönen Muldental, direkt am Bahnhof und Wald gelegen. [8557]

Schirmfabrik Paul Klemann Gerberstr. 12

und Tauchaer Str. 16.

Großes Lager nur selbst fabrizierter

Herren- u. Damenschirme, Spazier-

stöcke. Beziege und Reparaturen

schnell und billig. [6812]

Schirmfabrik Paul Klemann Gerberstr. 12

und Tauchaer Str. 16.

Großes Lager nur selbst fabrizierter

Herren- u. Damenschirme, Spazier-

stöcke. Beziege und Reparaturen

schnell und billig. [6812]

Schirmfabrik Paul Klemann Gerberstr. 12

und Tauchaer Str. 16.

Großes Lager nur selbst fabrizierter

Herren- u. Damenschirme, Spazier-

stöcke. Beziege und Reparaturen

schnell und billig. [6812]

Schirmfabrik Paul Klemann Gerberstr. 12

und Tauchaer Str. 16.

Großes Lager nur selbst fabrizierter

Herren- u. Damenschirme, Spazier-

stöcke. Beziege und Reparaturen

schnell und billig. [6812]

Schirmfabrik Paul Klemann Gerberstr. 12

und Tauchaer Str. 16.

Großes Lager nur selbst fabrizierter

Herren- u. Damenschirme, Spazier-

stöcke. Beziege und Reparaturen

schnell und billig. [6812]

Schirmfabrik Paul Klemann Gerberstr. 12

und Tauchaer Str. 16.

Großes Lager nur selbst fabrizierter

Herren- u. Damenschirme, Spazier-

stöcke. Beziege und Reparaturen

schnell und billig. [6812]

Schirmfabrik Paul Klemann Gerberstr. 12

und Tauchaer Str. 16.

Großes Lager nur selbst fabrizierter

Herren- u. Damenschirme, Spazier-

stöcke. Beziege und Reparaturen

schnell und billig. [6812]

Schirmfabrik Paul Klemann Gerberstr. 12

und Tauchaer Str. 16.

Großes Lager nur selbst fabrizierter

Herren- u. Damenschirme, Spazier-

stöcke. Beziege und Reparaturen

schnell und billig. [6812]

Schirmfabrik Paul Klemann Gerberstr. 12

und Tauchaer Str. 16.

Großes Lager nur selbst fabrizierter

Herren- u. Damenschirme, Spazier-

stöcke. Beziege und Reparaturen

schnell und billig. [6812]

Schirmfabrik Paul Klemann Gerberstr. 12

und Tauchaer Str. 16.

Großes Lager nur selbst fabrizierter

Herren- u. Damenschirme, Spazier-

stöcke. Beziege und Reparaturen

schnell und billig. [6812]

Schirmfabrik Paul Klemann Gerberstr. 12

und Tauchaer Str. 16.

Großes Lager nur selbst fabrizierter

Herren- u. Damenschirme, Spazier-

stöcke. Beziege und Reparaturen

schnell und billig. [6812]

Schirmfabrik Paul Klemann Gerberstr. 12

und Tauchaer Str. 16.

Großes Lager nur selbst fabrizierter

Herren- u. Damenschirme, Spazier-

stöcke. Beziege und Reparaturen

schnell und billig. [6812]

Schirmfabrik Paul Klemann Gerberstr. 12

und Tauchaer Str. 16.

Großes Lager nur selbst fabrizierter

Herren- u. Damenschirme, Spazier-

stöcke. Beziege und Reparaturen

schnell und billig. [6812]

Schirmfabrik Paul Klemann Gerberstr. 12

und Tauchaer Str. 16.

Großes Lager nur selbst fabrizierter

Herren- u. Damenschirme, Spazier-

stöcke. Beziege und Reparaturen

schnell und billig. [6812]

Schirmfabrik Paul Klemann Gerberstr. 12

und Tauchaer Str. 16.

Großes Lager nur selbst fabrizierter

Herren- u. Damenschirme, Spazier-

stöcke. Beziege und Reparaturen

schnell und billig. [6812]

Schirmfabrik Paul Klemann Gerberstr. 12

und Tauchaer Str. 16.

Großes Lager nur selbst fabrizierter

Herren- u. Damenschirme, Spazier-

stöcke. Beziege und Reparaturen

schnell und billig. [6812]

Schirmfabrik Paul Klemann